### Regen oder Traufe

Amerika hat gewählt – aber was haben wir Europäer davon? Da die USA ohnehin machen, was sie wollen, kann es uns eigentlich egal sein, wie der neue Präsident heißt. **S. 2 und 7**

### Unchristliches Europa

Noch versteht sich die EU als christlich-abendländische Wertegemeinschaft. Doch sind Ministerrat, Kommission und Europaparlament dabei, diesen Ruf zu verspielen. **S. 2 und 5**



### Guter Ton

Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg zeigt derzeit eine Ausstellung mit Bunzlauer Keramik aus Schlesien. Mehr über die Arbeiten aus gutem Ton auf **S. 9**

### Auf Spurensuche

Jörn Bernhard Bilke hat im Königsberger Gebiet nachgesehen, was von den Jahrhunderten deutscher Besiedlung geblieben ist. Was er fand, lesen Sie auf **Seite 13**


# Preußische Allgemeine Zeitung

Das Ostpreußenblatt

Jahrgang 55 – Folge 45
6. November 2004

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

C 5524
PVST. Gebühr bezahlt




**Humor und Sprache ausgezeichnet:**
*Viktor von Bülow (l., 81) alias Loriot erhielt den mit 35.000 Euro dotierten Jacob-Grimm-Preis, der vom Verein für Deutsche Sprache, der Eberhard-Schöck-Stiftung und der Theo-Münch-Stiftung vergeben wird. Der augenzwinkernde Meister der Mißverständnisse habe die Deutschen zum Lachen gebracht – „allein wären sie da nicht hingekommen", würdigte der Dichter Robert Gernhardt in seiner Laudatio den Preisträger.*

Foto: Schoelzchen

# Wenn Deutschland feiert…

## Wie Schröder und Eichel die Konjunktur ankurbeln wollen

Ausgerechnet an einem Sonntag, einem weitestgehend arbeitsfreien Tag also, schreckte die *Welt am Sonntag* ihre Leser mit der Schlagzeile auf: „Tag der Einheit steht auf dem Prüfstand". Wenige Tage zuvor hatten sich Kanzler Schröder und sein Kassenwart Eichel in trauter Runde ausgetauscht: Wie kann man der nach wie vor lahmenden Konjunktur auf die Sprünge helfen, wie den seit Jahren beschworenen Aufschwung dazu bringen, daß er endlich kommt?

Die Fragen sind nicht neu. Und daß die rot-grüne Bundesregierung bislang vergebens nach Antworten sucht, wissen wir auch schon seit langem. Aber worauf Schröder und Eichel jetzt gestoßen sind, das ist wirklich neu. Sie zogen ernsthaft in Erwägung, den Tag der deutschen Einheit, den 3. Oktober also, als gesetzlichen Feiertag abzuschaffen. Ihr Argument: Ein Arbeitstag mehr im Jahr bringt der deutschen Wirtschaft einen Wachstumssprung, der dann endlich aus dem konjunkturellen Jammertal herausführt.

Bei näherem Hinsehen, wird daraus allerdings eine „Milchmädchenrechnung". Nach Angaben seriöser Experten nämlich profitierte Deutschland im Jahre 2004, in dem fünf gesetzliche Feiertage auf arbeitsfreie Wochenenden fielen, um ganze 0,5 Prozentpunkte – ohne daß dies auch nur die geringste Erleichterung bei den unser Land drückenden Problemen gebracht hätte. Die Arbeitslosigkeit steigt weiter, der Schuldenberg ebenfalls, erneut wird Berlin die EU-Stabilitätskriterien nicht erfüllen.

Wenn man nun weiterrechnet, kommt man bei einem gestrichenen Feiertag auf ein Wachstumsplus von gerade einmal 0,1 Prozentpunkten. Wie das die Wende bringen und den Aufschwung ins Land locken soll, wird das Geheimnis der Herren Schröder und Eichel bleiben. Denn wenn „0,5" nichts brachte, wird man bei „0,1" wohl erst recht vergebens auf ein Wunder warten.

Auf jeden Fall ist es ausgesprochen ärgerlich, daß der Kanzler ausgerechnet auf den Tag der Einheit verfallen ist. Einerseits beschimpft er Unternehmer, die einen Teil ihrer Arbeitsplätze ins Ausland verlagern, auch dann als „vaterlandslose Gesellen", wenn sie nur so einen anderen Teil ihrer Arbeitsplätze in Deutschland sichern können.

> Ein erneuter Angriff auf patriotisches Denken und Empfinden

Wenn derselbe Kanzler nun den Tag der Einheit zur Disposition stellt, zeugt das nicht gerade von patriotischer Gesinnung. Neben dem 3. Oktober gibt es einen weiteren bundeseinheitlichen Feiertag, über den die Bundesregierung ohne Mitwirkung der Länder verfügen könnte: den 1. Mai. Warum wollen Schröder und Eichel darauf nicht zurückgreifen? Etwa aus Angst vor den Gewerkschaften? Von Seiten der patriotisch denkenden Menschen in Deutschland wird da wohl weniger Widerstand erwartet.

Daß Schröder keine Hemmungen hätte, die Erinnerung an die friedliche Revolution und an das Ende der DDR für nicht mehr feiertagswürdig zu erklären, liegt ganz auf der Linie seiner langjährigen Haltung gegenüber dem SED-Regime. Zu Zeiten, als der heutige Bundeskanzler noch Anführer der Jungsozialisten war, pflegte der SPD-Nachwuchs in unschöner Regelmäßigkeit die Abschaffung des damaligen „Tages der deutschen Einheit" zu fordern, jenes 17. Juni, der an den blutig niedergeschlagenen Aufstand in der DDR erinnerte.

Damals argumentierte die Linke so: Die breite Mehrheit der Deutschen sei sich der Bedeutung des Tages kaum noch bewußt, sehe ihn eher als arbeitsfreien Tag – „Freizeit statt Sozialismus" sozusagen. Heute muß die schlappe Konjunktur herhalten, um den sachlich überhaupt nicht nachvollziehbaren Rahmen für einen erneuten Angriff auf patriotisches Denken und Empfinden zu starten. Zu vermuten ist auch, daß der medienbewußte Gerhard Schröder wohl ganz anders über den 3. Oktober denken würde, dürfte er und nicht ein anderer sich „Kanzler der Einheit" rühmen.

Im übrigen steht die Gleichung „weniger Feiertage = mehr Wachstum = weniger Arbeitslose = mehr Geld in der Staatskasse" auf tönernen Füßen. Man bedenke, daß Bayern das Bundesland mit den weitaus meisten Feiertagen ist, aber in allen wirtschaftlichen und sozialen Bereichen an der Spitze steht – gemeinsam mit Baden-Württemberg, wo man ebenfalls die Feste feiert, wie sie immer schon gefallen sind, und nicht, wie es Schröder und Eichel gefällt. **H.J.M.**


www.preussischer-mediendienst.de

PMD
Preußischer Mediendienst

Wir erfüllen **alle** Literatur-, Musik- & Filmwünsche.

Parkallee 86
20144 Hamburg
Telefax: 040 / 41 40 08 58


Hans-Jürgen MAHLITZ:

# Bananen-Republik?

Manfred Stolpe ist Gerhard Schröders Mann fürs Paradoxe: Nichts funktioniert, aber alles läuft wie geschmiert. Kaum ist das weltweite Hohngelächter über die peinliche Mautmisere verhallt, da ereilt den konstant erfolglosen Bundesminister neues Mißgeschick in Form schwerer Korruptionsvorwürfe (die sich, das sei ausdrücklich festgehalten, natürlich nicht gegen ihn persönlich richten).

Seit seinem vereinigungsbedingten Eintritt in die bundesdeutsche Politik ist Stolpe vorzugsweise mit Selbstverteidigung beschäftigt. Quälend lange Jahre zogen sich Verdächtigungen und Rechtfertigungsversuche bezüglich seiner Kontakte zu Mielkes Ministerium für Staatssicherheit hin. Dennoch blieb bis heute ungeklärt, ob er wissentlich und gewollt „IM Sekretär" war oder nur „abgeschöpft" wurde, ohne selbst davon zu wissen. Auch weiß man bis heute nicht so ganz genau, wie das SED-Regime es bewerkstelligt haben könnte, den damaligen Kirchenfunktionär mit einem hohen Orden auszuzeichnen, und der Geehrte hat nichts davon gemerkt…

Jetzt redet Stolpe, dieser unermüdliche Alles-Erklärer, sich darauf raus, in einer so großen Behörde wie dem für Bau und Verkehr zuständigen Ministerium samt zahlreichen nachgeordneten Dienststellen sei es unvermeidlich, daß es immer wieder einzelne „schwarze Schafe" gebe. Das stimmt zwar, aber leider haben wir es hier nicht mit „einzelnen", sondern mit einer ganzen Herde zu tun.

Zunächst bestätigte ein Ministeriumssprecher 20 abgeschlossene und 21 noch laufende Korruptionsfälle. Stolpes Staatssekretärin Angelika Mertens erhöhte auf „21 abgeschlossene und 41 eingeleitete Ermittlungsverfahren" – wieder mal eine Kommunikationspanne, die in diesem Hause aber schon gar nicht mehr auffiel.

Leben wir also in einer Bananen-Republik? Gehen in der Politik – zum Beispiel beim Aufbau Ost oder bei der Umsetzung notwendiger Reformen – die Dinge vielleicht auch deshalb so schlecht und so langsam voran, weil ein Teil der handelnden Personen Eigennutz über Gemeinwohl setzt – bis hin zu persönlicher Bereicherung mit kriminellen Mitteln?

Noch funktioniert der demokratische Rechtsstaat. Noch können unabhängige Medien solche Fälle von Bestechlichkeit öffentlich machen. Noch können unabhängige Gerichte die Täter bestrafen, egal ob es sich um private Geschäftemacher oder um staatliche Bedienstete handelt. Und noch geht es um sogenannte „Einzelfälle". Aber machen wir uns nichts vor: Wie lange noch?

Es sind inzwischen entschieden zu viele „Einzelfälle". Und wenn Institutionen des demokratischen Rechtsstaates – wie der Bundesminister Stolpe – sich nur noch in Ausreden und Verharmlosungen üben, müssen dem Bürger Zweifel kommen, ob wirklich noch alles aufgeklärt, öffentlich gemacht und rechtlich verfolgt wird. Zumal eine Bereitschaft, für Mißstände die Verantwortung zu übernehmen und auch persönliche Konsequenzen zu ziehen, weder bei Politikern noch bei Führungskräften der Wirtschaft erkennbar ist.

Deutschland ist (noch) keine Bananen-Republik, aber immer weniger weit davon entfernt. Das vielstrapazierte „Wehret den Anfängen!" – hier hat es seine Berechtigung.

Immerhin: Mitten in der jüngsten Folge des Berliner Dauerbrenners „Pleiten, Pech und Pannen" – natürlich ein rein zufälliger zeitlicher, keineswegs aber ursächlicher Zusammenhang – kündigte Manfred Stolpe an, in zwei Jahren werde er auf jeden Fall sein Ministeramt aufgeben. Nach den jüngsten Erfahrungen mit der Autobahn-Maut kann man da nur sagen: Hoffentlich schafft er das auch in so kurzer Zeit!

# Opfer zweiter Klasse

## Rot-Grün lehnt Zwangsarbeiter-Entschädigung ab

Es sei das „allgemeine Kriegsfolgeschicksal der Deutschen", argumentiert Rot-Grün und lehnt den Antrag der CDU/CSU-Bundestagsfraktion auf Entschädigung der deutschen Zwangsarbeiter, die bei ehemaligen Kriegsgegnern zur Arbeit gezwungen wurden, ab. Die Betroffenen sollen nach dem Willen der Regierung weiterhin keine Entschädigung erhalten.

Die Union hatte gefordert, deutsche Zivilisten, die nach Kriegsende willkürlich aus ihrer Heimat verschleppt und meist in der Sowjetunion (980.000 von zwei Millionen Betroffenen) unter härtesten Bedingungen zur Arbeit gezwungen worden waren, zu entschädigen. Die Auszahlungen an die zirka 150.000 noch lebenden deutschen Zwangsarbeiter sollten laut Antrag einmalig und der Höhe nach symbolisch veranschlagt werden. Eine Geste, „vergleichbar mit der für NS-Zwangsarbeiter geschaffenen Regelung", hieß es aus CDU-Kreisen. Die SPD hingegen beharrte darauf, die Deutschen hätten Tod und Ausbeutung im Rahmen von Zwangsarbeit hinzunehmen gehabt: „All dieses Leid hat seine Wurzeln im Unrecht der NS-Zeit und damit in Deutschland", lautete die offizielle Ablehnungsbegründung. Sämtliche deutschen Nachkriegsregierungen hätten eine Regelung daher abgelehnt. **SV**

Die Schulden-Uhr:

## Absprechen statt Sparen

Obwohl es Hans Eichel schon vor dem Erreichen der magischen Drei-Prozent-Defizitgrenze der EU bei der Staatsverschuldung graut, lehnt er ein neues Sparprogramm ab: „Was jetzt möglich ist, ist der Abbau von Subventionen.“ Aufs Subventionieren verstehen sich seine Kabinettskollegen immerhin. So Manfred Stolpe, der für den Neubau der Zentrale des Bundesnachrichtendienstes 600 Millionen Euro übrig zu haben glaubt – mindestens. Ist das Maut-Fiasko schon vergessen? — Nein! Auch diesmal gibt es keine Ausschreibung, sprich offenen Wettbewerb um das Projekt, sondern Vorab-Mauscheleien und Preisabsprachen mit den ausführenden Firmen. Im Fachdeutsch nennt sich das „Verhandlungsverfahren“. Ob es ein solches auch bald zwischen Eichel und Stolpe um die effizienteste Subventionskürzung gibt? – Zu hoffen wäre es. **(SV)**

**Staatsverschuldung in Deutschland:**

1.400.220.928.216 €

(eine Billion vierhundert Milliarden zweihundertzwanzig Millionen neunhundertachtundzwanzigtausend und zweihundertsechzehn)

Vorwoche: 1.398.553.336.976 €
**Verschuldung pro Kopf:** 16.965 €
Vorwoche: 16.945 €

*(Stand: Montag, 1. November 2004, 17.00 Uhr. Zahlen: www.steuerzahler.de)*

www.preussische-allgemeine.de
Benutzername/User-ID: **paz**
Kennwort/PIN: **1109**

Dieser Ausgabe liegt der Tafelkalender 2005 bei

# Relative Demokratie

Bush hat gezeigt, was er unter Weltherrschaft versteht / Von R. Burchardt

Europa würde Kerry wählen. Das haben Demoskopen hierzulande herausgefunden. Na und, kann man dazu nur sagen. Gewählt wird in den USA, und spätestens seit der letzten betrügerisch manipulierten Inthronisierung des jetzigen Präsidenten wissen wir im „alten Europa“: Das Mutterland der Demokratie hat so seine eigenen Reglements im Machtspiel entwickelt.

Ginge es nämlich nach der einfachen Regel, wonach Mehrheit gleich Mehrheit ist, und sei es auch nur mit einer Stimme, so hätte seinerzeit Al Gore ins Weiße Haus einziehen dürfen, und dieser Welt wäre so manche Schande erspart geblieben. Nicht nur der Irakkrieg, der, wie man jetzt offiziell weiß, mit Lug und Trug begründet und zudem völkerrechtswidrig von der in der US-Metropole herrschenden Öl-Oligarchie und deren Marionette George Bush inszeniert worden ist, muß die Europäer in eine Abseitsposition bringen.

Bush hat die Rechte seines Volkes mißachtet

Ganz davon abgesehen – und auch das darf nicht übersehen werden: Schon seit Jahrzehnten darf der mächtigste Mann der Welt sich mal gerade auf 25 bis 30 Prozent der amerikanischen Wahlberechtigten stützen. Die Wahlbeteiligung liegt zumeist bei 50 Prozent. Und dann das Wahlmännerprinzip, das traditionell den Favoriten begünstigt. Also: Auch Demokratie kann relativ sein.

Was indessen in den USA in den vergangenen vier Jahren von der Bush-Administration an Schindluder mit den fundamentalsten demokratischen Prinzipien getrieben wurde, ist in der Geschichte ohne Beispiel. Sowohl in der Innen- als auch in der Außenpolitik hat sich die sogenannte Elite der Neokonservativen einen Dreck um die elementaren Rechte des Souveräns, nämlich des Volkes, gekümmert.

Mit teilweise mittelalterlichen Argumentationsmustern wurden und werden – dies hat auch der jetzt zu Ende gehende Wahlkampf verdeutlicht – Abtreibungsbefürworter, Kriegsgegner, Umweltschützer und Homosexuelle diffamiert und kriminalisiert. Und all dies unter steter und bigotter Berufung auf Gottes Wort und die Bibel. Mit dem eiskalten Kalkül auf die tiefe Gläubigkeit der meisten Amerikaner, auch ihrer bisweilen dumpfen Uninformiertheit und Borniertheit, wofür George Bush geradezu als ein Phänotypus sich geriert. Das alles gesteuert von mephistophelischen Think Tanks, die vom Chefnestor der üblen Nachrede, Karl Rowe, dirigiert werden. Gegen diese perfiden Methoden nach dem Motto, wer nicht für uns ist, ist gegen uns, sind weder Personen noch Staaten, ja ganze Kontinente gefeit.

Der Hegemon US-Amerika hat unter Bush jeglichen humanitären und kooperativen Maßstab verloren. Im menschlichen Miteinander würde man sagen, hier sei jemandem seine Macht zu Kopfe gestiegen. Wo andere Staaten, in der Tradition schmerzhafter Erkenntnisse und Lehren aus den letzten Jahrzehnten abrüsten, kurbelt Amerika die Militärmaschinerie an. Im Umweltschutz, wie etwa beim Kyoto Protokoll, das jetzt auch von Rußland gegengezeichnet wurde, wird in der sogenannten Neuen Welt dreckschleudernde Industrie begünstigt. Das institutionalisierte Gewissen der Völkergemeinschaft, die Vereinten Nationen, werden von den USA mit einer unerträglichen Arroganz lächerlich gemacht. So sieht Weltherrschaft zu Beginn des dritten Jahrtausends aus. Das alte Rom läßt grüßen, dessen Untergang allerdings letztlich auch unvermeidlich war.

Würde denn unter Kerry jetzt alles anders werden. Natürlich nicht. Das hat schon dieser kurze heftige Wahlkampf gezeigt. Ganz davon abgesehen, daß Republikaner und Demokraten ohnehin nur eventbezogene Wahlvereine und keineswegs Parteien nach unserem Muster sind, auch Kerry müßte sich den strukturell gefestigten Gesetzmäßigkeiten dieser Supermacht stellen. Nota bene: Nicht ein Demokrat, sondern der Republikaner Richard Nixon hat es seinerzeit vollbracht, den Vietnamkrieg mit Inkaufnahme eines nationalen Traumas zu beenden. Kerry müßte das schlimme Erbe des Irakdesasters fortführen. Er hat keine Alternative anbieten können, ja auf Franzosen und Deutsche könnte dann sogar die Forderung nach Militärhilfe zukommen. Auch Kerry müßte Rücksicht auf die Interessen der Ölindustrie nehmen, auch Kerry müßte, wenn auch unter weniger biblischem Alibizwang, den Anti-Terror-Kampf fortsetzen. In der komplizierten Innenpolitik könnte er sich sehr schnell in den vielfältigen Interessengruppen verheddern.

Was den USA fehlt, ist die echte Alternative zu der augenblicklichen macht- und geldgierigen sowie menschenverachtenden Bush-Administration. Kerry wäre allenfalls die Andeutung einer Trendwende, die allerdings überfällig ist. Doch aus vielen Gründen ist zu befürchten, daß Bush erneut obsiegt und sei es nur, weil seine plumpen Botschaften so in sich schlüssig und damit nachvollziehbar sind. Zumindest bei einem Viertel des Wahlvolkes. Und das kann reichen – und wenn nicht, dann dauert die Auszählung eben etwas länger. ■

Kerry würde nur eine Trendwende andeuten

**Der Autor ist Chefredakteur des *Deutschlandfunks* in Köln. Der Beitrag wurde am 30. Oktober, also wenige Tage vor der Wahl in den USA, ausgestrahlt, bleibt aber in wesentlichen Punkten über den (Wahl-)Tag hinaus gültig. Gastkommentare geben die Meinung des jeweiligen Autors wieder, nicht in jedem Punkt die der *PAZ*.**

# Abtreibung trotz Schmerzempfinden

Erneute CDU/CSU-Initiative zur Vermeidung von Spätabtreibungen

Mehr als zehn Jahre nach dem entscheidenden Karlsruher Urteil zur Neufassung der rechtlichen Regelung von Schwangerschaftsabbrüchen kommt wieder etwas Bewegung in die Abtreibungsdebatte. Auf Betreiben einer Gruppe von CDU-Abgeordneten um die stellvertretende Fraktionsvorsitzende Maria Böhmer sowie den Lebensrechtsaktivisten Hubert Hüppe hat die Unionsfraktion einen Entschließungsantrag mit dem Titel „Vermeidung von Spätabtreibungen – Hilfen für Eltern und Kinder“ vorgelegt. Ziel der Initiative sei es, die Zahl sogenannter Spätabtreibungen zu senken, bei denen schon lebensfähige Kinder noch bis unmittelbar vor ihrer Geburt abgetrieben werden. Maria Böhmer dämpfte allerdings weitergehende Erwartungen: „Wir wollen den umstrittenen Paragraphen 218 nicht erneut aufschnüren“, erklärte sie.

Noch im letzten Schwangerschaftsdrittel wird abgetrieben

Rund 97 Prozent der gemeldeten Abtreibungen werden nach dem sogenannten Konfliktberatungsgesetz – der de facto Fristenregelung – vorgenommen. Die so bis zum Ablauf der zwölften Schwangerschaftswoche nach einer entsprechenden ärztlichen Beratung durchgeführten Abtreibungen sind nach dem Urteil des Verfassungsgerichts zwar rechtswidrig, bleiben aber straffrei. Die amtliche Statistik für das Jahr 2003 weist für die 13. bis 23. Schwangerschaftswoche über 2.000 Abtreibungsfälle aus, selbst noch im letzten Schwangerschaftsdrittel gab es offiziell 217 Abbrüche. Die genaue Zahl von Spätabtreibungen ist umstritten. Nach Angaben des unabhängigen Bundesverbands Lebensrecht könnten es bis zu 800 pro Jahr sein, da ein großer Teil von Spätabtreibungen diskret und einfach als „Totgeburten“ abgebucht werde.

Die Tötung eines ungeborenen Kindes aufgrund einer diagnostizierten Behinderung verstößt gegen das seit 1994 grundgesetzlich verankerte spezielle Diskriminierungsverbot. Diese Bestimmung des Grundgesetzes wird im Fall der Spätabtreibungen mit der fragwürdigen Begründung umgangen, es könne zu einer Beeinträchtigung der seelischen Gesundheit der werdenden Mutter kommen, falls sie ihr Kind austragen müßte. Durch dieses juristische Hintertürchen ist die Praxis der eigentlich illegalen medizinischen Indikation erneut eingezogen. Im aktuellen Antrag der CDU/CSU-Fraktion heißt es dazu mißverständlich: „Eine absehbare Behinderung allein ist kein Grund für einen Schwangerschaftsabbruch.“ Der Zusatz „allein“ dürfte Behindertenverbände und kompromißlose Lebensschützer stutzig machen.

Die CDU/CSU fordert die Bundesregierung auf, „einen Gesetzentwurf zur wirksamen Vermeidung der sogenannten Spätabtreibungen vorzulegen“. In der vergangenen Legislaturperiode scheiterte ein entsprechender Unionsantrag an der mangelnden Unterstützung von rot-grünen Abgeordneten. Nach dem Willen der Union soll es eine verbesserte psychosoziale Beratung und Betreuung der betroffenen Frauen geben. Zudem solle nicht mehr die Diagnose eines einzelnen Arztes ausreichen, sondern die Begutachtung durch ein „interdisziplinär besetztes Kollegium“ vorgeschrieben werden. Um betroffenen Eltern mehr finanzielle Sicherheit zu bieten und „die Entscheidung auch für ein behindertes Kind zu erleichtern“, fordert der Unionsantrag ein „eigenständiges und einheitliches Leistungsgesetz für Behinderte“. Weiter verlangt die Union eine erweiterte statistische Erfassung aller Behinderungen der abgetriebenen Embryonen und Föten sowie des genauen Zeitpunkts ihrer Abtreibung.

»Entscheidung auch für ein behindertes Kind« soll erleichtert werden

Bei Lebensrechtsverbänden stieß der Verstoß der Union zur Verringerung der Zahl von Spätabtreibungen auf Zustimmung. Eine Sprecherin der Christdemokraten für das Leben (CDL) erklärte, Spätabtreibungen seien besonders grausam, da viele Kinder „diesen Tötungsversuch zunächst überleben und zudem schon ein ausgeprägtes Schmerzempfinden besitzen“. Bekannt wurde vor sieben Jahren der Fall des Oldenburger Jungen Tim, der nach seiner Abtreibung zehn Stunden unversorgt im OP-Saal lag und heute bei Pflegeeltern lebt. Weiter kritisierten die CDL, daß keine Statistik existiere, wie viele Kinder aufgrund von Fehldiagnosen abgetrieben würden. „Aus Angst, später verklagt zu werden, raten viele Ärzte eher zur Abtreibung.“ Die Unionsforderung, die ärztliche Haftung nur noch auf „grobe Fahrlässigkeit“ zu beschränken, sei daher begrüßenswert. **Pli**

*GLOSSE:*

## Die Staatsschauspieler

Am 29. Oktober hieß es wieder einmal „Vorhang auf zur Bühne des Gemeinschaftstheaters Europäische Union“. 25 Staatsschauspieler – die Staats- und Regierungschefs der EU –, verstärkt durch vier Komparsen aus den EU-Beitrittsanwärtern Bulgarien, Rumänien, Kroatien und Türkei, gastierten in Rom. Sie brachten die Komödie „Unterzeichnung des Verfassungsvertrages“ zur Aufführung. Das Stück wurde gänzlich ohne Zuschauer dargeboten, und weibliche Schauspieler wirkten, bis auf eine Ausnahme, nicht mit.

Das Drehbuch für die Komödie schrieb der Europäische Verfassungskonvent, dessen Mitglieder die christlichen Wurzeln Europas glaubten ignorieren zu können. Vielleicht waren sie aber auch nur uninformiert. Pisa ist anscheinend nicht nur ein Problem für Kinder und Jugendliche.

Die Staatsschauspieler wollen im nachhinein die Zuschauer auf der europäischen Bühne befragen, ob sie in Rom gut waren. Undenkbar, wenn ihnen bescheinigt würde, daß sie miserabel waren. Aber wenn nur in einem EU-Mitgliedsland die Menschen mit der Verfassung nicht einverstanden sind, wird die aufgeführte Komödie unwiderruflich eine einmalige Episode bleiben.

Deswegen wollen die Staatsschauspieler mit Hilfe vieler in ihrem Sinne agierender Gesinnungswächter diesen denkbaren Betriebsunfall verhindern. Sie wissen dabei das Europäische Parlament auf ihrer Seite, denn dieses hat eben erst einen bekennenden Christen als ungeeignet für das Amt eines EU-Kommissars zurückgewiesen nach der Devise, Toleranz für alle destruktiven Ideologien, keine Toleranz für die christliche Idee.

Einer der Komparsen zeigte sich nach dem Rom-Schauspiel besonders euphorisch: Wunderbar, den Konservativen mit ihrem angehauchten Christentum habe man die Stirn gezeigt, und die Tatsache, daß er bei der Komödie habe mitwirken können, belege, daß die im nächsten Jahr aufzunehmenden Beitrittsverhandlungen seines Landes mit der EU auch nur ein Schauspiel der Staatsschauspieler seien. Das positive Ergebnis zum EU-Beitritt seines Landes stehe bereits fest. **Wilhelm v. Gottberg**

## Kinder als Täter

Sozialabbau und Sparzwänge treffen Kinder und Jugendliche und tragen zur Kriminalitätsentwicklung bei – zu diesem drastischen Fazit gelangte der Vorsitzende der Gewerkschaft der Polizei (GdP), Konrad Freiberg, auf einer Fachtagung von Polizisten, Sozial- und Jugendarbeitern, Bewährungshelfern sowie Staatsanwälten zur Jugendkriminalität in Meldorf (Schleswig-Holstein). Rund ein Viertel der Gesamtkriminalität, so Freiberg, gehe auf das Konto von Jugendlichen. Die Anzahl tatverdächtiger Kinder und Heranwachsender habe sich in den letzten zehn Jahren verdoppelt. In der Familien- und Jugendpolitik werde dieser Entwicklung jedoch tatenlos zugesehen, kritisierte er und forderte die intensivere Betreuung strafunmündiger Täter. **SV**

# Politisch korrekter Kampf gegen Rechts

Hans-Joachim von LEESEN über schon fast wieder lustige Auswüchse der Political Correctness

Ob man es nun „Kampf gegen Rechts“ nennt, „Vergangenheitsbewältigung“ oder „political correctness“ – all diese politischen Kampfbegriffe haben zu Erscheinungen geführt, die man bestenfalls als skurril bezeichnen kann, wenn sie nicht überhaupt Anlaß bieten zu befürchten, daß die Aufklärung („Habe den Mut, Dich Deines Verstandes zu bedienen!“) an gewissen Teilen unseres Volkes vorbeigegangen ist, ohne Wirkung zu hinterlassen. Es genügt, sie aufzuzählen, um in gemütlicher Runde Gelächter zu erzeugen.

Ein besonders ergiebiger Tag für Leute, die derartige Blüten sammeln, war offenbar der 26. Oktober dieses Jahres. Drei an diesem Tage zufällig auf den Schreibtisch gelangte Zeitungen lieferten ertragreiche Ausbeute. An der Spitze natürlich *Bild*. In über drei Zentimeter hohen Buchstaben wurde der Leser angebrüllt, daß „Feng-Shui Hitlers bösen Geist vertreiben“ soll.

Erstaunt erfährt man, daß auf dem Obersalzberg an der Stelle, an der früher Hitler residierte, jetzt, 60 Jahre nach dessen Tod, ein Nobel-Hotel mit 135 Zimmern eröffnet werden soll. Wie aber kann man verhindern, daß in dem schicken Hotel Hitlers böser Geist spukt? Dieser Frage nahm sich – so *Bild* – die Londoner Tageszeitung *Times* an und konnte die Antwort geben: Die Hotelplaner „benutzen chinesische Heilmethoden und Feng-Shui, um den Geist des Naziführers zu verbannen“.

*Bild* hat eine „Feng-Shui-Spezialistin, die sogar mit einem akademischen Grad begabte Diplom-Architektin Birgit Schäfer-Fischbach aus Hamburg, konsultiert, und die ist auch der Meinung, daß man mit Feng-Shui, (was immer das für ein Hokuspokus sein mag) böse Energien vertreiben kann. Bei der angeblich in China üblichen Hexerei könne man durch das Umstellen von Tisch und Bett sowie durch das Umhängen von Spiegeln erreichen, daß Hitlers böser Geist vom Obersalzberg vertrieben wird.

Am Ende dieser markerschütternden Meldung stößt man auf den Schlußsatz, daß die Hotelkette von solchem Mumpitz nichts weiß, was aber weder die *Times* noch *Bild* beeindruckt. Hitler verkauft sich immer gut.



**Rassismus pur?** *Der kleine Mohr im „Struwelpeter“*

Kaum hat man die sensationelle Meldung verdaut, liest man am selben Tag in der Linksaußen-Zeitung *taz*, welche Gefahren von bestimmten Jeans und Sweatshirts einer in Königswusterhausen existierenden Modemarke namens „Thor Steinar“ ausgehen. Aus deren Markenzeichen soll man nämlich zwei ineinander verschlungene germanische Runen herauslesen können, und die alten Germanen waren ja bekanntlich eine Art von Nazis, zumindest aber deren Wegbereiter.

> Von wegen Trend; Modemarke verbreitet Rechtsradikalismus

Eine von „Thor Steinar“ kreierte Jeansart trägt zudem den Namen „Ultima Thule“ – allen Goethe-Freunden aus der Ballade „Es war ein König in Thule“ bestens bekannt. Und auch das ist gefährlich. Tatsächlich soll es ein ganz frisches Gerichtsurteil aus Neuruppin geben, mit dem eine 23jährige zu einer Geldstrafe verurteilt wurde, weil sie ein Kleidungsstück dieser Marke getragen hat. Triumphierend meldet die noch weiter links angesiedelte Zeitung *Junge Welt*, daß die Polizei eine von „Rechtsradikalen“ in Potsdam angemeldete Demo nur unter der Auflage genehmigt habe, daß niemand Klamotten der Marke „Thor Steinar“ trägt. Sollte die Polizei dennoch bei jemandem solche gefährlichen Jeans sichten, würden sie sofort beschlagnahmt. Das wird ’ne Gaudi!

Kompliziert wird die Lage allerdings dadurch, daß die als sportlich-schick, modern und „im Trend liegend“ bezeichnete, recht teure Kleidung inzwischen viele Freunde, vor allem unter modebewußten Jugendlichen, gefunden hat, die weit entfernt sind von jedem politischen Interesse. Vielleicht werden sie ja durch das Vorgehen von Polizei und Staatsanwaltschaft das, was man in linken Kreisen „anpolitisiert“ nennt.

> PDS will die Mohrenstraße in Berlin umbenennen

Daß die Bundesrepublik Deutschland von einer faschistischen Blutwelle überschwemmt zu werden droht, kann man auch aus einem Bericht des *Berliner Kuriers* vom selben Tag schließen. In der Hauptstadt hat die PDS herausgefunden, daß es in der Nähe des Gendarmenmarktes eine Mohrenstraße gibt. Der Begriff „Mohr“ aber, so die Ex-Kommunisten, habe wie das Wort „Neger“ eine abwertende Bedeutung. Daher müsse schleunigst die Straße von dem rassistischen Namen gesäubert und in „Nelson-Mandela-Straße“ umbenannt werden.

Das allerdings findet nun selbst der Berliner Ausländerbeauftragte etwas übertrieben, heißt die Straße doch bereits seit 300 Jahren so, als in der Gegend Mohren angesiedelt wurden, die dem preußischen König als Geschenk aus den Niederlanden überlassen worden waren. Der ließ sie als Militärmusiker ausbilden, was in jener Zeit offenbar im Schwange war. Nach dieser Erklärung geriet die PDS noch mehr in Rage: Das sei mal wieder typisch für die Rassisten, Mohren zu verschenken wie Waren, wetterte PDS-Kommunalpolitiker Christoph Ziermann.

Nun hat die Umbenennung der Straße nach Nelson Mandela einen Haken. In Berlin-Mitte dürfen Straßen nur noch nach Frauen benannt werden, wie die staunende Öffentlichkeit bei dieser Gelegenheit erfährt. Was also tun? Vielleicht könnte man sie ja nach Nelsons geschiedener Frau, Winni Mandela, benennen, eine in jeder Beziehung bemerkenswerte Person, die gut zur PDS passen dürfte.

Die PDS sei im übrigen auf das „faschistische“ Buch der „Struwelpeter“ hingewiesen, in dem es, bislang von der Meinungspolizei noch nicht entdeckt, eine Geschichte gibt, die da beginnt mit der Zeile „Es ging spazieren vor dem Tor, ein kohlpechrabenschwarzer Mohr ...“ Die PDS sollte unverzüglich das Verbot dieses „rassistischen Machwerks“ verlangen. In Bücherverboten hat die Ex-SED ja Übung.

Liest man von derartigen Vorkommnissen, bleibt nur noch der Wunsch: weiter so! Dann wird bald der ganze Quatsch der politischen Korrektheit in schallendem Gelächter untergehen. ■

# Der Komplex mit »Rechts«

Die freiheitliche Demokratie braucht eine demokratische Rechte / Von Klaus HORNUNG

Nicht „rechts“ sein oder „stehen“ zu wollen, ist gewiß eine vor allem deutsche Neigung der letzten Jahre. Die Antifa-Kampagne von Rot-Grün im Zeichen des „Aufstands der Anständigen“ und des „Kampfes gegen Rechts“ seit dem Sommer des Jahres 2000 hat ihre Früchte getragen. Sie vermengt strategisch gezielt „rechts“ mit „rechtsextrem“ in der Absicht, die rechte Hälfte des politischen Spektrums aus dem „demokratischen Diskurs“ auszuschalten. Jürgen Habermas läßt grüßen! Bis zum letzten Provinzblatt hat sich ein Sprachgebrauch entwickelt, daß „rechts“ zu sein eben unanständig ist. Wenn zum Beispiel rechtsextreme Glatzen irgendwo gewalttätig werden, kann man nicht selten lesen, es habe sich um „rechte Jugendliche“ gehandelt. Tagtäglich wird so mit Sprache und Begriffen Politik gemacht und das politische und geistige Spektrum unterschwellig stetig nach links hin verschoben.

> »Rechts« zu sein gilt in Deutschland als unanständig

Ein angesehener Industrieller betonte kürzlich mir gegenüber er sei ja nicht „rechts“, sondern „Mitte“. Die geometrische Logik, daß es keine Mitte geben kann ohne das Vorhandensein von links und rechts, scheint für Politik nicht zu gelten. So hat nun auch den designierten Präsidenten der Europäischen Kommission, den bisherigen portugiesischen Ministerpräsidenten José Manuel Barroso, der deutsche Anti-Rechts-Virus erreicht, als er bei seiner Vorstellung im Europäischen Parlament in Straßburg betonte, er sei kein Konservativer und „niemals rechts“ gewesen, sondern eben ein „Reformer der Mitte“. Dabei nennt sich seine Partei in Portugal, deren Wählern er schließlich seinen Erfolg verdankt, nur pro forma „sozialdemokratisch“, ist aber tatsächlich eine Mitte-Rechts-Partei.

Man mache nur einmal die Gegenprobe mit der Linken. Keiner ihrer Politiker würde öffentlich sich davon distanzieren, ein Linker zu sein, ob Franz Müntefering, Gregor Gysi oder der schwedische Ministerpräsident Persson. Und auf die Idee, links mit „linksextrem“ in einen Topf zu werfen, kommt rundum wohl niemand. Gegen „rechts“ kann man sich diese bewußt diffamierende Strategie dagegen leisten, ist sie inzwischen politische und mediale „Normalität“ geworden, die von den „Bürgerlichen“ mit Zerknirschung längst akzeptiert wird. Wie Barroso könnte auch die CDU-Vorsitzende Angela Merkel sprechen und – handeln; der „Fall Hohmann“ war ein für sich selbst sprechendes Beispiel dafür, wie kontraproduktiv solches Einknicken ist gegenüber einer linken Strategie, die zwar den „Sack“ (etwa Martin Hohmann oder auch die *PAZ*) schlägt, doch den „Esel“, in diesem Fall also die ganze Union, meint, die man sich am liebsten als linke „Blockpartei“ wünscht á la Süßmuth, Heiner Geissler oder Volker Rühe.

Nun hat Frau Merkel schon selbstkritisch von „mangelnder Geschlossenheit und konzeptioneller Klarheit“ ihrer Partei gesprochen. Sie hat jedoch nicht danach gefragt, woher das komme. Für mich als CDU-Mitglied seit 42 Jahren sind die Gründe deutlich. Sie liegen im allzu häufigen Schwanken der Partei, ihrer geringen Grundsatz- und auch Wählertreue, an zu häufigem überschlauem Taktieren, an ihrer nicht seltenen Neigung zum Einknicken, wenn die links entfachten Medienstürme nur heftig genug wehen, an der Neigung ihrer Führung, mehr auf die medialen Kommandohöhen als auf die eigenen Mitglieder und Wähler zu hören, die sich freilich oft auch nicht deutlich und notfalls robust genug zu Wort melden. Wann immer ihre Repräsentanten von der Linken angegriffen wurden, hat die Partei sie nicht selten wie heiße Kartoffeln fallen lassen – ob Filbinger, Jenninger, Heitmann oder Hohmann. Zu häufig neigte man zu faulen Kompromissen, wo Grundsatztreue nicht nur moralisch überzeugender gewesen wäre, sondern sich auch strategisch-politisch besser ausgezahlt hätte. Das jüngste Beispiel ist wohl der ziemlich windelweiche Kompromiß beim Zuwanderungsgesetz.

> Wenn die CDU weiter mit dem Zeitgeist schwimmt, geht sie unter

Es täte der CDU und auch der CSU nur gut, wenn sie sich selbst und die Öffentlichkeit daran erinnern würde, daß die Position der demokratischen Rechten zu den grundlegenden und legitimen Essentials der freiheitlichen Demokratie gehört und daß sie mit Rechtsextremismus so wenig zu tun hat wie etwa Franz Müntefering mit dem „Schwarzen Block“ der Antifa in Niedersachsen. Gerade die großen Gestalten des 20. Jahrhunderts – Konrad Adenauer oder Charles de Gaulle, um einmal nur sie zu nennen – sind „demokratische Rechte“ oder „freiheitliche Konservative“ gewesen. Und gerade auch in der Geschichte der Union in den letzten 60 Jahren drängen sich die Namen auf, die diese Position überzeugend vertreten haben: Hermann Ehlers, Eugen Gerstenmaier, Franz Josef Strauß, Alfred Dregger und viele andere. Wer heute konzeptionelle Klarheit und innere Geschlossenheit der CDU auf Zeitgeist-Gestimmtheit gründen will, baut wahrlich auf Sand. Besser ist es, sie an ihre Gründungsväter und ihren Gründungskonsens zu erinnern, in dem Christlich-Soziale, Nationalliberale sowie freiheitliche und nationale Konservative und Patrioten ihren selbstverständlichen Platz und ihre klare politische und geistige Funktion in ihr hatten und sie ihr unverwechselbares Bild für Freund und Feind prägten. ■

## Unterwandert

### Waldorfschule in Nöten

Ich fühle mich nicht so, als ob ich verbotene Ansichten habe“, so der 36jährige Lehrer Andreas Molau, der zugunsten einer neuen Aufgabe als schulpolitischer Berater bei der sächsischen NPD an der Braunschweiger Waldorfschule gekündigt hat.

Während der parteilose Molau offensichtlich mit sich und seiner neuen Tätigkeit im reinen ist, herrscht bei seinem ehemaligen Arbeitgeber völlige Verwirrung. Die Schulleitung beteuert verzweifelt, daß sie von den Neigungen ihres Mitarbeiters nichts gewußt haben will. Im Unterricht galt er stets als „ein Mann der leisen Töne“, so der Geschäftsführer Michael Kropp gegenüber der *Braunschweiger Zeitung*. Aber die Medien kennen kein Erbarmen. Auch der *Spiegel* hat das Thema freudig aufgegriffen und titelt „Heimlicher Rechtsextremist – Ex-Waldorflehrer arbeitet künftig für die NPD“.

„Das ist eine Katastrophe für unser Image“, bekennt man bei der Waldorfschule offen. Hatte man sich 2003 selbst noch gegen einen NPD-Aufmarsch in Braunschweig stark gemacht, mußte die besonders bei rot-grünen Eltern wegen ihrer besonderen Lehrmethoden beliebte Privatschule nun feststellen, unterwandert worden zu sein. Daß nun auch die inzwischen verdrängten Geister der Vergangenheit wieder wachgerufen werden, enerviert die politisch korrekten Waldörfer besonders; galt ihr Gründer Rudolf Steiner doch als Rassist und Antisemit. **E. D.**

# In der Stadt der Künstler

## Die »Berlinische Galerie« hat endlich ein eigenes Haus / Von Thorsten HINZ



**Spiegel einer der wichtigsten Kunstmetropolen des 20. Jahrhunderts:**

*Eine markante, X-förmige Treppe verbindet die verschiedenen Abteilungen der neuen »Berlinischen Galerie«*

Foto: Berlinische Galerie

Die Stimmung unter den Besuchern war freudig bis festlich – wie es sich gehört, wenn man ein neues Haus bezieht. Tausende waren am Wochenende gekommen, um das neue Domizil der Berlinischen Galerie in einem umgebauten Kreuzberger Glaslager zu besichtigen.

Endlich einmal waren keine Sozialproteste, Schließungen und Kürzungen zu vermelden, sondern der erfolgreiche Abschluß eines mühseligen, siebenjährigen Interregnums, in der das „Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur“ – so der Untertitel – faktisch obdachlos war, seine Bestände in Depots verstauen mußte und nur auf Wanderausstellungen präsentieren konnte. In der eiligen Gegenwart, die schnell vergißt, was ihr einmal aus dem Blick geraten ist, und angesichts der desolaten Haushaltslage in Berlin hätte das auch das Aus bedeuten können.

Die Berlinische Galerie war 1975 als privater Verein gegründet worden, um wichtige Kunstwerke der Moderne, die in Berlin entstanden waren, in der Stadt zu behalten. Seinerzeit lebten in der Stadt noch Künstler, die in den 20er Jahren den Ruf Berlins als moderne Kunstmetropole begründet hatten, bzw. deren Erben.

Seit dem Mauerfall ist die Galerie auch für den Ostteil der Stadt zuständig, wo es eine vergleichbare Institution nicht gab. Ihre Quartiere wechselten. 1986 konnte sie in den Martin-Gropius-Bau ziehen, den sie 1997 aber wieder verlassen mußte, weil er für große Wechselausstellungen benötigt wurde. Mit extravaganten Zuwendungen des Landes oder der Industrie konnte die Galerie nicht rechnen. Dem Engagement des Direktors Jörg Merkert sowie den zahlreichen Kunstfreunden und Mäzenen ist es zu danken, daß sie jetzt trotzdem Herr in ihrem eigenen Hause ist.

Die Galerie umfaßt unter anderem eine Sammlung Moderner Kunst und eine Graphische Sammlung, für die Namen wie Lovis Corinth, Otto Dix, George Grosz, Ernst Ludwig Kirchner, Max Liebermann, Max Pechstein und Emil Nolde stehen. Hinzu kommen Dadaisten und Vertreter der russischen Avantgarde, die sich in Berlin niedergelassen hatten, sowie zahlreiche Nachkriegs- und Gegenwartskünstler. Die Architektursammlung umfaßt Entwürfe und Modelle von 3.500 Architekten, 300.000 Pläne und Zeichnungen, 2.000 Modelle, 80.000 Fotografien sowie 800 Meter Aktenmaterial.

Zur Zeit sind einige Modelle der Regierungsbauten ausgestellt, die für den Bund errichtet wurden. Präsentiert wird aber auch die Große Halle, die Hitler im Berliner Spreebogen bauen lassen wollte. Das Reichstagsgebäude hätte sich dagegen wie ein Smart neben einem Fernlaster ausgenommen. Hinzu kommen Künstlernachlässe, Fotosammlungen und vieles andere aus der Zeit von 1900 bis heute.

Das neue Domizil ist ein schlichter, geräumiger, zweistöckiger Bau, der in nur zwei Jahren der Planung und der Umgestaltung errichtet wurde. Das knapp kalkulierte Budget wurde exakt eingehalten. Die Freifläche vor dem Eingangsbereich ist mit ockerfarbenen Platten ausgelegt, die je einen Buchstaben tragen und zusammen eine Art Kreuzworträtsel bilden. Im Innern fällt eine X-förmige Freitreppe auf, die von oben einen Rundumblick über den zentralen Ausstellungsbereich gestattet. Neben den Ausstellungsräumen enthält die Galerie eine Bibliothek, einen Veranstaltungs- und Studiensaal, sowie ein nach dem Galeriegründer benannten Eberhard-Roters-Saal, wo Besucher sich selten gezeigte Arbeiten auf Papier vorlegen lassen können.

Das Haus liegt nur wenige Minuten vom Jüdischen Museum entfernt. Ein positiver Nebeneffekt des Hauses liegt darin, daß es zur Aufwertung der Gegend beitragen wird. Voraussetzung dafür ist ein anhaltender Besucherzuspruch der Galerie. Verdient hat sie ihn. ■

*Berlinische Galerie, 10969 Berlin, Alte Jakosstraße 124–128. Öffnungszeiten Montag bis Sonnabend 12–20 Uhr, Sonntag 10–18 Uhr.*

# Doppelter Boden

## Von Ronald GLÄSER

Mit dem Auto von Berlin nach Hamburg – das ist kaum mehr als eine Tankfüllung, also viel billiger als per Bahn.“ Die Aussage stimmt auf den ersten Blick, denn die ICE-Karte kostet 49 Euro. Ist aber trotzdem falsch. Denn auch die Kosten für Steuer, Versicherung, Wartung und vor allem die für Abnutzung müssen berücksichtigt werden. Kostenrechnung nennen das Betriebswirte.

Nun ist es so, daß nicht nur Lieschen Müller so rechnet wie eingangs beschrieben. Auch die deutschen Kommunen kennen keine doppelte Buchhaltung. Sie buchen nach der altertümlichen Kameralistik, aus der die wahren Kosten nicht hervorgehen.

Die deutschen Kommunen stellen dieses System gerade um. Das gilt auch für staatlichen Institutionen nachgelagerte Einrichtungen wie Universitäten. Doppelte Buchführung – „Tolle Sache“, dachten sich auch Verwaltungsangestellte an der Europa-Universität „Viadrina“ in Frankfurt/Oder.

Die Hochschule erhebt Studiengebühren (wie die meisten Unis). Weil der Begriff „Studiengebühr“ politisch brisant ist, wird sie als „Rückmelde-Gebühr“ pro Semester getarnt. Die Einnahmen stehen dem Land zu, weil die Universität eine staatliche Institution ist, die nicht unter dem Gesichtspunkt der Gewinnsteigerung arbeitet.

Das haben die Verantwortlichen in Frankfurt „vergessen“. Statt dessen wurde das Geld auf Festgeldkonten „geparkt“. Diese Konten erbrachten Zinsen, die die Universität ausgegeben hat. Zunächst ging es um 400.000 Euro und 20.000 Euro Zinsen. Inzwischen sagt die Presse: Es sind 3,7 Millionen.

Was ist mit dem Geld geschehen? Es floß in die Anschaffung von Bildbänden und in die Finanzierung einer Sprachschule. Na ja, damit ist es ja wenigstens noch dem Bildungszweck zugute gekommen. Zudem wurde aber auch ein „Repräsentationsfonds“ für die Viadrina-Präsidentin Gesine Schwan eingerichtet. Schon erklärungsbedürftiger. Doch es kommt noch besser:
Eine Mitarbeiterin hat sich 9.000 Euro aufs eigene Konto überweisen. Außerdem wurde eine Weihnachtsfeier für die Belegschaft von den Zinsen ausgerichtet.

Da hat jemand die doppelte Buchführung wohl falsch verstanden. Gesine Schwan selbst ist nur bedingt verantwortlich, obschon ihr die Mitarbeiter mit den klebrigen Fingern unterstanden. Um so wichtiger ist, daß sie schnell für Durchschaubarkeit im Umgang mit den Gebühren und für Charakterfestigkeit unter ihren Untergebenen sorgt.

# »Die Leute wissen es doch längst!«

## Neue Töne: Brandenburgs Platzeck punktet mit der harten Wahrheit / Von Annegret KÜHNEL

Der brandenburgische Ministerpräsident Matthias Platzeck (SPD) hat in seiner Regierungserklärung eine klarere, entschlossenere Politik angekündigt. Dann habe Brandenburg zusammen mit Berlin die Chance, zu den erfolgreichen, dynamischen Regionen in Europa aufzuschließen. Wieviel davon bis Ende der Legislaturperiode 2009 in Erfüllung geht, wird man sehen. Auf jeden Fall hat Platzeck in der öffentlichen Wahrnehmung eine wundersame Wandlung vom konfliktscheuen Gute-Laune-Chef zum energischen Macher vollzogen.

Noch im August hätte niemand auch nur einen Schuß Pulver auf die politische Zukunft des 50jährigen verwettet. Die Umfragewerte waren im Keller, die Anti-Hartz-Proteste zausten die dünn gesäten Sozialdemokraten wie ein Orkan, Platzeck stand mit dem Rücken zur Wand. In dieser Situation entschloß er sich zu einem radikalen Kurswechsel. Statt auf der Protestwelle zu reiten, wie das sein sächsischer Kollege Milbradt (CDU) erfolglos versuchte, ging er in die Offensive und schenkte den Leuten reinen Wein ein.

Ja, Hartz-IV sei für viele der Betroffenen hart und bitter, aber er wisse nichts besseres. Keiner der Gegenvorschläge stelle eine Alternative dar. Das alte Gießkannenprinzip sei nicht länger bezahlbar und führe in die Katastrophe. Deutschland habe fünf, höchstens noch zehn Jahre Zeit, um sich auf den globalen Wettbewerb einzustellen. Seine Chance liege nicht darin, herkömmliche Maschinen zusammenzusetzen – das könnten die Polen inzwischen billiger –, sondern darin, intelligentere Produkte auf den Markt zu bringen. Das bißchen Geld, über das Brandenburg verfüge, müsse daher in die Forschung fließen. Ein guter Hochschullehrer sei wichtiger als eine Asphaltstraße auch noch im letzten Dorf.

Platzeck scheut sich nicht mehr, die unausweichlichen Konsequenzen zu benennen. In einem Zeitungsinterview mit dem Hinweis konfrontiert, man könne einem 55jährigen Arbeitslosen doch wohl kein Universitätsstudium mehr empfehlen, sagte er mit brutaler Offenheit: „Es gibt Fälle, wo man nichts empfehlen kann. Wir müssen mit Lebenslügen aufräumen: Zu lange wurde öffentlich finanzierte Beschäftigung als Brücke auf den ersten Arbeitsmarkt verstanden, geduldet, verkauft. Die Realität sieht längst so aus, daß das nicht funktioniert, daß am Ende meist nicht der Job in der Computerfirma wartet.“ Platzeck preist Hartz IV daher auch nicht als Wundermittel zur Vollbeschäftigung an. Es sei ein Provisorium, billiger als die Verwaltung der Arbeitslosigkeit, die man bisher gepflegt habe.

Ob er sich traue, das auch den Betroffenen zu sagen? „Ja, das tue ich. Die Leute wissen es doch längst. Aber sinnvolle öffentlich finanzierte Beschäftigung ist für sie eine Chance, überhaupt noch am arbeitsbestimmten sozialen Leben teilzunehmen, nicht ausgegrenzt zu werden, würdevoll das Rentenalter zu erreichen.“ Seine Änderungsvorschläge beschränken sich auf die Ost-West-Angleichung des Arbeitslosengeldes II.

Solche Äußerungen sind riskant. Sie haben ihm aber nicht geschadet, im Gegenteil. Die Leute sind froh, daß die Schönfärberei ein Ende hat. In dem Moment, als Platzeck die Dinge beim Namen nannte, verlor die Anti-Hartz-Propaganda der PDS schlagartig an Wirkung. Für Platzecks öffentliche Akzeptanz dürfte eine Rolle spielen, daß er – wie er gern betont – Vater von drei Kindern ist. Man glaubt ihm, daß ihn nicht nur Wahltaktik, sondern echte Zukunftssorge umtreibt. Bei der Wahl am 19. September verlor die brandenburgische SPD zwar sieben Prozent, doch weil die vorhergesagten Verluste doppelt so groß waren, stand Platzeck als Sieger da, der den negativen SPD-Trend gestoppt habe.

Inzwischen wird er gar als möglicher Anwärter auf den SPD-Bundesvorsitz und für das Kanzleramt gehandelt. Doch erst einmal muß er sein Brandenburger Gesellenstück abliefern. ■

# Roter Senat gegen Mauermahnmal

Neben dem Checkpoint Charlie eröffnete jetzt eine private Initiative ein Mahnmal für die Opfer der Berliner Mauer. 1.065 Holzkreuze erinnern an die von den Kommunisten Ermordeten. Angereist war auch der Sohn des Ex-Sowjetchefs Nikita Chruschtschow, Sergej Chruschtschow. Der 69jährige lobte die neue Gedenkstätte, dies sei „ein wichtiger Ort und ein wichtiger Tag“. Die Mutter des 1974 bei einem Fluchtversuch am selben Ort erschossenen, 23jährigen Burkhard Niering, sprach „für all die vielen Mütter und Väter, die ihre Kinder an der Mauer und am Grenzstreifen verloren haben“ zu den Eröffnungsgästen. Der Berliner Senat aus SPD und PDS will das Mahnmal jedoch zum Jahresende wieder abreißen. PDS-Kultursenator Flierl will den Initiatoren per „Untersuchung“ auf dem Leib rücken. Derzeit ist das Mahnmal lediglich als zeitweiliges Kunstprojekt genehmigt.

# Angriff auf Christentum und Gewissen

Wenn Totalitäre „Demokratie“ sagen, meinen sie die Guillotine / Von Ulrich Schacht

Die Linke Europas wurzelt, geschichtlich gesehen, in einem Blutsumpf – im Blutsumpf der französischen Revolution von 1789. In der Folge jener Revolution, die von kritiklosen Apologeten noch immer als Geburtsstunde der institutionalisierten Menschenrechte auf dem alten Kontinent positiv mythisiert wird, entstand der Prototyp aller späteren totalitären Bewegungen Europas, wie sie sich ab Oktober 1917 in Rußland als bolschewistische Schreckensherrschaft entfaltete, ab Oktober 1922 als faschistische Diktatur in Italien, im Januar 1933 schließlich erfaßte ihre nationalsozialistische Variante Deutschland. Immerhin war es kein anderer als der Sozialphilosoph Horkheimer, der diese makabre Entwicklung eine „logische“ nannte.

Der israelische Wissenschaftler Zeve Sternhell rekonstruierte in einer minutiösen Studie den linken Ursprung der Bewegung Mussolinis, und der Schweizer Publizist und Philosoph Denis de Rougemont, unmittelbarer Zeitzeuge der NS-Herrschaft, bekannt geworden durch seinen großen Nachkriegs-Essay „Der Anteil des Teufels“ (an der Welt- und Individual-Geschichte des Menschen), spricht in seine Aufzeichnungen aus jenen Jahren vom „braunen Jakobinismus“.

Diese Stimmen sind nur wenige von vielen. Für alle drei Bewegungen aus der einen gilt jedenfalls unabweisbar, was Jacob Burckhardt in seinen „Weltgeschichtlichen Betrachtungen“ und „Historischen Fragmenten“ der französischen Revolution auf dem Höhepunkt des Terrors 1792/93 als entscheidenden Charakterzug attestiert hat: „Was man will, ist der Mord an sich, welcher von nun an das Temperament der Revolution werden soll… Die Septembertage impfen der Revolution das Mordtemperament ein“.

Von diesem Temperament hat sich die absolutistische Linke, im Unterschied zur gemäßigten Sozialdemokratie, nie wirklich befreien können. Ihr tiefenstrukturell verankerter Haß auf jede Form von geistiger und ökonomischer Freiheit ist im zurückliegenden 20. Jahrhundert im Übermaß geschichtsnotorisch geworden, nur noch gesteigert durch eine abgrundtiefe Wut auf alles Kirchliche, ja Christliche. Alexis de Tocqueville hat in „Der alte Staat und die Revolution“ die „Irreligiosität bei den Franzosen des 18. Jahrhunderts“, wie sie in der Folge des Aufklärungs-Klimas entstand, als „allgemeine und beherrschende… tyrannische Leidenschaft diagnostiziert und ihren radikalen „Einfluß auf den Charakter der Revolution“ hervorgehoben.

## »Gott mehr gehorchen als den Menschen«

Das versteht sich allerdings insofern von selbst, als der Christ in letzter Konsequenz „Gott mehr gehorcht als den Menschen“ (Apostelgeschichte 5, 29), die Linke aber den Menschen zum höchsten Wesen über den Menschen proklamiert hat: Ihre „Götter“, denen man zu gehorchen hatte, hießen deshalb Robespierre, Lenin, Mussolini, Stalin, Hitler. „Mordtemperamente“ sie alle, und sie alle Täter im Namen des Volkes, der Demokratie, des Wohlstandes und der Gerechtigkeit – Begriffe, die noch heute im Zentrum der politischen Phraseologie linker Gesellschaftsveränderer stehen, in Deutschland tarnt sich ihr harter Kern seit längerem allerdings mit der Farbe Grün. Aber „wie Gott sein zu wollen“, sagt der protestantische Theologe Gerhard Ebeling, „heißt: wie Gott richten zu können. Die Gier nach einem Sein wie Gott ist die Anmaßung, wie Gott richten zu können“. Um diese Fundamental-Anmaßung, symbolisch und praktisch, geht es der absolutistischen Linken, wo auch immer sie nach der Macht greift, zuerst und zuletzt.

Diese geschichtliche Unglücks-Linie zu erinnern, ist nützlich in diesen Tagen, da sich im praktisch-politischen Vollzug des jüngsten utopischen Großprojekts des Kontinents – Europäische Union genannt und von ihren fanatischen Verfechtern zielorientiert auf einen superbürokratischen Einheitsstaat zwischen Lappland und Sizilien, Portugal und Estland angelegt – Konstellationen des Geistesterrors und eines antichristlichen Furors ergeben haben, wie man sie in dieser Klarheit noch nicht gesehen hat.

Den 27. Oktober 2004, den Tag, an dem die Fratze totalitärer Intoleranz mitten im Europäischen Parlament in der Physiognomie ausgerechnet eines deutschen Abgeordneten zum Sieger über die Szene geworden ist, wird man sich jedenfalls merken müssen als einen schwarzen Tag für die Freiheit des Geistes, der Meinung und des Gewissens, und keiner sollte sich später damit herausreden, er hätte von alledem nicht gewußt. Es war, via Massenmedien, massiv zu sehen, zu hören und zu lesen.

Doch genau hier, in der ungehinderten Verbindung von politischem Tugendterror und massenmedialer Macht, vor allem in ihrer elektronischen Form, kriecht zu Tag, was Jacob Burckhardt in seinen schon erwähnten „Historischen Fragmenten“ ebenfalls diagnostizierte: „Der Terrorismus“ der Revolution „ist wesentlich Literatenwut… wenigstens bei Robespierre, St. Just und anderen… Wenn diese Leute nur einen Schimmer vom wirklichen Regieren verstanden und etwas wahren Herrschergeist gehabt hätten, so wären sie nicht so miteinander verfahren.

## Buttiglione wurde nach seiner Gesinnung verhört

Aber ihr Herkommen ist das von Gens de Lettres und Advokaten, ihre Ambitionen Rede und Schrift, ihr wütendstes Verlangen: politisch allein Recht zu behalten, weil sie dies von der literarischen, respektive advokatischen Gewöhnung her nicht anders verstehen.“

Gewiß, ein Vorwurf dieser Art wirkt schwer, auch deshalb ist es notwendig, den Kasus noch einmal knapp zu rekonstruieren: Im Zuge der Bildung der EU-Kommission durch den designierten Kommissionspräsidenten, den Portugiesen Jose Manuel Barroso, ist es schon im Vorfeld der notwendigen legislativen Bestätigung durch die Abgeordneten des Europaparlamentes zu Kritik und Einspruch gegen einige der zukünftigen Kommissare gekommen. Dieser Vorgang ist zunächst nicht nur natürlich im Sinne der Aufgaben der Parlamentarier, er ist auch prinzipiell notwendig, wenn das Parlament nicht nur ein Akklamationsforum sein will wie einst der Oberste Sowjet, der NS-Reichstag oder die DDR-Volkskammer.

Allerdings geriet der Versuch von linken, liberalen und grünen Abgeordneten in Bezug auf den designierten Kommissar für Innen und Justiz, den italienischen Philosophieprofessor und Europaminister im Kabinett Berlusconis, ganz und gar nicht zu einer Befragung nach seinen Fachkompetenzen, sondern zu inquisitorischen Fragen nach seiner Gesinnung. Wie sehr, darüber hatte sich schon *Focus*-Chefredakteur Helmut Markwort in seinem „Tagebuch“ der Ausgabe Nr. 44 vom 25. Oktober empört: „Der Widerstand von Sozialisten, Kommunisten, Grünen und Liberalen gegen … Rocco Buttiglione verstößt gegen das Grundgebot der EU. Er diskriminiert einen Andersdenkenden. Buttiglione, eine intellektuelle Zierde der Kommission, der fünf Sprachen spricht, Marx und Horkheimer, Hölderlin und Rilke aus dem Stand im Original zitiert, soll abgelehnt werden, weil er sich in einer dreistündigen Anhörung als überzeugter Katholik bekannt hat. Als eine grüne Abgeordnete den Vater von vier Kindern listig befragte, wie er die Rechte der Homosexuellen umzusetzen gedenke, flüchtete er nicht in klassischer Politikerroutine in Standardfloskeln, sondern erläuterte in intelligenten Formulierungen die Unterschiede zwischen seinem Glauben und dem geltenden Recht, zwischen Theologie und Politik. Fast überall wurde aber nur ein Satz zitiert: „Auch wenn ich denke, daß Homosexualität eine Sünde ist, hat dies keinerlei Auswirkungen auf die Politik.“ Markwort befürchtete in seiner Notiz des weiteren, daß Buttiglione nun selber wegen „seiner religiösen Orientierung diskriminiert“ und „durch die neuen Fundamentalisten als Ketzer gebrandmarkt“ werden könnte. ■

**Fortsetzung in der nächsten Folge**



Gedanken zur Zeit:

# Keine Sternstunde für das Europaparlament

Von Wilfried Böhm

Weniger als die Hälfte der wahlberechtigten Bürgerinnen und Bürger in der Europäischen Union (EU) hatten sich am 11. Juni 2004 an den Wahlen zum Europarlament beteiligt. In Deutschland waren es ganze 43 Prozent der Wahlberechtigten – und es wären noch weniger gewesen, wenn nicht gleichzeitig in einer Reihe von Bundesländern Landtags- und Kommunalwahlen einen „Mitwahleffekt“ für das Europaparlament geboten hätten. Die Europawahl wurde zu einer Volksabstimmung gegen das Brüsseler Europa, dessen riesige bürokratische Umverteilungsmaschinerie hauptsächlich von Deutschland als dem weitaus größten Nettozahler zu betreiben ist, und das trotz der immensen Kosten für die Überwindung der Sozialismus-Folgen in Deutschland nach dem Beitritt der Länder im Bereich der früheren DDR. Die Europawahl war alles andere als ein Auftrag für ein kraftvolles demokratisches Parlament und erst recht nicht der Auftrag der Bürger, diese politischen Strukturen nun auch noch in den Rang einer Verfassung für Europa zu heben.

Die SPD, die Partei des Vorsitzenden der Sozialistischen Fraktion im Europaparlament, Martin Schulz, hatte bei dieser Europawahl gerade mal neun Prozent der Wahlberechtigten in Deutschland hinter sich gebracht, die Grünen des Daniel Cohn-Bendit kamen auf fünf Prozent und die Partei der liberalen Dame Silvana Koch-Mehrin, die FDP, erhielt das Votum von ganzen 2,5 Prozent der deutschen Wahlberechtigten. Gestützt auf diese nicht besonders eindrucksvolle Vertrauensbasis von insgesamt 16,5 Prozent der deutschen Wahlberechtigten, waren es genau diese drei Abgeordneten, die sich bei der Wahl der EU-Kommission im Hochgefühl ihrer Wichtigkeit hervortaten, als es galt, Rocco Buttiglione zu Fall zu bringen. Dieser hatte Kommissionspräsident Barroso für das Innen- und Justizressort seiner Kommission vorgeschlagen, nachdem der Italiener vom Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi als Vertreter seines Landes nominiert worden war. Buttiglione, ein gläubiger Katholik und italienischer Europaminister hatte in der persönlichen Befragung Homosexualität als „Sünde“ bezeichnet und sich im übrigen bei anderer Gelegenheit dafür ausgesprochen, daß die Ehe geschaffen sei, damit Frauen Kinder bekommen und dafür den Schutz des Mannes erhalten. Ebenso hatte er sich aber nachdrücklich für die Unterstützung alleinerziehender Mütter eingesetzt. Der konservative Katholik bekannte sich zu seinen persönlichen Wertvorstellungen und fügte hinzu, daß er diese selbstverständlich nicht über das europäische Regelwerk stellen werde. Schützenhilfe erhielt er vom deutschen Kommissar Günter Verheugen, der feststellte, auch er habe „in den letzten Jahren manches gegen persönliche Überzeugungen tun müssen“.

## Entschlossen bekämpfte Cohn-Bendit den konservativen Buttiglione

Doch seriöse Würdigung von Überzeugungen und Argumenten ist offensichtlich nicht Sache des größten Teils der Europaabgeordneten. Angesichts der geringen Zuneigung des Volkes bei den Wahlen waren sich die Parlamentarier schon vor und erst recht nach der Europawahl einig, künftig mehr „auf den Putz zu hauen“, um sich bemerkbar zu machen, und jede sich dafür bietende Gelegenheit nach Kräften zu nutzen. Das geschieht mit ganz besonderer Hingabe, wenn es dabei gegen Berlusconi geht, der Buttiglione für Italien nominiert hatte.

Regiert doch nach Auffassung des Abgeordneten Schulz in Italien „schlicht und einfach eine rassistische Regierung“. Gereizt durch die rüde Art, mit der Schulz zuvor Berlusconi traktiert hatte, warf dieser dem aus Deutschland stammenden Abgeordneten „Kapo-Methoden“ vor. Jetzt führte er seine sozialistische Fraktion gegen den Kandidaten Berlusconis ins Feld, obwohl er es weit von sich wies, sich auf diese Weise „mit Berlusconi zu zanken“. Das sei „nur ein nachrangiges Argument“.

Besonders engagiert focht der grüne Cohn-Bendit gegen den konservativen Italiener, der, wie auch einige andere Kandidaten seinen Ansprüchen nicht genügten. Dieser Abgeordnete war von der französischen auf die deutsche Liste gewechselt, nachdem in Frankreich, wie Konrad Adam in der Tageszeitung *Die Welt* mitteilte, dort ein Sturm der Entrüstung losbrach, als man von des rot-grünen Danys Erlebnissen als Kindergärtner in Frankfurt am Main in den 60er und 70er Jahren erfuhr, über die hinwegzusehen im 68er geprägten Deutschland eher zu erwarten war. Jetzt meinte Cohn-Bendit über die vorgeschlagenen Kommissionskandidaten: „Herr Barroso hat sechs Maurer, und mit denen will er ein Flugzeug bauen“. Einer solchen Argumentation konnte und wollte das Parlament nicht widersprechen.

„Straßburger Oktoberrevolution“ überschrieb die *Financial Times Deutschland* ihren Leitartikel zu Barrosos Rückzug. Es sei eine „historische Zäsur“, „die im politischen Leben Europas einen fundamentalen Einschnitt bedeutet“. Daran mußte, wie an allen politischen Vorgängen, natürlich auch die FDP ihren Anteil haben. Ihre Abgeordnete Koch-Mehrin kämpfte entschlossen gegen die nach ihrer Auffassung den Werten der EU entgegenstehenden Ansichten Buttigliones. Diese aber bezogen sich ausdrücklich auf die Bibel. Die Frage bleibt, ob nach dieser Logik die Bibel den Werten Europas widerspricht. Die rot-grüne Allianz scheint das so zu sehen.

## Zu bibeltreue Auffassung entsprach offenbar nicht den Werten der EU

Kein Wunder, daß sich der bibelfeste Buttiglione als „Sündenbock“ sieht, als „unschuldiges Opfer“, auf das die Gesellschaft „all ihre Schuld legt.“ Aus seiner Sicht ist es einleuchtend, wenn er jetzt feststellt: „Ich bin froh, für die Werte eingetreten zu sein, an die ich glaube und für sie auch zu leiden.“

Kirchliche Vereinigungen kommentierten die Ablehnung Buttigliones als ein „Frühwarnzeichen für eine beginnende Krankheit“ des Antiklerikalismus. Der Vatikan-Kardinal Martino verglich sie mit der „Inquisition“. Der CSU-Bundestagsabgeordnete Johannes Singhammer wandte sich gegen „die selbsternannten Scharfrichter im Fall Buttiglione“ und stellte fest, das Fehlen eines expliziten Gottesbezugs im künftigen europäischen Verfassungsvertrag habe „System“. Dahinter verberge sich die Absicht, die christlichen Wertgrundlagen der Gemeinschaft zu verwischen.“

Fest steht: Eine Sternstunde für das Europaparlament war das alles nicht. Die Europäische Volkspartei (EVP) hatte zwar fest zu Barroso gestanden, aber dessen ungeachtet stimmte jetzt auch ihr Vorsitzender, der deutsche CDU-Politiker Gerd Pöttering in den parlamentarischen Triumph-Jubel ein: „Es zeigt, daß der Parlamentarismus in Europa stärker wird“, wußte er beim Frühstücksfernsehen zu verkünden. ■

## Wenn nur noch die Bedürftigkeit entscheidet

# Häufige Fragen zur Pflegeversicherung

Wer hat Anspruch auf was? / Von J. HAMACHER

**Versicherter Personenkreis**

Der Gesetzgeber hat alle Personen, die in der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) versichert sind, in die Versicherungspflicht der sozialen Pflegeversicherung einbezogen. Dazu gehören zum Beispiel Arbeiter, Angestellte, Auszubildende, Studenten und Rentner. Freiwillig in der GKV Versicherte können sich bei Vorliegen einer entsprechenden privaten Pflegeversicherung von der Versicherungspflicht befreien lassen.

**Wann liegt Pflegebedürftigkeit vor?**

Pflegebedürftig sind Menschen, die wegen einer körperlichen, geistigen oder seelischen Krankheit oder Behinderung für Verrichtungen im täglichen Leben auf Dauer im erheblichen Maße der Hilfe bedürfen. Das Gesetz unterscheidet drei Stufen der Pflegebedürftigkeit: Pflegestufe 1 erheblich pflegebedürftig, Pflegestufe 2 schwerpflegebedürftig, Pflegestufe 3 schwerstpflegebedürftig. Wenn der Pflegeaufwand sehr aufwendig ist, liegt bei Pflegestufe 3 ein Härtefall vor.

**Antrag auf Leistungen**

Die Leistungen aus der Pflegeversicherung muß der Pflegebedürftige beantragen, und zwar bei der zuständigen Pflegekasse. Der Medizinische Dienst der Kasse überprüft zu Hause oder im Heim den Antrag. Aufgrund des Gutachtens entscheidet die Kasse darüber, ob und in welchem Umfang Leistungen der Kasse gewährt werden.

**Vorrangige Leistungen**

Die Pflegeversicherung räumt der häuslichen Pflege den Vorrang vor der stationären Betreuung ein.

**Sachleistungen**

Schwerpunkt des Gesetzes bilden die Leistungen zur Verbesserung der Bedingungen der häuslichen Pflege. Dazu gehört die Unterstützung der pflegenden Angehörigen durch professionelle Pflegekräfte. Der Anspruch auf Pflegesachleistungen setzt voraus, daß die Pflegeleistungen von ambulanten Pflegediensten erbracht werden, mit denen die Pflegekassen Verträge geschlossen haben.

**Pflegegeld**

Die Pflegebedürftigen können selbst entscheiden, wie und von wem sie gepflegt werden wollen. Sie haben deshalb die Wahl, ob sie Sachleistungen oder Pflegegeld in Anspruch nehmen wollen. Das Pflegegeld bekommt der Pflegebedürftige, der es an pflegende Angehörige weitergeben kann. Das Pflegegeld ist wie die Sachleistungen nach dem Grad der Pflegebedürftigkeit gestaffelt. Es beträgt bei Pflegestufe 1 205 Euro monatlich, bei Pflegestufe 2 410 Euro, bei Pflegestufe 3 665 Euro. Der Bezug von Pflegegeld kann mit der Inanspruchnahme von Sachleistungen kombiniert werden. Dies ermöglicht es dem Pflegebedürftigen, die Pflegehilfen entsprechend den individuellen Bedürfnissen zu gestalten.

**Pflegeversicherung**

Ist die Pflegeperson verhindert oder macht sie Urlaub, ist ein Anspruch auf eine Pflegevertretung bis zu vier Wochen im Jahr möglich.

**Kurzzeitpflege**

Wenn vorübergehend weder häusliche noch teilstationäre Pflege möglich ist, kann der Pflegebedürftige auch in einer Kurzzeiteinrichtung aufgenommen werden.

**Pflegehilfsmittel**

Unabhängig von der Pflegestufe trägt die Kasse die Kosten für Geräte und Sachmittel, die zur häuslichen Pflege notwendig sind. Die Kasse unterscheidet technische Hilfsmittel wie zum Beispiel ein Pflegebett oder eine Gehhilfe von Verbrauchsprodukten wie Betteinlagen. Zu den Kosten für technische Hilfen muß ein Eigenanteil von zehn Prozent beigesteuert werden.

**Mittel zur Wohnungsanpassung**

Die Pflegekasse zahlt unabhängig von der Pflegestufe Zuschüsse für Anpassungsmaßnahmen, die die häusliche Pflege in der Wohnung erleichtern. Gemeint sind Maßnahmen, die mit wesentlichen Eingriffen in die Bausubstanz verbunden sind.

**Stationäre Pflege**

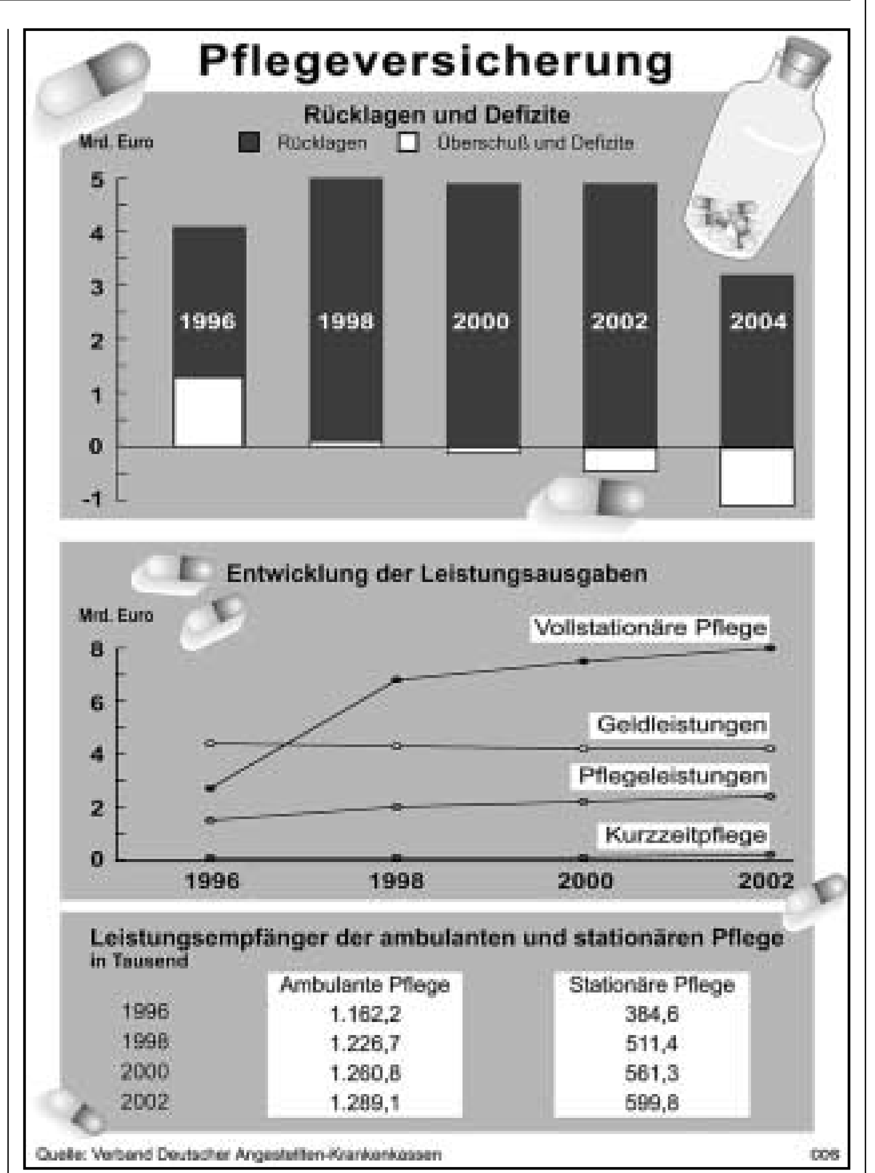
Pflegebedürftige, die in Heimen leben, werden von Gutachtern des Medizinischen Dienstes aufgesucht und in Pflegestufen eingeteilt. Sie erhalten je nach Pflegestufe folgende Leistungen aus der Pflegeversicherung: Pflege 1: 1.023 Euro, Pflegestufe 2: 1.279 Euro, Pflegestufe 3: 1.432 Euro, in Härtefällen der Pflegestufe 3: 1.688 Euro.

**Beitragssatz**

Der Beitragssatz beträgt 1,7 Prozent. Die Höhe orientiert sich an den beitragspflichtigen Einnahmen. Bei den in der GKV pflichtversicherten Arbeitnehmern führt der Arbeitgeber den jeweiligen Beitrag an die zuständige Pflegekasse ab.

**Private Pflegepflichtversicherung**

In der privaten Pflegepflichtversicherung sind diejenigen pflichtversichert, die ihr Krankheitsrisiko bei einem privaten Krankenversicherungsunternehmen abgesichert haben. Die private Pflegepflichtversicherung bietet grundsätzlich den selben Leistungsumfang wie die soziale Pflegepflichtversicherung, aber der Pflegebedürftige erhält keine Sachleistungen, sondern nur Geldleistungen. Besonderheit: Bei Versicherten, die schon länger als fünf Jahre privat versichert sind, dürfen die Prämien nicht höher sein als der Höchstbeitrag der gesetzlichen Pflegeversicherung. ■




| | Ambulante Pflege | Stationäre Pflege |
|---|---|---|
| 1996 | 1.162,2 | 384,6 |
| 1998 | 1.226,7 | 511,4 |
| 2000 | 1.260,8 | 561,3 |
| 2002 | 1.289,1 | 599,8 |

**Ende in Sicht?:** *Der Pflegeversicherung droht ein ähnliches Schicksal, wie es die Krankenversicherung vor Jahren schon durchlief – hohe Ausgaben lassen die Rücklagen schmelzen, die Beitragsempfänger nehmen zu, besonders die stationäre Pflege beansprucht steigende Mittel. Eine grundlegende Reform der 1995 eingeführten Versicherung steht bevor.*

## Schutz im Pflegefall

Um bei der Pflege richtig abgesichert zu sein, ist eine zusätzliche Versicherung durchaus sinnvoll. Bei der Begründung des Pflegeversicherungsgesetzes hat sich der Gesetzgeber nämlich wie folgt geäußert: Mit den Leistungen der Pflegeversicherung wird eine Vollversicherung der Pflegebedürftigkeit weder angestrebt noch erreicht. Die Pflegeversicherung ist eine soziale Grundsicherung in Form von unterstützenden Hilfeleistungen, die Eigenleistungen der Versicherten nicht entbehrlich machen. Die soziale Pflegepflichtversicherung und die private Pflegepflichtversicherung können durch private Zusatzversicherungen ergänzt werden.

Dem Versicherten stehen zwei Arten von Zusatzversicherungen zur Verfügung: a) Pflegetagegeldversicherung, b) Pflegekosten-Versicherung. Bei der Pflegetagegeld-Versicherung (a) wird bei Pflegebedürftigkeit ein Tagegeld gewährt. Die Höhe dieses Tagegeldes legt der Versicherte bei Vertragsabschluß fest, beispielsweise 25 oder 50 Euro Tagegeld. Dieses Tagegeld wird unabhängig von den tatsächlichen Pflegeaufwendungen gezahlt. Ein Kostennachweis ist nicht erforderlich. Unterschieden wird aber nach dem Grad der Pflegebedürftigkeit, bei einigen Tarifen auch danach, ob zu Hause oder im Heim gepflegt wird. Die Beiträge für eine solche Pflegeversicherung hängen vom gewünschten Leistungsumfang ab, vom Eintrittsalter sowie dem Gesundheitsrisiko beim Vertragsabschluß und dem Geschlecht. Für ein Pflegtagegeld von zehn Euro zahlt ein 30jähriger Mann etwas über zwei Euro, eine gleichaltrige Frau etwas über drei Euro Beitrag.

Die Pflegekosten-Versicherung (b) knüpft an die Leistungen aus der Pflegepflichtversicherung an, das heißt es werden Kosten übernommen, die nach Vorleistung von gesetzlicher oder privater Krankenversicherung übrigbleiben. Je nach Bedürfnis des Versicherten kann er wählen zwischen Tarifen, die die wirklichen Restkosten ganz oder teilweise übernehmen. In vielen Tarifen sind gleichzeitig Höchstgrenzen für die Kostenerstattung vorgesehen. Für eine Pflegeversicherung zahlt ein 30jähriger Mann etwa sechs Euro Beitrag, eine gleichaltrige Frau etwa elf Euro. Bei vollstationärer Pflege können bis etwa 720 Euro gezahlt werden. Der Versicherungsschutz beginnt nicht vor Ende der Wartezeit. Die Wartezeit beträgt drei Jahre. **J. Ham.**


Anzeigen

**Besser informiert sein!**

**Preußische Allgemeine Zeitung lesen.**




**Preußische Allgemeine Zeitung:** Jede Woche ungeschminkte Berichte und Kommentare über das, was wirklich zählt. Ohne Blatt vor dem Mund. Ohne Rücksicht auf das, was andere für politisch korrekt halten. Preußische Allgemeine Zeitung. Deutschlands beste Seiten.

**GRATIS für Sie: unser Geschenk.**

Wir schenken Ihnen in Verbindung mit dem Jahres-Abo, diese 7 wertvollen CDs mit vielen Liedern von den beliebtesten Kult-Stars der 30er- und 40er Jahre.

*Kult-Stars der 30er- und 40er Jahre*




mit über 120 Titeln

BARNABAS VON GÉCZY
COMEDIEN HARMONISTS
ZARAH LEANDER · HANS ALBERS
MARLENE DIETRICH · KARL VALENTIN
JOHANNES HEESTERS · RUDI SCHURICKE · LILIEN HARVEY
HEINZ RÜHMANN PAUL HÖRBIGER · WILLY FORST
ILSE WERNER · DIE DREI TRAVELERS UND VIELE MEHR …

**ANTWORT COUPON**

**Einfach absenden an:**

**Preußische Allgemeine Zeitung**
Parkallee 84 / 86 · 20144 Hamburg
oder am schnellsten per SERVICE-TELEFON bestellen
Telefon: 040 / 41 40 08 42 · Fax: 040 / 41 40 08 51
www.preussische-allgemeine.de

Schicken Sie mir bitte die Preußische Allgemeine Zeitung von der nächsten erreichbaren Ausgabe. Ich erhalte anschließend die Preußische Allgemeine Zeitung im Jahresabo für zur Zeit nur EUR 90,60 im Jahr (inkl. Versandkosten). Preis nur im Inland gültig.

✗ Ja, ich abonniere für mindestens 1 Jahr die Preußische Allgemeine Zeitung

Name / Vorname:
Straße / Nr.:
PLZ / Ort:
Telefon:

☐ gegen Rechnung
☐ bequem + bargeldlos durch Bankabbuchung

Kontonummer:
Bankleitzahl:
Geldinstitut:

Datum, Unterschrift

Prämie wird nach Zahlungseingang versandt. Außerdem werden Sie mit dieser Bestellung förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

# Europa erfolglos auf Stimmungsmache

Der US-Wahlkampf entflammte die Europäer über alle Maßen / Von Sverre Gutschmidt



**Voller Einsatz allerorten:** *Auch die Familien der Kandidaten engagierten sich im US-Wahlkampf.* Foto: pa

Die Welt hielt den Atem an, gebannt starrten so viele Menschen auf die Bildschirme, um ja das Ergebnis nicht zu verpassen – Einschaltquoten der Nachrichten und Sondersendungen schnellten in die Höhe und überall war der große Tag gekommen – Wahltag in Amerika.

Eine Schicksalsentscheidung, so wurde uns suggeriert, die über eine zukünftige Epoche entscheiden würde: Alleingang oder Partnerschaft, Uni- oder Multilateralismus, Stärke oder Gerechtigkeit, Zukunft oder Vergangenheit, Ausgleich oder Ignoranz. Je näher der magische Termin rückte, desto unversöhnlicher gaben sich die Lager. Nicht nur in Amerika, denn diese Wahl entschied mindestens das Schicksal der mächtigsten Nation der Erde, wenn nicht das Schicksal aller auf diesem Planeten. Die Medien suchten verzweifelt nach Anzeichen für den sicheren Sieg ihres jeweiligen Favoriten – in Deutschland fieberten Millionen mit John Kerry, sogen jedes Promille demoskopischen Vorsprungs mit hoffnungsfrohem Glimmen in den Augen auf oder gaben einfach ihrer Mißbilligung eines bestimmten Kandidaten aus Texas Ausdruck.

„Der schwarze Kontinent würde Kerry wählen, wenn er nur dürfte“, raunte der englische *Guardian*, der *Spiegel* förderte in seiner Internetausgabe verzweifelt ein Meinungsbarometer des US-Kindersenders *Nickelodeon* zu Tage, denn Eltern wählen wie ihre Kinder, garantiert, und zwar Kerry. Die *Bild* hingegen gab die Parole „Bush“ als Wahlempfehlung aus. Was kaum in Deutschland und Europa zu zählen schien: Welcher Amerikaner liest den *Spiegel*, wie viele US-Kinder sind eingetragene Wähler, wer zwischen New York und Hawaii beherzigt die Empfehlungen der *Bild*?

Dumme Einwände, mag man meinen, schließlich nehmen wir Anteil, erhoffen uns ein besseres transatlantisches Verhältnis oder wenigstens eine berechenbarere, liberalere oder irgendwie klügere Politik – aus und von Amerika. Heimische Wahlschlachten werfen keinen vergleichbaren Schatten voraus – wer hat an Alternativen für Sachsen oder Brandenburg ähnlich emotional aufgewühlt teilgenommen – vor der Wahl und den Erfolgen von NPD und DVU? Es gab sogar Deutsche, die eigens über den „großen Teich“ reisten, um irgend etwas für die „Richtigen“ und für den „richtigen“ Ausgang der Wahl zu tun: Essen an demokratische Wahlhelfer austeilen, wie die linke Tageszeitung *taz* beispielgebend zeigte.

Ja, einmal so richtig austeilen möchten wir Europäer, doch wir sollten uns keine Illusionen machen. Der renommierte in Princeton lehrende US-Historiker Harold James warnte schon vor dem Urnengang: „Europäer und Amerikaner reden inzwischen aneinander vorbei.“ Die Wahlen, so der durch Arbeiten zur deutschen und internationalen Wirtschaftsgeschichte ausgewiesene Experte, ändern daran im Prinzip nichts. Die Interessen der USA seien einfach andere als die Europas – egal wer das Weiße Haus beherrsche, so seine verblüffend einfache These. Der Irak sei also nicht Anfang vom Ende der Euro-Amerika-Allianz, sondern ein „Schlußpunkt“, Zeichen eines schon vor längerer Zeit einsetzenden Prozesses.

Europa sei für Amerika nicht mehr der Kontinent des Kalten Krieges, läge zudem nicht mehr im Zentrum einer globalen Entwicklung, sondern auf einer Seitenlinie. Die Dynamik der Wirtschaft läge schließlich auch nicht mehr in Deutschland, sondern Asien. Sicherheitsfragen lenkten weitere Aufmerksamkeit von Europa ab, so James. Wer rekapituliert, wie unbeholfen Europa bei der Beantwortung dieser Fragen vorgeht, darf also erwarten, daß sich die Entfremdung eher beschleunigt. Mit China, so James, reden die USA über das Nordkorea-Problem, mit Rußland über den Kampf gegen islamische Terroristen – im Gegensatz zu Europa sei die USA schlicht eine Weltmacht, die überall ihre Interessen verfolge.

So konnte es eigentlich auch nicht verwundern, daß Amerikas Entscheidung am 2. November vielen Europäern bis zuletzt rätselhaft erschien – es gibt eben unsere Interessen und die der Amerikaner. Letztere legen weder Meinungsforscher noch wohlmeinende Interpreten des vermeintlich „besseren“ Amerikas aus, sondern der US-amerikanische Bürger. Wenn er will, sogar leichtfertig, in letzter Minute. Ein Trost hingegen mag alle Überraschungen neuer, alter US-Politik überdauern: Die Kernpunkte der Washingtoner Europapolitik werden sich nicht ändern – sie haben es schlimmstenfalls schon, sei es auch langsam und ohne klare Zuordnung zu Republikanern oder Demokraten. Was kommt, sind atmosphärische Änderungen. ■

**Bei Redaktionsschluß waren die Wahllokale noch nicht geschlossen.**

## Verantwortung trägt nicht die TUI

Reisekonzern kann nicht für das Attentat auf Djerba belangt werden

Der große, mächtige Reisekonzern zeigt den verzweifelten Eltern und ihrem fürs Leben gezeichneten Kind die kalte Schulter – so das zutiefst ungerechte Bild, das sich großen Teilen der deutschen Öffentlichkeit aufdrängt nach dem Hannoveraner Urteil zum Fall des kleinen Adrian Esper.

Im April 2002 erlitt der damals Fünfjährige beim Besuch einer Synagoge auf der tunesischen Insel Djerba lebensgefährliche Verbrennungen. Es war ein islamistischer Anschlag. Adrians Eltern haben den Reiseveranstalter TUI auf Schmerzensgeld verklagt, sind damit aber – vorerst – gescheitert.

Der Anwalt der Familie Esper argumentiert, TUI hätte vor den Gefahren der Reise warnen müssen. Der Konzern gibt zurück: Man orientiere sich ausschließlich an den offiziellen Reisewarnungen des Auswärtigen Amtes, und von dort habe keine Warnung vorgelegen.

Die Richter gaben der TUI recht: Wenn keine offizielle Warnung vorliege, trage das „allgemeine Risiko“ jeder Tourist für sich selbst – und auch für seine Kinder.

Vor den Kameras ließ der Vater des kleinen Adrian jedoch keinen Zweifel aufkommen, daß er sich keiner Schuld bewußt ist. Alles habe der Reisekonzern TUI zu verantworten, weshalb man notfalls bis vor das höchste Gericht ziehen wolle.

**Die Medien warnten ausdrücklich vor der Gefahr**

Zu den Fakten: Adrians Vater ist wenige Monate nach dem 11. September 2001 mit Frau und Sohn in ein islamisches Land gefahren und hat dort ein jüdisches Gotteshaus besucht. Daß er selbst damit eine gewisses Risiko eingegangen ist für sich und seine Familie, das hätte ihm der Reiseveranstalter sagen müssen? Daß er darauf selbst hätte kommen können, kann keiner von ihm verlangen? Das haben ihm die Richter völlig zu Recht nicht abgekauft.

Die Medien quollen gerade in jenen ersten Monaten nach dem entsetzlichen Anschlag auf die New Yorker Zwillingstürme über von Mutmaßungen über mögliche Folgeattentate des 11. September. Tunesiens Nachbar Algerien wurde schon damals seit etlichen Jahren von einer islamistischen Terrorwelle ohnegleichen heimgesucht.

Bei allem Mitgefühl auch für die Eltern des geschundenen Jungen: Die Welt ist kein Freizeitpark, nirgends. Jeder weiß das.

Und daß es gerade in der islamischen Welt überall latent brodelt, das war schon 2002 keine Neuigkeit mehr.

Die Frage, ob man es verantworten will, sein Kind in eine solche, für jeden Zeitungsleser und Fernsehzuschauer offenkundig instabile Region zu führen, die kann ein Erziehungsberechtigter nicht einfach an Dritte delegieren. **Hans Heckel**

# Grüne setzen sich durch

Immer mehr Straßenbauprojekte in Oberösterreich werden gestrichen / Von R. G. Kerschhofer

Die nach den letzten Landtagswahlen in Oberösterreich gebildete schwarz-grüne Landesregierung ist nun ein Jahr im Amt, und die Bilanz kann sich sehen lassen – für die Grünen! Der Ausbau der Innkreis-Autobahn von einer „Sparautobahn“ auf drei Spuren plus Pannenstreifen je Fahrtrichtung ist abgesagt. Dafür werden „Lärmschutzmaßnahmen“ getroffen – die aber ohnehin geplant waren. Die Innkreis-Autobahn ist allerdings nicht nur für den lokalen Bedarf im dicht besiedelten oberösterreichischen Zentralraum von Bedeutung. Die Strecke Linz–Passau ist vielmehr auch die kürzeste Verbindung zwischen Wien und der Bundesrepublik Deutschland sowie Teil des durch die EU-Erweiterung noch wichtiger gewordenen Transitkorridors nach Ungarn.

Auf die lange Bank geschoben wurde die Linzer Westumgehungsstraße. Sie wäre zur Entlastung im Stadtzentrum dringend nötig, vor allem da auf der Nord-Südachse Berlin–Prag–Linz–Graz in den letzten Jahren starke Verkehrszuwächse registriert werden. Man spricht jetzt von einer eventuellen Fertigstellung im Jahre 2022. Andere Straßenbauprojekte wurden ganz abgeblasen. Und abgedreht ist das Projekt des Speicherkraftwerks Rannatal – dem grünen Dogma entsprechend, daß Energie aus Wasserkraft nur in Kleinkraftwerken „erneuerbar“ ist.

Das politische Klima hat sich deutlich verschlechtert. Es wäre zu einfach, dies nur auf den Frust der oberösterreichischen SPÖ zurückzuführen, weil sie als Regierungspartner der ÖVP ausgebootet wurde. Denn zunehmende Irritation herrscht auch in Wirtschaftskreisen – wegen der erwähnten Kürzungen bei der Infrastruktur und anderer Maßnahmen, die sich auf die Wettbewerbsfähigkeit auswirken. Daran vermag auch nichts zu ändern, daß der Wirtschaftskammerpräsident eine „positive Bilanz“ zieht, denn er ist eben Funktionär.

Seltsam erschien von Anfang an, daß Landeshauptmann Pühringer just mit seinem ärgsten Widersacher, dem grünen Parteichef Anschober, eine Koalition einging. Anschober hatte in der Opposition den Bau von Wasserkraftwerken verhindert oder arg verteuert und vor allem den Bau der Pyhrn-Autobahn, die Strecke Linz–Graz, um Jahre verzögert – und nun kann er diesen Kurs als Regierungsmitglied erfolgreich fortsetzen. So entsteht der Eindruck, daß bei Schwarz-Grün der Schwanz mit dem Hund wedelt. Pühringer, der vehement für den Autobahnbau gekämpft hatte, wird nun zitiert: „Ich kann mir einen sechsspurigen Ausbau der A8 (der Innkreis-Autobahn) nicht vorstellen.“




**Lange Wartezeiten:** *Aufgrund steigender Verkehrszahlen sind Staus in Österreich nicht mehr nur in Ferienzeiten die Regel.* Foto: pa

Wie sehr sich unter grünem Einfluß auch die „Meinungsfreiheit“ entwickelt, zeigt sich am Beispiel des oberösterreichischen Monatsmagazins *Zeitbühne*. Dieses Blatt erhält – anders als die Tageszeitungen – keinerlei Zuschüsse aus Steuermitteln und ist ganz auf die Inserenten angewiesen. Die *Zeitbühne* hatte immer schon heftigste Kritik an den grünen Sabotageaktionen geübt und scheut sich jetzt nicht, auch die Kehrtwendungen Pühringers aufzuzeigen. Was zur Folge hat, daß „man“ den bisherigen Inserenten, durchweg oberösterreichischen Privatbetrieben, „nahelegt“, nicht mehr zu inserieren, um so das unliebsame Blatt abzuwürgen.

Ob Schwarz-Grün in Oberösterreich als Probegalopp für eine entsprechende Koalition auf Bundesebene gedacht war, läßt sich nicht eindeutig feststellen. Was dafür spräche, sind die zunehmend „liberalen“ Wortmeldungen aus der ÖVP – etwa zur Homosexuellen-„Ehe“ oder in der Asylpolitik. Nicht zu vergessen auch die Haltung zur Türkei und zur EU-Verfassung ohne Christentum. Was dann im schwarz-grünen Fall der Fälle auf manche Medien zukäme, etwa auf das Wochenblatt *Zur Zeit* des Europa-Parlamentariers Andreas Mölzer, läßt sich aber jetzt schon erahnen. ■

# Picht und die Folgen

Der Bildungsnotstand der 60er Jahre war real – der heutige ist fragwürdig / Von Georg Turner

Im Jahr 1964 erschien ein Buch des damaligen Leiters der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg, Georg Picht, mit dem Titel: „Die deutsche Bildungskatastrophe". Zuvor hatte eine Artikelserie von ihm zum gleichen Thema in *Christ und Welt* bereits für Aufsehen gesorgt. Das liegt jetzt 40 Jahre zurück.



**Masse statt Klasse:** *Überfüllte Hörsäle an deutschen Universitäten sind ein sichtbares Zeichen für die schlechten Studienbedingungen.* Foto: keystone

Picht diagnostizierte angesichts fehlender Gymnasien und zu weniger Plätze an Universitäten einen Bildungsnotstand. Diesen setzte er mit wirtschaftlichem Notstand gleich. Er sagte ein rasches Ende des wirtschaftlichen Aufschwungs voraus, wenn qualifizierte Nachwuchskräfte fehlten, ohne die im technischen Zeitalter kein Produktionssystem etwas leisten könne. Die Zahl der Abiturienten sei das geistige Potential eines Volkes, und von diesem geistigen Potential seien in der modernen Welt die Konkurrenzfähigkeit der Wirtschaft, die Höhe des Sozialprodukts und die politische Stellung abhängig. Aus dem im Vergleich zu anderen Industrienationen geringeren Anteil der Bildungsausgaben am Bruttosozialprodukt in der Bundesrepublik leitete er eine unterwertige Rolle der Bildung auf der nationalen Prioritätenskala ab. Den quantitativen Mangel sah er darin, daß es zu wenige Abiturienten, zu wenige Lehrer und überfüllte Hochschulen gäbe.

Diese Erkenntnis hatte auch der 1957 von Bund und Ländern eingerichtete Wissenschaftsrat gewonnen. Als qualitativ unzureichend galten das „veraltete" Bildungssystem, worunter überlange Studienzeiten und die scharfe Auslese beim Zugang zu einer höheren Ausbildung verstanden wurden.

Forderungen, die Zahl der Studenten zu erhöhen, führen in die Irre

Auch wenn Erkenntnisse und Forderungen also nicht völlig neu waren: Picht hat sie populär gemacht. Er wurde deshalb immer wieder als Kronzeuge für die Notwendigkeit der quantitativen Expansion des Schul- und Hochschulwesens zitiert und von nahezu allen Bildungspolitikern vereinnahmt. Ihm galt später, als manche Folgen der Expansion mit politischen Entwicklungen, wie dem Studentenprotest Ende der 60er und in den 70er Jahren zusammentrafen, aber auch der unberechtigte Vorwurf, Urheber und Verantwortlicher für Fehlentwicklungen der Reform zu sein.

Derzeitig wird wieder gefordert, die Zahl der Studierenden zu steigern. Es würden in Zukunft mehr Hochschulabsolventen gebraucht, um so der demographischen Entwicklung Rechnung zu tragen, daß ab dem Jahr 2020 mehr als ein Drittel der Erwerbstätigen über 50 Jahre alt sein wird (2002: 22 Prozent). Die OECD schlägt Alarm, weil die Ausgaben in Deutschland für Bildung hinter denen in anderen Ländern rangieren und weil zu wenige junge Menschen das Abitur machen.

Das hatten wir schon einmal. Nur war die Situation vor 40 Jahren eine völlig andere: Lediglich fünf Prozent des entsprechenden Jahrgangs erwarben die Reifeprüfung; Die Zahl der Studenten belief sich auf rund 300.000. Derzeitig gibt es 43 Prozent Hochschulzugangsberechtigte und 36 Prozent Studienanfänger der in Betracht kommenden Altersgruppe; die Zahl der Studierenden ist auf über zwei Millionen gestiegen.

Wenn angesichts solcher Zahlen gefordert wird, es müßten noch mehr junge Menschen ein Studium aufnehmen, stellt sich die Frage, ob da nicht von der OECD und anderen, vor allem Bundesbildungsministerin Bulmahn, überzogen wird. Wo soll das noch nicht ausgeschöpfte Potential liegen? Wenn heute schon über die mangelnde Studierfähigkeit von Hochschulzugangsberechtigten geklagt wird, erwecken entsprechende Forderungen eher Befürchtungen, als daß sie Ansporn sind.

Eine Erhebung zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Studierenden in Deutschland hat ergeben, daß junge Menschen aus sozial schwächeren Familien weiterhin auffallend weniger Chancen auf eine Hochschulausbildung haben als solche aus anderen Schichten. Kinder von Vätern, die über eine Hochschulreife verfügen, beginnen zu 84 Prozent mit einem Hochschulstudium; nur 27 Prozent sind es bei Vätern mit einem Realschulabschluß; bei Vätern mit Hauptschulabschluß sind es 21 Prozent.

Das deutsche duale Ausbildungssystem ist nicht vergleichbar

Von dem Anstieg der Studienanfängerquote in den letzten Jahren profitierten Kinder aus den verschiedenen Bildungsschichten sehr unterschiedlich.

Keine Frage sollte es sein, daß soziale Herkunft kein Hindernis auf dem Weg zur Hochschule sein darf. Ebenso sollte alles getan werden, daß jeder einzelne seinen Fähigkeiten entsprechend gefördert wird. Dies ist nicht nur ein Gebot aus der Umsetzung des „Rechts auf Bildung", sondern auch deshalb, weil das Land alle Reserven ausschöpfen muß, um in der internationalen Konkurrenz mitzuhalten. Führen nicht aber solche Vergleichsdaten zu dem falschen Schluß, daß noch ein erhebliches Potential schlummert und nur geweckt werden muß?

Es mag ja politisch nicht korrekt sein – die Frage ist aber dennoch zu stellen: Gibt es vielleicht auch einen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Befähigung? Damit es etwas „korrekter" klingt: Auch bei Kindern aus sozial höheren Schichten ist nicht jeder für ein Hochschulstudium geeignet. Ist es vielleicht so, daß bei unteren sozialen Schichten – unabhängig von der fehlenden Förderung durch die Eltern oder mangelnden Anreizen durch das Umfeld – der Anteil derjenigen, die nicht über die entsprechende Befähigung verfügen, größer ist?

Dieser Frage muß man zumindest einmal nachgehen, bevor womöglich Programme aufgelegt werden mit dem Ziel, den Anteil zu steigern, bis ein Gleichgewicht erreicht ist. Auf eine solche Idee könnten Vertreter einer Quotenregelung kommen. Alles schon mal dagewesen. Die „Quotenfrau" läßt grüßen.

Alle Vergleiche mit anderen Staaten, in denen der Anteil der Studierenden höher ist als in Deutschland, leiden an einem entscheidenden Mangel. Es wird nicht berücksichtigt, daß unser duales System mit einer qualifizierten Berufsausbildung in den in Vergleich genommenen Ländern keine Parallele hat. Junge Menschen, die bei uns nach dem Abitur oder Realschulabschluß eine anspruchsvolle Lehre absolvieren, dürfen sich durchaus mit denjenigen messen, die mancherorts ein drittklassiges College besucht haben.

Solange die OECD-Experten das nicht begreifen, werden ihre Thesen nur bei denjenigen Anerkennung finden, die meinen, daß „im Grunde" jeder studieren könne, und die auf Biegen und Brechen ein Volk von Abiturienten wollen. Alles dafür, daß sämtliche Reserven auch in den sogenannten bildungsfernen Schichten der Bevölkerung ausgeschöpft werden, aber auch alles dagegen, daß eine weitere Nivellierung und Niveausenkung als Folge einer wie zwanghaft wirkenden quantitativen Ausweitung eintritt. ■




**Orientierung vor, während und nach dem Studium:** *George Turner/ Joachim D. Weber: „Hochschule von A–Z. Orientierungen, Geschichte, Begriffe", Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2004, 365 Seiten, 9,80 Euro (auch über den PMD zu beziehen).*

## Professor, Politiker und Publizist

Prof. Dr. George Turner, geboren am 28. Mai 1935 im ostpreußischen Insterburg, war – nach dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Göttingen, München und Würzburg sowie nach Lehrtätigkeit an der TU Clausthal und der TU Berlin – von 1970 bis 1986 Präsident der Universität Hohenheim/Stuttgart. Von 1979 bis 1983 leitete er die Westdeutsche Rektorenkonferenz, deren Vizepräsident er zuvor drei Jahre lang gewesen war. 1986 wurde er in Berlin zum Senator für Wissenschaft und Forschung berufen. Nach dreijähriger Amtszeit nahm er wieder die Lehrtätigkeit in Hohenheim und an der Humboldt-Universität Berlin auf, bis er im Jahr 2000 emeritiert wurde. Heute ist er unter anderem als Ehrensenator der Lennart-Bernadotte-Stiftung sowie als Beauftragter der Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck aktiv. Auch organisiert und moderiert er regelmäßig Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen.

Neben seinem engeren Fachbereich hat sich der Jurist immer auch mit allgemeineren bildungs- und hochschulpoplitischen Fragen auseinandergesetzt, wie auch seine Bibliografie ausweist: Acht Bücher, sechs Broschüren und über 50 Aufsätze zu rechtswissenschaftlichen Fragen, aber auch acht Bücher, mehr als 100 Fachbeiträge und 255 Zeitungsartikel zu hochschulrechtlichen und hochschulpolitischen Problemen, schließlich drei Broschüren und über 80 Artikel zu anderen Themen – eine außerordentliche publizistische Leistung, auf die Turner stolz sein kann.

Beginnend mit dem Beitrag auf dieser Seite wird George Turner sich in der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* künftig regelmäßig zu Wort melden. Vorgesehen sind seine Artikel jeweils in der ersten Ausgabe des Monats, und zwar stets auf Seite 8.



**Prof. Dr. George Turner**

## Bedingungen wie auf der Ur-Erde?

Xanadu tauften Wissenschaftler den auf den neuesten Fotos und Radaraufnahmen vom Saturnmond Titan ausgemachten Kontinent. Die ersten Bilder der Sonde „Cassini-Huygens" sorgen derzeit unter Wissenschaftlern für große Debatten über das darauf Auszumachende. Die deutlich zu erkennenden, unterschiedlichen Oberflächenstrukturen rufen die Forscher zu ersten Vermutungen über die Beschaffenheit des Mondes auf. Charles Elachi, Mitarbeiter im Nasa-Labor, geht sogar von starker geologischer Aktivität aus, da die auf den Fotos zu sehenden länglichen Strukturen denen der Lavaflüsse auf der Venus sehr ähneln. Neben Felsen werden auch Seen aus Methan und Ethan auf der eisigen Oberfläche vermutet. Die auf Titan offenbar vorhandenen Kohlenwasserstoffe interessieren die Wissenschaftler jedoch besonders. „In früheren Jahren gab es auf der Erde (derartige) organische Verbindungen, und es passierte etwas – aus den Molekülen entstand Leben", so der an der Mission beteiligte Forscher Jonathan Lunine verheißungsvoll. Voller Erwartung hoffen die Wissenschaftler nun auf weitere ähnlich spektakuläre Daten der Sonde. Im Laufe der sich über vier Jahre hinziehenden Saturnexpedition wird Cassini noch dichter als die jetzigen 1.200 Kilometer über der Oberfläche schweben. Die mit hochmodernen europäischen Instrumenten beladene Tochtersonde „Hygens" soll Mitte Januar sogar die Landung auf dem Saturn-Trabanten versuchen. **R. B.**

## Hyperaktive Sonne

Laut neuesten Erkenntnissen einer Forschergruppe vom Max-Planck-Institut wird die gegenwärtig hohe Aktivität der Sonne wahrscheinlich nur noch wenige Jahrzehnte andauern. Zu dieser Behauptung kamen die Wissenschaftler durch Isotopenanalyse von Jahrtausende alten Bäumen und Polareis, die ergab, daß im Verlauf der letzten 11.400 Jahre nur einmal vor 8.000 Jahren die Sonne ebenso aktiv war wie in den vergangenen 60 Jahren. **E. D.**

## Stubentiger aus dem Genlabor

Infolge neuester Genforschung können sich ab 2007 voraussichtlich auch unter Katzenhaarallergie leidende Liebhaber dieses Haustieres unbesorgt einen Stubentiger anschaffen. Die US-amerikanische Firma Allerca hat ein Verfahren entwickelt, bei dem durch das gezielte Ausschalten bestimmter Gene bei den Katzen Allergiker nicht mehr leiden müssen. Menschen, die unter Katzenhaarallergie leiden, reagieren negativ auf die bei der Fellpflege des Tieres zurückbleibenden Speichelreste, die besondere Eiweiße enthalten, welche der Allergiker nicht verträgt. Diese Eiweiße soll die genmanipulierte Katze aus dem Allerca-Labor jedoch nicht mehr produzieren, so daß der allergiegeplagte Mensch endlich sorgenfrei mit seinem Liebling kuscheln kann.

Dies läßt sich das Unternehmen allerdings mit 3.500 US-Dollar pro Tier bezahlen. Damit der Gewinn der Firma nicht durch unkontrollierte Verbreitung der Genkatzen einbricht, werden die Tiere nur kastriert beziehungsweise sterilisiert an den Käufer ausgeliefert. Ein Verbot seiner Schöpfung durch das US-Depatment of Agriculture und der Food and Drug Administration muß das Unternehmen nicht fürchten, denn da Katzen nicht für den Verzehr bestimmt sind, dürfte die Allergen-freie Katze keine Gefahr für den Organismus des Menschen darstellen. **R. B.**

# Guter Ton aus Schlesien

## Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg zeigt einen repräsentativen Querschnitt durch das Schaffen Bunzlauer Töpfer

Man schrieb das Jahr 1873, als in Bremen ein Mädchen geboren wurde, das Jahre später (1912) als wohl erste Frau die Meisterprüfung im Töpferhandwerk ablegen sollte: Auguste Papendieck. 1903 hatte sie an der Königsberger Kunstakademie noch Malerei studiert, war dann jedoch nach Bunzlau an die 1896/97 eröffnete Keramische Fachschule gegangen.

1875 war es, als Adolph v. Menzel sein vielbeachtetes Gemälde „Eisenwalzwerk" schuf. Für diese Arbeit, die später von der Königlichen Nationalgalerie in Berlin erworben wurde, war der Künstler eigens ins oberschlesische Königshütte gereist, um dort Motive zu sammeln. Kein Wunder also, wenn auf dem Bild viele Details aus der Welt der Arbeit zu entdecken sind. Am Rande des Bildes ist eine Menschengruppe zu erkennen, die trotz des Trubels um sie herum eine Ruhepause einlegt. Einer der Arbeiter hält zwischen seinen Knien einen Bunzlauer Topf ...

Zwei Ereignisse, die auf den ersten Blick kaum etwas miteinander zu tun haben. Ein Name jedoch läßt aufhorchen: Bunzlau. Gemeint sind der Ort und auch der Kreis Bunzlau mit den Dörfern Naumburg/Queis, Tillendorf und Ullersdorf im westlichen Teil Niederschlesiens, der durch seine Töpferware weit über die Grenzen Schlesiens hinaus bekannt geworden ist. Hauptabsatzgebiete des Bunzlauer Geschirrs waren der Osten Deutschlands, Österreich, Böhmen und Mähren. Aber auch nach Rußland und Polen, sogar bis ins damalige Konstantinopel gelangten Waren aus Bunzlau. Ende der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts kamen gar Bestellungen aus Südwestafrika.

1851 zählte man in Bunzlau 18 Töpfereien mit 90 Gesellen, 30 Lehrlingen und 24 Arbeitern. Das kleine Dorf mauserte sich im Laufe der Jahre zu einem wahren Paradies für Töpfer. So gab es 1895 schon 32 Töpfereien mit 260 Gesellen und etwa 50 Lehrlingen sowie 18 Hilfsarbeitern. 1939 gar waren in der keramischen Industrie zusammen fast 3.000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Nach der Vertreibung gelang es vielen Töpferfamilien im Westen wieder Fuß zu fassen und einen Neubeginn zu wagen. Auch unter polnischer Verwaltung wurde die Produktion fortgesetzt. So arbeiteten 1946 in Bunzlau, das heute Boleslawiec genannt wird, bereits wieder vier Werkstätten.



**Bunzlauer Keramik:** *Hochgebrannte Irdenware mit gemodelten Auflagen aus dem 17. Jahrhundert, hochgebrannte Irdenware mit Schwammdekor (1920/30), Feinsteinzeug mit Spritzdekor (um 1930/35)* Fotos (3): Museum

Betrachtet man das Bunzlauer Geschirr in Vergangenheit und Gegenwart, so fallen vornehmlich acht Muster oder Dekore auf, die typisch sind für die Ware aus Schlesien. Da gibt es den Reliefdekor (weiß auf braun), der zum ersten Mal in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verwandt wurde, oder den ähnlichen aufgelegten Dekor, der seine Blütezeit im späten 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlangte. Der Kerbschnitt und durchbrochene Arbeiten wurden meist im 17. Jahrhundert gefertigt, während der gemalte Dekor im 18. und 19. Jahrhundert Verwendung fand. Da die Kaltbemalung nur schlecht haftete, ist von diesen Arbeiten kaum etwas erhalten geblieben. Anders die eingebrannten Pinselmalereien aus dem späten 19. Jahrhundert oder der eingelegte Dekor aus den Jahren 1909/10, der auf der Keramischen Fachschule in Bunzlau entwickelt wurde. Neben dem Spritzdekor und der Marmorierung ist es aber vor allem der Schwämmeldekor, der allerorten mit dem Begriff Bunzlauer Geschirr verbunden wird. Das berühmte Muster „Pfauenauge" hat wohl jeder Keramikfreund noch in Erinnerung.

Das Bunzlauer Geschirr war für damalige Verhältnisse und Ansprüche geradezu „modern", galt es doch als feuerbeständig und durch die später bleifreie Glasur als nicht gesundheitsschädlich. Im 18. und bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Bunzlauer Geschirr in der Küche und im Haushalt ebenso benutzt wie bei einer feinen Kaffeetafel. Das braune Geschirr allerdings war vor allem in der Küche gefragt. Erst als um 1850 gußeiserne Töpfe und Pfannen und später emaillierte Blechwaren an Beliebtheit bei der Hausfrau zunahmen, ging die Nachfrage nach Bunzlauer Geschirr zurück. Wegen des vergleichsweise günstigen Preises jedoch blieben die Töpferwaren bei den ärmeren Schichten beliebt.

Heute sind es vor allem Museen und Privatsammler, die sich mit Bunzlauer Keramik beschäftigen. Es gibt kaum ein kulturhistorisch oder volkskundlich ausgerichtetes Museum in Mitteleuropa, das nicht über eine mehr oder weniger große Sammlung verfügt. So kann neben dem Berliner Museum Europäischer Kulturen und dem polnischen Muzeum Ceramiki w Boleslawcu im heutigen Bunzlau das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg eine der größten Sammlungen an Bunzlauer Keramik im öffentlichen Besitz vorweisen.

Schon früh hatte man in Nürnberg angefangen, diese Zeugnisse der Alltagskultur zu sammeln. 1985 erwarb man dann die Sammlung von Tilmann Buddensieg und 1997 die von Winfried Winnicke. Dieser Höhepunkt in der Sammlungsgeschichte veranlaßte die Nürnberger Museumsleute, endlich einmal ihre Bestände an Bunzlauer Keramik zu sichten. Entstanden ist ein umfangreicher Katalog (408 Seiten, 42 teils farbige Textabb., 85 Zeichnungen, farbige Abb. von 634 Objekten auf 99 Tafeln, 73 Zeichnungen von Marken, Nachdrucke von Warenkatalogen auf 83 sw Tafeln, Festeinband, im Museum 90 Euro, im Buchhandel 116 Euro), in dem Konrad Spindler nicht zuletzt auch von seiner abenteuerlichen Suche nach fast vergessenen Kostbarkeiten „in den weitverzweigten, katakombenhaft angelegten Magazinen" berichtet. Oft waren die Stücke in der seit 1852 währenden Sammlungsgeschichte in den unterschiedlichsten Abteilungen untergebracht worden. So fand Spindler „die Objekte der Begierde unter anderem in den Abteilungen für Bäuerliche Altertümer, für Hausgeräte, für Keramik sowie für Volkskunde". Manch schönes Stück fand sich gar in den Dienstzimmern und natürlich auch in den Restaurierungswerkstätten.

Ein Bestandskatalog allein macht meist noch nicht so viel her, ist hauptsächlich für Fachleute und andere Sammler interessant. Das breite Publikum aber erreicht man am besten mit einer Ausstellung. Und so sind noch bis zum 27. Februar 2005 in Nürnberg in der großen Sonderausstellung „Guter Ton aus Bunzlau" ausgewählte Kostbarkeiten zu sehen (dienstags bis sonntags 10–18 Uhr, mittwochs 10–21 Uhr).

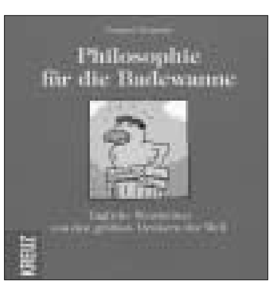
Ganz im Sinne des „zunehmenden Interesses an der Alltagskultur", so Adelheid Müller, Abteilungsleiterin für Volkskunde, Spielzeug und Judaica am Nürnberger Museum, sei diese Ausstellung zu werten. Man könne Stücke von hohem technischen Niveau zeigen mit einem Schwerpunkt auf dem frühen 20. Jahrhundert.

Von den über 600 Bunzlauer Keramiken, die sich im Besitz des Museums befinden, werden 350 bis 400 ausgestellt und zeigen die große Vielfalt. „Ich habe die Ausstellung so entwickelt, daß die Keramik in Gruppen präsentiert wird, um sowohl die zeitliche Dimension als auch die vielfältigen Verzierungsarten zeigen zu können", betont Sabine Zühlke, wissenschaftliche Volontärin aus der Abteilung Volkskunde. „Das Spektrum ging ja über das bekannte braune und geschwämmelte Gebrauchsgeschirr hinaus. Zu sehen sind deshalb auch sehr schöne Effektglasuren mit Kristallstrukturen, Spritzdekore mit ihren für die Kunst der Zeit typischen graphischen Ornamenten und Stücke mit Pinselmalerei." Zühlke, die selbst ausgebildete Keramikerin ist, reizt besonders die „große Kreativität, mit der Dekore und Oberflächen gestaltet sind". Nach der großen Sonderausstellung des Berliner Museums für Deutsche Volkskunde Ende der 80er Jahre, die auch in anderen deutschen Städten zu sehen war, ist die Nürnberger Schau nun ein besonderer Höhepunkt für Freunde der Bunzlauer Keramik. **Silke Osman**

# Hilfreich

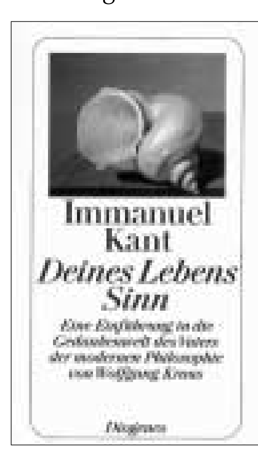
## Philosophische Weisheiten für den Alltag

Das Jahr, in dem man des großen Weltweisen aus Königsberg, Immanuel Kant, besonders gedachte, neigt sich allmählich dem Ende zu. Viele Bücher voller kantscher Weisheiten sind in diesem Jahr erschienen; auch solche, die sein Leben und Wirken ausführlich beschreiben. Urplötzlich scheint Philosophie wieder selbst für Laien interessant. Lesen und verstehen sind oft zweierlei Paar Schuhe, und so wird manch einer erfreut sein über Bücher, die sich zwar mit Philosophie und auch mit Kants Denken beschäftigen, die dennoch für Laien verständlich sind.




Ein solches Buch ist nun im Münchner Kreuz Verlag erschienen. Gregory Bergman bringt mit seiner **Philosophie für die Badewanne** (196 Seiten, brosch., 10 Euro) Licht ins Dunkel philosophischer Welten und erläutert tägliche Weisheiten der größten Denker der Welt. In kurzen Texten beschreibt Bergman das Leben der großen Philosophen und schildert ihre Denkweise; Zitate aus den Werken runden diese kleine Exkursion ab.

„Eine Einführung in die Gedankenwelt des Vaters der modernen Philosophie" nennt Wolfgang Kraus im Untertitel sein Buch **Deines Lebens Sinn** (Diogenes Taschenbuch 21552, 160 Seiten, mit einem Essay von Otto A. Böhmer, 8,90 Euro) über Immanuel Kant. Hier sind in einzelnen Kapiteln Aussprüche und Zitate von Kant zu einem bestimmten Thema zusammengefaßt, von Grenzen und Aufgaben, von der Erfüllung und der Liebe ist zu lesen. In großen Zügen wird der Leser über das Weltbild Immanuel Kants informiert und lernt die tiefe menschliche Weisheit des Königsbergers Philosophen kennen und verstehen. **os**

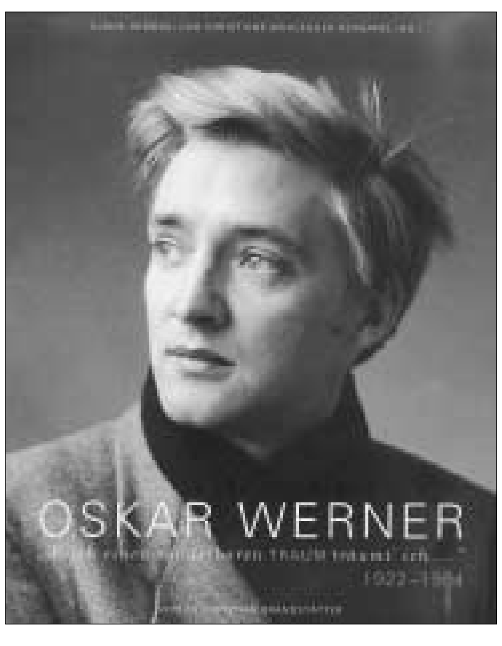



# Bis an die Grenze gegangen

## Der Schauspieler Oskar Werner ist auch heute unvergessen

Diese Stimme mit dem weichen Pathos, mal schmeichelnd, mal drohend, hat der Filmfreund ganz gewiß noch im Ohr, denkt er an den Schauspieler Oskar Werner. Vor 20 Jahren starb der Mime während einer Tournee in Marburg an Herzversagen. Lange hatte er seiner Gesundheit mit Alkoholexzessen zugesetzt, hatte sich an seiner Arbeit aufgerieben. Die ihn kannten schildern Werner als einen Gefährdeten, einen Gratwanderer und Egozentriker, einen nervlich aufs äußerste angespannten Künstler. Freunde und Theaterfachleute kommen auch zu Wort in einem Buch, das Leben und Schaffen des Schauspielers Oskar Werner würdigt. Erschienen zum 80. Geburtstag der Theaterlegende am 13. November 2002, ist es nun wieder erhältlich: Oskar Werner – „Welche einen sonderbaren Traum träumt' ich ..." 1922–1984 (Ulrike Dembski und Christiane Mühlegger-Henhapel, Hrsg., Christian Brandstätter Verlag, Wien, 168 Seiten, etwa 160 Abb. in duotone, Leinen mit Schutzumschlag, 36 Euro).

Geboren als Oskar Josef Bschließmayer in Wien kam Werner nach einer privaten Schauspielausbildung 1941 an das berühmte Burgtheater seiner Vaterstadt, wo er bis 1949 zum Ensemble gehörte. Im Zweiten Weltkrieg war er zwar Soldat, wurde jedoch für die Bühne beurlaubt. Werner trat bei den Salzburger Festspielen auf, gehörte zum Ensemble des Wiener Theaters in der Josefstadt, wirkte in Zürich und drehte mit Paula Wessely 1948 seinen ersten Film: „Der Engel mit der Posaune". Francois Truffaut engagierte Oskar Werner für zwei seiner bekanntesten Filme „Jules und Jim" (1961) mit Henri Serre und Jeanne Moreau und „Fahrenheit 451" (1966). In Stanley Kramers „Das Narrenschiff" übernahm er 1964 die Rolle des Schiffsarztes und wurde mit mehreren Preisen ausgezeichnet.




Auf der Bühne brillierte Oskar Werner vor allem in der Rolle des Prinzen von Homburg und als Hamlet. Seine Darstellung gebrochener Charaktere mit neurotischem Einschlag nahm die Zuschauer gefangen. Nah aber liegt Genie neben Wahnsinn, das konnte man auch bei Oskar Werner erkennen. Gerhard Rohde schrieb in seinem Nachruf für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 1984, daß Werner sich zuletzt „blindwütig ins Abseits" spielte, „einer, der nur noch sich selbst gelten lassen wollte". „Ich bin nicht der Künstler geworden, der ich gerne geworden wäre", bekannte Werner einmal in einem Interview. Unvergeßlich aber ist der Künstler allemal geworden. **SiS**

# Taschen voller Gold

Von E.T.A. Hoffmann

Ihr wißt", begann Theodor, „daß ich mich, um meine Studien zu vollenden, eine Zeitlang in G. bei einem alten Onkel aufhielt. Ein Freund dieses Onkels fand, der Ungleichheit unserer Jahre ungeachtet, großes Wohlgefallen an mir und zwar wohl vorzüglich deshalb, weil mich damals eine stets frohe, oft bis zum Mutwillen steigende Laune beseelte. Der Mann war in der Tat eine der sonderbarsten Personen, die mir jemals aufgestoßen sind. Kleinlich in allen Angelegenheiten des Lebens, mürrisch, verdrießlich, mit großem Hange zum Geiz, war er doch im höchsten Grade empfänglich für jeden Scherz, für jede Ironie. Um mich eines französischen Ausdrucks zu bedienen – der Mann war durchaus amusable, ohne im mindesten amüsant zu sein. Dabei trieb er hoch an Jahren eine Eitelkeit, die sich vorzüglich in seiner nach den Bedingnissen der letzten Mode sorglich gewählten Kleidung aussprach, beinahe bis zum Lächerlichen, und eben diese Lächerlichkeit traf ihn, wenn man sah, wie er im Schweiß seines Angesichts jedem Genuß nachjagte und mit komischer Gier soviel davon auf einmal einzuschnappen strebte, als nur möglich ...

Der Mann, den ich euch geschildert, forderte mich auf, ihn auf einer Reise nach einem Badeort zu begleiten, und unerachtet ich wohl einsah, daß ich seinen Besänftiger, Aufheiterer, Maitre de plaisir spielen sollte, war es mir doch gelegen, die anziehende Reise durch das Gebirge zu machen ohne allen Aufwand an Kosten. – In dem Badeort fand damals ein sehr bedeutendes Spiel statt, da die Bank mehrere tausend Friedrichs d'or betrug. Mein Mann betrachtete mit gierigem Schmunzeln das aufgehäufte Gold, ging auf und ab im Saal, umkreiste dann wieder näher und näher den Spieltisch, griff in die Tasche, hielt einen Friedrichs d'or zwischen den Fingern, steckte ihn wieder ein – genug, ihn gelüstete nach dem Golde. Gar zu gern hätte er sich ein Sümmchen expontiert von dem aufgeschütteten Reichtum, und doch mißtraute er seinem Glücksstern.

Endlich machte er dem drolligen Kampf zwischen Wollen und Fürchten, der ihm Schweißtropfen auspreßte, dadurch ein Ende, daß er mich aufforderte, für ihn zu pontieren, und mir zu dem Behuf fünf – sechs Stück Friedrichs d'or in die Hand steckte. Erst dann, als er mir versicherte, daß er meinem Glück durchaus nicht vertrauen, sondern das Geld, das er mir gegeben, für verloren achten wolle, verstand ich mich zum Pontieren. Was ich gar nicht gedacht, das geschah. Mir, dem ungeübten, unerfahrenen Spieler, war das Glück günstig, ich gewann in kurzer Zeit für meinen Freund etwa 30 Stück Friedrichs d'or, die er sehr vergnügt einsteckte.

Am andern Abend bat er mich wiederum, für ihn zu pontieren. Bis zur heutigen Stunde weiß ich aber nicht, wie es mir herausfuhr, daß ich nun mein Glück für mich selbst versuchen wollte. Nicht in den Sinn war es mir gekommen, zu spielen, vielmehr stand ich eben im Begriff, aus dem Saal ins Freie zu laufen, als mein Freund mich anging mit seiner Bitte. Erst, als ich erklärte, heute für mich selbst zu pontieren, trat ich auch entschlossen an die Bank und holte aus der engen Tasche meines Gilets die beiden einzigen Friedrichs d'or hervor, die ich besaß. War mir das Glück gestern günstig, so schien es heute, als sei ein mächtiger Geist mit mir im Bunde, der dem Zufall gebiete. Ich mochte Karten nehmen, pontieren, biegen, wie ich wollte, kein Blatt schlug mir um, kurz – mir geschah dasselbe, was ich von dem Baron Siegfried gleich im Anfang meines Spielerglücks erzählt.

Mir taumelten die Sinne; oft, wenn mir neues Geld zuströmte, war es mir, als läg ich im Traum und würde nun gleich, indem ich das Geld einzustecken gewähnt, erwachen. – Mit dem Schlage zwei Uhr wurde wie gewöhnlich das Spiel geendet. – In dem Augenblick, in dem ich den Saal verlassen wollte, faßte mich ein alter Offizier bei der Schulter und sprach, mich mit ernstem strengen Blick durchbohrend: ‚Junger Mann! Verstanden Sie es, so hätten Sie die Bank gesprengt. Aber wenn Sie das verstehen werden, wird Sie auch wohl der Teufel holen wie alle übrigen.' Damit verließ er mich, ohne abzuwarten, was ich wohl darauf erwidern werde.

Der Morgen war schon heraufgedämmert, als ich auf mein Zimmer kam und aus allen Taschen das Gold ausschüttete auf den Tisch. – Denkt euch die Empfindung eines Jünglings, der in voller Abhängigkeit auf ein klägliches Taschengeld beschränkt ist, das er zu seinem Vergnügen verwenden darf, und der plötzlich wie durch einen Zauberschlag sich in dem Besitz einer Summe befindet, die bedeutend genug ist, um wenigstens von ihm in dem Augenblick für einen großen Reichtum gehalten zu werden! – Indem ich aber nun den Goldhaufen anschaute, wurde plötzlich mein ganzes Gemüt von einer Bangigkeit, von einer seltsamen Angst erfaßt, die mir kalten Todesschweiß auspreßte.



**Im Spielkasino:** *Am Roulettetisch hat schon so mancher sein Glück herausgefordert.* Foto: Casino Baden-Baden

Die Worte des alten Offiziers gingen mir nun erst auf in der entsetzlichsten Bedeutung. Mir war es, als sei das Gold, das auf dem Tische blinkte, das Handgeld, womit die finstere Macht meine Seele erkauft, die nun nicht mehr dem Verderben entrinnen könne. Meines Lebens Blüte schien mir angenagt von einem giftigen Wurm, und ich geriet in vernichtende Trostlosigkeit. – Da flammte das Morgenrot höher auf hinter den Bergen, ich legte mich ins Fenster, ich schaute mit inbrünstiger Sehnsucht der Sonne entgegen, vor der die finstern Geister der Nacht fliehen mußten. So wie nun Flur und Wald aufleuchteten, in den goldenen Strahlen, wurd es auch wieder Tag in meiner Seele. Mir kam das beseligende Gefühl der Kraft, jeder Verlockung zu widerstehen und mein Leben zu bewahren vor jenem dämonischen Treiben, in dem es, sei es wie und wenn es wolle, rettungslos untergeht! – Ich gelobte mir selbst auf das Heiligste, nie mehr eine Karte zu berühren, und habe dies Gelübde streng gehalten.

Der erste Gebrauch, den ich übrigens von meinem reichen Gewinst machte, bestand darin, daß ich mich von meinem Freunde zu seinem nicht geringen Erstaunen trennte und jene Reise nach Dresden, Prag und Wien unternahm, von der ich euch schon so oft erzählt." ■

*Aus „Die Serapionsbrüder"*

# Scheidung in Moll

Von Frieda-Louise Drent

Es war wieder Festspielzeit in der idyllischen, kleinen Residenzstadt. Die berühmte und beliebte Sopranistin Marianne Lichtendahl war hier schon oft aufgetreten, und immer hatte sie sich in dem verträumten Ort besonders wohlgefühlt. Dieses Jahr war sie für zwei Abende engagiert worden. Ihre Partien hatte die erfahrene Sängerin schon zahllose Male gesungen; dennoch fielen ihr die Proben in der Vorbereitungswoche ungewöhnlich schwer. Es ging ihr nicht besonders gut, sie war nicht bei der Sache, und leider merkten ihre Kollegen es auch. Der Dirigent unterbrach ungeduldig die Probe.

„Also, Kinder, so geht es nun wirklich nicht! Ich schlage vor, daß wir erst mal eine Pause einlegen. In einer Stunde machen wir weiter, einverstanden?"

Beim Hinausgehen nahm er Marianne zur Seite. Er sah sie besorgt an. „Marianne, was ist los mit dir? Du kannst dich ja gar nicht konzentrieren! So kenne ich dich gar nicht! Geht es dir nicht gut?" – „Doch ... Es tut mir leid, Herbert. Ich weiß auch nicht ... Ich glaube, ich geh' mal ein bißchen an die frische Luft. Und dann wird's schon wieder gehen."

„Eine gute Idee, meine Liebe! Ein Spaziergang wird dir bestimmt guttun! Dann bis nachher!"

Genau wie der Dirigent sah auch Peter Winkler, der Tenor, ihr sinnend nach. „Ich habe schon oft mit ihr gesungen, aber so habe ich sie noch nie erlebt. Ob sie krank ist?"– „Na, hoffentlich nicht! Ich glaube, sie hat Kummer. Seit ihrer Scheidung von Stefan Schönberger ist sie nicht mehr wie früher. Sie leidet anscheinend sehr unter der Trennung."

> Ungeduldig unterbrach der Dirigent schließlich die Probe

„Komisch! Neulich traf ich Stefan in München. Der war auch völlig zerknirscht! Tja, also, wenn sie beide so sehr unter der Scheidung leiden, versteh' ich nicht, warum sie sich überhaupt haben scheiden lassen!"

„Ja, ja, es gibt Leute, die kommen erst dahinter, wieviel sie einander bedeuten, wenn es zu spät ist. Ich hoffe nur, daß sie sich bald zusammennimmt, sonst sehe ich schwarz für die beiden Vorstellungen."

„Es ist wirklich schade ... Zwei so begabte, sympathische Menschen!"

Am nächsten Tag hatte der Dirigent eine unerfreuliche Mitteilung zu machen: Der Tenor Peter Winkler war schwer erkrankt. Er lag mit 40 Grad Fieber im Bett. An Auftreten war vorläufig nicht zu denken.

„Aber Gott sei Dank haben wir bereits jemanden gefunden, der für ihn einspringen wird. Es tut mir leid, Marianne, es wird dir vielleicht unangenehm sein, aber Stefan Schönberger wird die Partien übernehmen."

„Nein! Das ist doch nicht dein Ernst, Herbert!" rief Marianne entsetzt aus. „Mit dem soll ich singen? Ausgerechnet mit dem? Das kannst du doch nicht von mir verlangen!"

„Wir können froh sein, daß wir so schnell einen Ersatz gefunden haben! Und Marianne: Du bist doch viel zu gewissenhaft, um aus rein privaten Gründen eine Vorstellung platzen zu lassen, oder?" Marianne seufzte und wurde noch blasser als sie ohnehin schon war.

„Also, fügen wir uns in das Unvermeidliche!"

Eine Stunde später erschien Mariannes Ex-Mann auf der Probe. Gutgelaunt begrüßte er die Kollegen – bis er Marianne erblickte. Fassungslos wich er zurück.

„Was denn – du bist hier? Warum hat mir das niemand gesagt? Ich denke doch nicht im Traum daran, mit ihr zusammen aufzutreten! Herbert, wie konntest du nur!"

„Also, hör zu, Stefan ..."

„Was gibt's da zuzuhören! Sieh zu, daß du einen anderen auftreibst, der mit dieser Person singen möchte! Ich danke für die Ehre!"

„Ja meinst du vielleicht, mir macht es Spaß, mit dir zu singen? Ich hab' dich nicht ausgesucht!" mischte Marianne sich ein. „Aber vielleicht überlegst du mal, was wichtiger ist: die Kunst oder unser egoistischer Kleinkram!"

Nach einigem Hin und Her lenkte auch Stefan schließlich ein. „Aber nicht von Herzen, das sag' ich euch!"

„Gleichfalls!" meinte Marianne trocken.

Die Probe verlief zunächst ein wenig mühsam für das frühere Ehepaar, doch allmählich siegte der Künstler in ihnen und sie vergaßen ihren persönlichen Ärger. Am Ende war der Dirigent überaus zufrieden.

„Na, also, Kinder, das geht ja wirklich wunderbar! So wird euer Auftreten zum Höhepunkt der Festspiele! Ich danke euch!"

Zu Mariannes Verwunderung lud Stefan sie nach der Probe zu einem Glas Wein ein. „Da wir in den nächsten Tagen wohl oder übel zusammenarbeiten müssen, ist es wohl besser, wir versuchen einigermaßen friedlich miteinander auszukommen. Meinst du nicht auch?"

> Beide verbrachten nach dieser Begegnung eine schlaflose Nacht

„Ja, da hast du recht! Also gut gehen wir!"

In der romantischen Gaststätte, in der sie früher schon so manche gemütliche Stunde verbracht hatten, saßen sie sich ein wenig befangen gegenüber.

„Na, wie geht es dir denn?" fragte er. „Danke, ausgezeichnet!" antwortete sie nicht sehr überzeugend. „Und dir?"

„Auch sehr gut, danke! Gut siehst du aus!" log er. „Du auch!" log sie ebenfalls. Wie müde und abgespannt sie aussieht, dachte er. Wie mitgenommen er aussieht, dachte sie.

Beide gingen diesen Abend in ziemlich aufgewühlter Stimmung auf ihr Hotelzimmer – und beide verbrachten eine schlaflose Nacht. Was sie niemals für möglich gehalten hatten, geschah in der nächsten Woche: Sie kamen sich wieder näher und stellten erstaunt fest, daß sie sich viel besser verstanden als früher. Es sah so aus, als ob das Schicksal für sie doch noch ein bißchen Glück bereithielt. Das unerwartete Glück beeinflußte auch ihre künstlerische Leistung: Sie sangen wie zwei junge Götter – das Publikum tobte vor Begeisterung.

Nur einen Tag nach den sehr erfolgreichen Festspielen erhielt der kranke Tenor Peter Winkler einen riesigen Blumenstrauß. Der beigefügte Brief enthielt folgende Zeilen:

„Mein lieber Freund, ich danke Dir tausendmal für Deine ‚Krankheit'! Du kannst jetzt wieder zum Vorschein kommen, denn unser Plan hat großartig geklappt! Marianne und ich sind sehr glücklich! Für Deine Hilfe bin ich Dir unendlich dankbar! Alles Weitere mündlich. Eines möchte ich Dir noch sagen: Wir werden in Zukunft behutsamer mit unserem Glück umgehen als bisher! Auf bald! Dein glücklicher Freund Stefan Schönberger". ■

# Die Phantasie ist unterwegs

## Lotte Betke-Ponnier und ihr reiches Leben / Von Susanne DEUTER

**Lotte Betke-Ponnier:** *Blickt zurück auf ein reiches Leben zwischen Bühne und Schriftstellerei*

Foto: Deuter

Auch ihr Großvater aus Schleswig-Holstein sei mit 94 noch auf den Acker gegangen. „Das sind wohl die Gene", meint Lotte Betke über ihre Energie und Strahlkraft auch im hohen Alter. „Innen bin ich jung." Von der Großmutter hat sie die poetische Ader. „Sie kraulte mir auf dem Kopf rum und erzählte." Ihr, der Osche, hat sie als erfolgreiche Schriftstellerin immer wieder kleine Denkmäler gesetzt. Sie selber empfindet sich nicht als Autorin oder gar Dichterin, sondern „als Frau aus dem Dorf, die Geschichten erzählt". 1986 wurde sie mit dem Marlen-Haushofer-Preis ausgezeichnet.

Neuerdings fängt Lotte Betke an, sich wie als Schulmädchen wieder mit Französisch zu beschäftigen. Da die Augen nicht mehr so wollen und das Notenlesen schwerfällt, spielt sie auf dem Klavier auswendig Liedchen wie „Sur le pont" und ihren geliebten Bach – zum Kräftetanken. „Aus meiner Jugend tauchen Dinge auf, da merke ich, daß der Kreis sich schließt. Ich hab' einen Garten mitbekommen und den hab' ich, glaube ich, schön bestellt", sagt sie im Rückblick auf 99 gelebte Jahre. Sechs davon „als eine Art Exotin" in einem Altenheim in Siegburg bei Köln. Farbenfroh gekleidet, das weiße Haar mit einem bunten Band zusammengehalten, zieht es sie hinaus in die üppige Natur vor der Haustür. „Ich snack platt, du ok?" ist eine wichtige Frage im Leben der echten Hamburger Deern. Die norddeutsche Sprache und das „Tuuut" der Elbschiffe begleiten sie.

Während ihrer Kindheit im Hamburger Stadtteil Eimsbüttel war sie oft recht einsam. Das änderte sich mit der Geburt des Bruders und als sie zur Schule kam. Hat sie vielleicht gerade deshalb über 30 Kinder- und Jugendbücher geschrieben, um etwas nachzuholen? Der Gedanke sei gar nicht so abwegig. Bevor Lotte Betke ein Buch nach dem anderen schrieb („Die Phantasie ist immer unterwegs") legte sie jedoch erst einmal beachtliche Erfolge als Schauspielerin vor. Verliebt in das Gretchen trat sie mit der Kerkerszene aus dem „Faust" zur Aufnahmeprüfung für die Hamburger Schauspielschule an. Welche Kühnheit, sie nahm sich ganze fünf Minuten, um sich zu sammeln: „Das war mir wurscht, ich wollte erst im Kerker sein und mich versenken." Das mache sie heute noch vor ihren Lesungen. Kühnheit siegt, sie wurde angenommen.

1931 kam Lotte Betke nach ersten Engagements am Hamburger Thalia Theater und in Bielefeld ans Staatstheater Berlin zu Gustaf Gründgens und Jürgen Fehling. Auch hier ging es mit dem Gretchen weiter und mit glücklicher Ensemblearbeit. Lotte spielte unter anderem in „Minna von Barnhelm" mit Hermine Körner, im Lustspiel „Donna Diana" mit Werner Krauß und die Lady Anna in „Richard III."

Das Leben außerhalb des Theaters wurde immer gespenstischer. Der jungen Schauspielerin wurden für immer die Augen geöffnet, nicht zuletzt durch die Beziehung zu ihrem jüdischen Freund, der ins Exil gehen mußte. Auch die Angst um ihren schizophrenen Bruder, der in einer Anstalt lebte, war allgegenwärtig. Ihr 1993 erschienener Schlüsselroman „Feuermoor oder Sieh dich nicht um" (Alkyon Verlag, Weissach i. T., 183 Seiten, 9,90 Euro) erzählt von den Jahren unter den braunen Machthabern.

Da Lotte Betke als Schriftstellerin gern hinter ihrem Stoff verschwindet, hat sie auch hier eine künstlerische Form gewählt, die sie nicht zur Ich-Erzählerin oder allein zur Tatsachen-Autorin macht. Aus „Feuermoor" vorzulesen, zu erleben, wie das Buch ankommt, war und ist ihr ein besonderes Anliegen. Im April 2001 saß sie als gefragte Zeitzeugin inmitten einer Schülergruppe eines Hamburger Gymnasiums, das einmal ihre alte Schule war.

Lotte Betke hat wie so viele ihrer Generation in Berlin alles verloren. Inzwischen verheiratet mit dem Musiker Ulrich Ponnier, floh sie 1944 – schwanger mit Tochter Katharina – nach Stuttgart. „Hier in Schwaben kriegen wir unsere Kinder satt" war ihr fester Glaube. Sohn Matthias Ponnier, geboren 1940, ist ein bekannter Schauspieler geworden.

„Lieschen", erschienen 1941, heißt Lotte Betkes erstes von über 30 Kinder- und Jugendbüchern. Es handelt von einem verschlossenen Mädchen mit einer starken inneren Kraft. Ähnlichkeiten mit dem Kind Lotte sind unverkennbar. Ein bekannter Buchtitel aus dem Jahr 1950 lautet „Tinka und Matten". Ausgestattet mit einer gut funktionierenden Antenne für die Kinder- und Jugendsprache, hatte Lotte Betke ihr neues Wirkungsfeld gefunden. Die Ideen flossen stets in Schulhefte, mit einem breiten Rand für Verbesserungen.

Ob in ihren frühen Veröffentlichungen oder in späteren Jugendbüchern wie „Lied der Sumpfgänger" oder „Lampen am Kanal", die in mehrere Sprachen übersetzt wurden, ihre Geschichten machen auf die Not anderer aufmerksam, möchten das Wir-Gefühl wecken und Vorurteile abbauen. Von 1962 bis 1977 arbeitete Lotte Betke, deren Ehemann 1976 starb, halbtags als Lektorin für den Kinder- und Jugendfunk am Südfunk Stuttgart. Sie schrieb auch zahlreiche Hörspiele und Gedichte. „Liegt eine Feder auf deinem Weg / Geh nicht vorbei / Vielleicht daß der Häher sie verlor / Oder ein Engel/ Geh nicht vorbei / Heb sie auf." – Zeilen aus dem Band „Inmitten der Steine" (Alkyon Verlag, 77 Seiten, 8,90 Euro), in dem sie mit abschließenden plattdeutschen Gedichten ihr Hamburger Herz sprechen läßt.

Was sie vermißt, ist nicht nur die Sprache, den Wind, es ist „am Meer entlang zu laufen und das Wasser kommt über meine Füße, die ich in den Schlick kralle, das ist eines der sinnlichsten Gefühle, die ich kenne." Und wer schon Weihnachtsgefühle hat, kann sich mit Lotte Betkes Erzählungen in „Die Fahrt nach Jeversand" (Alkyon Verlag, 124 Seiten, 9,40 Euro) auf das große Fest einstimmen.

Ein Leben zwischen Bühnen- und Schreibkunst. „Wenn es in die Kunstgefilde geht, dann bin ich wach." Im April dieses Jahres kehrte Lotte Betke zur 100-Jahr-Feier des Bielefelder Stadttheaters an den Ort erster Erfolge zurück, rezitierte Schillers „An die Freude", erinnert sie sich dankbar. Ein Glücksmoment im hohen Alter.




**Beliebtes Jugendbuch:** *Von Lotte Betke stammen über 30 Titel.*

Zum 99. Geburtstag an diesem Freitag hätte ihr eine Andenkapelle bannig viel Spaß gemacht. „Die Inkas haben es mir angetan. Soweit ich mich bewegen kann, tanze ich nach ihrer Musik", schrieb sie unlängst aus Siegburg. „Bewegen – wie gut, daß unsere Gedanken beweglicher sind als alles in der Welt. So kann ich im Nu in Hamburg sein." ■

# Früh erkennen

## Eine Aktion gegen Alzheimer-Krankheit

Telefonnummern kann man sich nicht mehr so gut merken wie früher. Man trifft einen Menschen auf der Straße, der freundlich grüßt – der Name fällt einem jedoch partout nicht ein. Sind das bereits erste Anzeichen von Alzheimer? Wird man tatsächlich mit zunehmendem Alter vergeßlicher? Ist es normal, wenn alte Menschen starrsinnig werden und zunehmend nörgeln? Die Angst vor Alzheimer wird oft verborgen hinter dem lässigen Spruch: „Alzheimer läßt grüßen." Man lächelt dazu und gesteht, daß man etwas vergessen hat. Ganz Schlaue verbergen ihre Befürchtungen sogar hinter dem neckischen Spruch: „Hildesheimer läßt grüßen", sie wagen nicht einmal den Namen auszusprechen. Morbus Alzheimer ist eine Krankheit im Alter, die jeden heimsuchen kann. Nervenzellen im Gehirn sterben ab, das Erinnerungsvermögen schwindet, die geistige Leistungsfähigkeit sinkt und das Verhalten verändert sich in seltsamer Weise. Mehr als eine Million ältere Menschen leiden derzeit in Deutschland an einer Demenz. Doch nicht jede Vergeßlichkeit ist ein Zeichen der Alzheimer-Demenz.

Das Deutsche Grüne Kreuz hat in Verbindung mit der Initiative „In Würde altern" Ende Oktober eine bundesweite Aktionswoche durchgeführt. Dabei wollte man in erster Linie auf die Möglichkeit der Früherkennung der Alzheimer-Krankheit aufmerksam machen. Welche Symptome sind tatsächlich ernstzunehmende Warnsignale? Warum ist ein früher Besuch beim Arzt so wichtig? Gerade im Anfangsstadium können die vorhandenen Therapien am wirkungsvollsten helfen. Denn Therapien gibt es tatsächlich gegen diese angsteinflößende Erkrankung des Gehirns. Mit modernen Medikamenten lassen sich der Verlauf der Erkrankung deutlich verlangsamen und die Symptome wirkungsvoll lindern. So stehen Wirkstoffe wie das naturidentische Galantamin zur Verfügung, das ursprünglich in Schneeglöckchen gefunden wurde und zur Gruppe der Acetylcholinesterasehemmer gehört. Untersuchungen haben ergeben, daß das Leistungsvermögen eines Demenz-Patienten bis zu vier Jahre vor weiterem Verfall bewahrt werden kann. Auch Wesensveränderungen lassen sich medikamentös therapieren.

Info-Broschüren zum Thema Alzheimer-Demenz können gegen Einsendung eines mit 1,44 Euro frankierten DIN A5-Rückumschlages bestellt werden bei: Deutsches Grünes Kreuz e.V., Stichwort: Aktionswoche In Würde altern 2004, Postfach 1207, 35002 Marburg. Weitere Informationen auch im Internet unter www.altern-in-wuerde.de. **man**

# Wettbieten für guten Zweck

## Im Internet Kunstwerke zugunsten von SOS-Kinderdörfern ersteigern

Mehr als 68.000 Euro hat im vergangenen Jahr eine ganz besondere Aktion für die SOS-Kinderdörfer erbracht. Unter dem Stichwort „SOS-Kunststück" wurde ein solches Kunststück vollbracht. Mehr als 230.000 Internetbesucher fieberten mit und nahmen teil an einer Online-Versteigerung von Kunstwerken. Das Besondere: die Bieter wußten nicht, wer der Urheber welchen Werkes war. Das erfuhren die Glücklichen erst, als der Hammer gefallen war. Mit von der Partie im vergangenen Jahr waren unter anderem Martin Kippenberger, Jörg Immendorf und Jette Joop, aber auch branchenfremde Künstler wie die Schauspielerinnen Suzanne von Borsody und Mariele Millowitsch.

Auch in diesem Jahr gibt es wieder ein fröhliches Wettbieten bei Ebay für die gute Sache. Künstler und Prominente haben Kunstwerke gespendet, die im Internet vom 8. bis 26. November ersteigert werden können. Mit von der Partie sind in diesem Jahr Künstler wie Günther Förg, aber auch Hamburgs Erster Bürgermeister Ole von Beust und TV-Frau Caroline Beil. Nähere Informationen findet man unter www.sos-kunststueck.de.

In 131 Ländern der Erde gibt es derweil SOS-Kinderdörfer. Insgesamt sind es 439 Einrichtungen, die in Betrieb oder in Bau sind. Neben Afrika, wo die Not besonders groß ist, Amerika (hier vor allem in den lateinamerikanischen Ländern) und Asien ist die Organisation in Europa besonders aktiv. Vor allem einige Länder des ehemaligen Ostblocks brauchen dringend Hilfe. Derzeit gibt es in Europa 93 SOS-Kinderdörfer. Neben Jugendeinrichtungen und Ausbildungszentren gibt es auch Sozialzentren, die jungen Familien helfen, wieder auf die Beine zu kommen. Zu den Ländern, die in naher Zukunft SOS-Kinderdörfer erhalten sollen, gehört neben Brasilien, Vietnam, Nigeria, Südafrika und Mexiko auch die Ukraine. Viele Kinder und Jugendliche haben unter den allgemein schwierigen Bedingungen zu leiden. Drogen- und Alkoholkonsum sind immens angestiegen, auch HIV-Infektionen nahmen rapide zu. Mit einem Kinderdorf in Brovary, unweit Kiews gelegen, soll die größte Not gelindert werden. Aktionen wie die Kunstversteigerung im Internet helfen, die notwendigen Mittel herbeizuschaffen. **SiS**



**SOS-Kinderdorf in Minsk (Weißrußland):** *Fröhlichen Kindern einen sicheren Ort schaffen*

Foto: SOS-Kinderdörfer

## Wege aus dem Jammertal

**Betr.: Schulden-Uhr**

Es ist anerkennenswert, daß die *PAZ* in jeder Ausgabe den Stand der Schulden-Uhr bekannt gibt. Doch wer kann sich eine Verschuldung von fast 1,4 Billionen Euro vorstellen? Trotz einer Verschuldung im Bundeshaushalt 2004 von rund 29,3 Milliarden Euro mußte das Kabinett einen Nachtragshaushalt mit einer weiteren Nettokreditaufnahme von 43,7 Milliarden Euro beschließen. Wo soll das hinführen? Einsparungen im Sozialsystem sind sicherlich erforderlich. Dadurch wird aber Kaufkraft abgeschöpft, die vorwiegend von dieser Bevölkerungsschicht ausgeben würde. Verminderung von Kaufkraft im Inland schwächt die Konjunktur, vernichtet Arbeitsplätze und führt zu einer weiteren Verschuldung des Staates. Andere, durchgreifende Reformen müssen her! Zum Beispiel: Abschaffung des Föderalismus in Deutschland, wie es früher einmal war. Statt 16 „Kurfürsten“ mit vorwiegend bremsender Tendenz im Bundesrat lieber eine starke Bundesregierung, die vom Bundestag kontrolliert wird. Wir können uns den Aufwand mit einer föderalen Struktur in Deutschland nicht mehr leisten! – Ein weiteres Beispiel: In den Parlamenten (besonders im Europaparlament) könnten gut ein Drittel aller Parlamentarier eingespart werden; die parlamentarische Arbeit würde dadurch nicht schlechter, eher effektiver! – Ein drittes Beispiel: Deutschland war vor 20 Jahren ein reiches Land. So konnten überhöhte Zahlungen ins Ausland, an die EU und die UN vereinbart werden. Das geht heute nicht mehr, daher rücksichtslose Reduzierung in einem angemessenen Verhältnis zu den Zahlungen anderer Staaten. – Ein letzter Vorschlag: Jeder Arbeitnehmer in Deutschland erhält nur seinen Nettoverdienst ausbezahlt. Warum gilt das nicht auch für Schauspieler, Sportler, Entertainer und andere deutsche Staatsbürger, die ihren Wohnsitz im Ausland haben? Was in Deutschland verdient wird, sollte auch in Deutschland versteuert werden. Und Kapitalanlagen Deutscher im Ausland, die nicht in der Steuererklärung gemeldet werden, sollten vom Staat konfisziert werden, wenn dies festgestellt wird. – Man könnte noch viele Vorschläge, die einen Konjunkturaufschwung in Deutschland nicht bremsen, in die Diskussion bringen. Sicherlich sind diese Vorschläge hart und schwierig in der Ausführung, aber härtere Konsequenzen als für die Betroffenen durch die „Hartz-Maßnahmen“ bringen sie auch nicht.

**Döring v. Gottberg, Kiel**

## Finnischer Waffenbruder Olavi Halligainen gesucht

**Betr.: „Das vorläufige Ende einer Waffenbrüderschaft“ (Folge 38)**

In der Folge 38 las ich den Artikel über das unglückliche Ende der finnisch-deutschen Waffenbrüderschaft im September 1944. Damals lag ich in einem Speziallazarett für Nervendurchschüsse. Ich war Pionier in der oberbayrischen 97. Jägerdivision.

Mein Bettnachbar war ein junger Finne, der der Waffen-SS angehörte. Er hatte durch einen Granatsplitter eine verletzte und teilweise gelähmte linke Hand. Er hieß Olavi Halligainen. Wir waren schnell Freunde geworden.

Als die Nachricht kam, daß Finnland aus dem Bündnis mit dem Reich ausschied, war er erregt und verzweifelt. Wir wußten damals natürlich nur wenig von der wirklichen Kriegslage, obgleich wir kaum noch Hoffnung hatten, daß der Krieg ohne die versprochenen Wunderwaffen noch ein gutes Ende haben könnte. Olavi war verzweifelt. In der Nacht flüsterte er mir zu: „Ich melde mich morgen sofort wieder an die Front“. Und so geschah es. Der Abschied fiel mir schwer. Ich habe nie mehr von ihm gehört. Anfragen in Finnland waren vergeblich. Aber ich werde ihn, meinen guten Kameraden Olavi, nie vergessen.

**Günther Kraft, Berlin**

## Tag der Heimat laut PDS »braunes Spektakel«

**Betr.: „Alte Hetze“ (Folge 43)**

„Wieder braunes Spektakel auf dem Kaiserplatz – Bürgermeister Paul Larue fördert weiterhin den rechtsextremen Verein Bund der Vertriebenen. Am 16. Oktober findet in Düren der alljährlich so genannte Tag der Heimat des revanchistischen Bundes der Vertriebenen statt ...“

Dies ist ein Ausschnitt des Textes eines Flugblattes der PDS zum Tag der Heimat. Wir sind über solche Art von Beschmutzung sehr empört.

**Gertrud und Hugo Fehlau, Düren**

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur in sinnwahrend gekürzten Auszügen, veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

## Mißbrauchte Freiheit

**Betr.: „Pressefreiheit in Gefahr“ (Folge 36)**

Für die Ausführungen von Hans-Jürgen Mahlitz habe ich volles Verständnis, wobei ich einschränke, daß sie nur für die *Preußische Allgemeine Zeitung* oder die *Junge Freiheit* gültig sein können.

Die deutsche Einheitspresse ist mit ihrer Freiheit miserabel umgegangen, ja hat sie zum Schaden unseres Volkes mißbraucht. Wenn die Mehrheit der Deutschen heute nur noch vom Holocaust und NS-Verbrechen weiß, dann ist dies das Werk einer mißbrauchten Freiheit. Wenn heute Gedenkstätten für unsere Gefallenen geschändet werden, wenn der Opfer von Vertreibung und Bombenterror kaum bis gar nicht gedacht wird, wenn in Berlin die ruhmreiche Sowjetarmee mit gewaltigen Ehrenmalen aufwartet, obwohl doch ihre Soldaten allein in Berlin über 100.000 Frauen vergewaltigt haben, dann hat diese Presse versagt. Ihre Freiheit hat sich als wertlos erwiesen.

**Claudia Weißenbach, Lingen**

## Käfig der Political Correctness

**Betr.: „Dampfwalze der Gleichheit“ (Folge 40)**

Wenn man es hart ausdrücken will, leben wir in einer faschistoiden Diktatur sogenannter Gutmenschen, die sich zu ihrer Herrschaft einer Political Correctness bedienen, die aussagt, was jeder Deutscher, der Auschwitzmörder, denken darf und was nicht. Dazu dient die Geschichtsfälschung, die vor allem aus Verschweigen besteht, so daß viele Deutsche es gar nicht merken, wie unfrei sie sind. Sie leben in einem Käfig, dessen Gitterstäbe ihnen nicht bewußt sind.

**Friedrich Eichblatt, Düsseldorf**

## Polen zum Nachdenken zwingen

**Betr.: „Heimatrecht ist fundamentales Menschenrecht“ (Folge 40)**

Gerhard Schröders Auftritt in Warschau ist ein eklatanter Verstoß gegen Prinzipien, sich im Ausland für und nicht gegen seine Bürger zu stellen. Statt dessen bedient er Maximalforderungen der Polen, die man im Zusammenhang mit dem Völkermord an den Ostdeutschen und der Annexion eines Viertels des deutschen Territoriums sehen muß, eines Verbrechens, das in dieser Dimension bisher einmalig in der Menschheitsgeschichte ist.

Statt mit „deutscher Schuld“ und „deutscher Schande“ um Anerkennung zu buhlen, hätte er zu Hause bleiben sollen, um den sich nationalistisch und chauvinistisch gebenden Polen Zeit zu geben, über die bis heute versäumte Aufarbeitung eines historischen Unrechts nachzudenken.

**Konrad Zimmer, Königsberg i. Ufr.**

## Pure Geldverschwendung

**Betr.: „Die Schuldenuhr“**

Die *PAZ* berichtet wie kaum ein anderes Presseorgan über die Staatsverschuldung. Mit Stand vom 30. August 2004 sind das fast 1,4 Billionen Euro. Dies macht 16.800 Euro pro Kopf der Bevölkerung aus. Dieser Betrag ist höher als das Jahreseinkommen, das künftig einem Arbeitslosen nach dem Hartz-IV-Konzept im Durchschnitt zusteht. Vor Jahresfrist waren es „nur“ 15.800 Euro. Die Verschuldung des einzelnen hat somit ohne Zutun um mehr als ein Monatseinkommen zugenommen. Tendenz steigend. Dieser Zustand ist mehr als besorgniserregend. Er ist existenz- und substanzbedrohend.

Zur Zeit legt Hans Eichel dem Bundestag gerade seinen Haushaltsentwurf für 2005 vor. 258 Milliarden Euro weist dieser Entwurf aus, bei rund 22 Milliarden „Neuverschuldung“.

Andererseits verschwendet die Regierung Unsummen an Steuergeldern. Dazu nur ein Beispiel von vielen: Laut einer (dpa-)Veröffentlichung im *Eichstätter Kurier* vom 5. September 2004 verschlingen Beamtenflüge noch immer Millionen. Fünf Jahre nach dem Umzug von Regierung und Parlament nach Berlin fliegen monatlich rund 5.500 Ministerialbeamte zwischen der alten Hauptstadt Bonn und dem neuen Regierungssitz hin und her. Die etwa 11.000 Flüge kosten knapp eine Million Euro im Monat. Das addiert sich zu 60.000.000 (60 Millionen) Euro vom Zeitpunkt des Umzugs bis jetzt. Das gehe aus einer Antwort der Bundesregierung an den CSU-Abgeordneten Ernst Hinsken hervor, berichtet *Der Spiegel*.

Immer noch arbeiten mehr Regierungsbedienstete in Bonn als in Berlin, nämlich 11.700 am Rhein und nur 9.000 in Berlin. Weiten Teilen der Öffentlichkeit dürfte kaum bekannt sein, daß von den 13 Bundesministerien fast die Hälfte, nämlich sechs, ihren Dienstsitz nicht in Berlin haben, sondern in Bonn beibehalten.

Nimmt man solches zur Kenntnis, ist besser verständlich, warum die Menschen immer montags, tausendfältig und protestierend durch die Straßen ziehen.

**Peter Kopciok, Kipfenberg**

## Kein Niveau

**Betr.: „Ein Preis gegen Österreich“ (Folge 42)**

Die Illustration des Jelinek-Artikels in der *PAZ* ist problematisch, weil so noch nie dagewesen. Sie ist wohl als Bewußtmachung des Niveaus der neuen Literaturnobelpreisträgerin gedacht.

**Monika Guddas, Berlin**

**Nicht jeder mag die modernen Wagnerinszenierungen:** *Christoph Schlingensiefs Version des „Parsifal“ 2004.* Foto: Bayreuther Festspiele

## Gleichwertige Teile

**Betr.: „Deutschland hassen‘ – der Bürger zahlt“ (Folge 40)**

Wir haben eine linke Bundesregierung, die ihre Macht dazu nutzt, ihre politischen Gegner zu bekämpfen, zu diskriminieren und an den Rand unserer Gesellschaft zu drängen. Das widerspricht den Aufgaben einer Regierung. Darum kommt es auf die Opposition an. Sie muß verhindern, daß unsere demokratische Ordnung von links aus unterlaufen wird. Rechts und links sind gleichwertige Teile des demokratischen Spektrums. Extremisten beider Seiten sind gleichermaßen zu bekämpfen und in ihre Schranken zu weisen.

**Horst Hallert, Kassel**

## Wer aufs Volk hört, ist gleich Populist

**Betr.: „Schwebt der Konservative im luftleeren Raum?“ (Folge 33)**

So würde ich das sehen. Ihm fehlt eine Partei, die seine Ziele zu großen Teilen abdeckt und seinem Lebensgefühl entspricht.

Die CDU und CSU sind zu „schwach auf der Brust“ und tendieren zu nichts Greifbarem. Zu den unser Land betreffenden Lebensfragen haben sie keine Antwort. Was soll aus Deutschland werden? Soll unser Land ein deutsches bleiben? Sollen wir uns auf Ewigkeit unter das Joch des Holocaust bücken, der uns gerade seinen Stempel in das Herz der Hauptstadt pflanzt? Sollen nur wir nie vergessen, während unseren Nachbarn und anderen noch nicht einmal die volle Wahrheit bekannt ist? Sollen unsere Soldaten des Zweiten Weltkrieges auch weiter von den Reemtsmas unser Zeit in den Schmutz gezerrt werden dürfen. Zählen deutsche Leiden gar nicht?

Der Souverän der Bundesrepublik Deutschland, ihr Volk, wird von den Parteien bevormundet, gegängelt und entmündigt. Die Meinung der Bürger wird als Stammtischgerede diskriminiert. Wer versehentlich auf sein Volk hören sollte, wird gleich als Populist in die Ecke gestellt. Es regieren Lüge, Täuschung und Vorteilsnahme. Hoffnung nicht in Sicht.

**Pia Meißner, Hagen**

## Wagners germanischer Mythos wird zerstört

**Betr.: „Quo vadis Bayreuth?“ (Folge 37)**

Den Zeitgeist zum Thema Richard Wagner und damit Bayreuth kritisch aufzugreifen ist zu begrüßen. Eine Ergänzung sei erlaubt, um damit die gestellte Frage: „Warum kann man in ihrer Größe zeitlose Werke nicht zeitlos groß inszenieren?“ zu beantworten.

Man könnte, das geschieht noch in anderen Ländern wie in Österreich oder Ungarn, man will aber nicht. Der implantierte Zeitgeistvirus heißt purer „Antigermanismus“, der in alle deutsche Kulturbereiche eingestreut wurde. Keine Oper außerdeutscher Herkunft wird derart verhunzt und damit ihres Sinnes beraubt, wie die Musikdramen Wagners und auch Karl-Maria von Webers. Das fällt auf!

Wagners Musikdramen stellen germanischen Mythos dar, angereichert mit Psychologie und Philosophie abendländischer Art. Alle von Frau Dremel angeführten Regisseure, nicht nur Schlingensief, sind nicht bereit beziehungsweise fähig, ihren Inszenierungen den germanischen Mythos zu unterlegen. Im Gegenteil, es wird bewußt entmythologisiert bis zum lächerlich machen. Damit fehlt die Substanz und die von Wagner geforderte Einheit: Darstellung – Musik – Bild, „Ein Guß“.

Selbst Sawallisch sagte einmal: „Man kann den Ring heute nicht mehr so bringen, wie früher.“ Warum nicht? Mit der Zeit gehen, heißt nicht verfälschen. Mehr noch als andere Opern, natürlich auch dort, erfordern Wagners Werke totale Werktreue und Befolgung der Regieanweisungen. Andernfalls bricht „der Guß“ auseinander, so in Bayreuth wie in München. Hier ist der englische Intendant Jonas erfolgreich bestrebt, zugunsten des gegenwärtigen Zeitgeistes das Publikum auszutauschen.

Wie richtig: „Gott sei Dank kann man die Augen schließen, wenn es zu viel wird ...“ Dazu muß ich jedoch nicht nach Bayreuth, sondern ziehe eine klassische Aufnahme vor einem schönen Landschaftspanorama vor.

**Günter Hagner, München**

Das Ostpreußenblatt

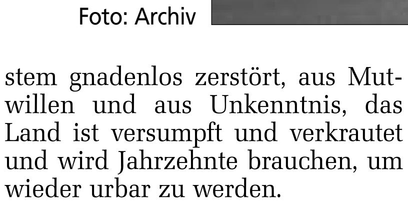
Preußische Allgemeine Zeitung



# Auf Spurensuche im Königsberger Gebiet

Was ist von den Jahrhunderten deutscher Besiedlung im mittleren Ostpreußen geblieben? / Von Jörn Bernhard BILKE

Die Reise ist ganz einfach: Man steigt in Berlin-Lichtenberg, das Visum in der Brieftasche, in den Nachtzug nach Polen und kommt 18 Stunden später in Königsberg an. Nur, daß die Reise heute viel länger dauert als vor 1945, weil der Kurswagen in die Hauptstadt Ostpreußens im westpreußischen Dirschau vom Zug abgehängt wird und dann stundenlang auf den Schienen steht, bis er von einem anderen Zug mitgenommen wird, und weil er dann noch einmal angehalten wird, zwischen Frauenburg und Heiligenbeil an der Grenze zwischen der Republik Polen und der Russischen Föderation, die inzwischen quer durch Ostpreußen verläuft.



**Der frühere Nordbahnhof der ostpreußischen Hauptstadt:** *Hier beginnt Jörg Bernhard Bilkes Spurensuche, und bereits hier wird er das erste Mal fündig. Vor dem Bahnhofsgebäude stößt er auf zwei Kanaldeckel mit der deutschen Aufschrift „Waggonfabrik Steinfurt Königsberg".*

Foto: Archiv

Man fährt, so nimmt man kopfschüttelnd zur Kenntnis, in eine Gegend, die ein Relikt aus kommunistischer Zeit zu sein scheint. Oben auf der Speisekarte, die im Zug ausliegt, kann man lesen: „Gestatten Sie mir, Sie im Namen unseres Kollektivs zu begrüßen!", und die russischen Zollbeamten wollen wissen, ob man Waffen, verbotene Literatur oder Drogen einführt. Durch das Zugfenster sieht man ungepflegte Gärten mit eingefallenen Zäunen, mit meterhohem Gras, bei den unbewohnten Datschen sind die Türen ausgehängt und die Fenster eingeschlagen. Wenige Kilometer vor der Einfahrt in den früheren Nordbahnhof stehen Eisenbahnerinnen mit gelben Fähnchen auf den Schienen, um dem Lokführer anzuzeigen, daß keine bahnfremden Leute, Betrunkene zum Beispiel oder Obdachlose, über das Bahngelände torkeln. Und ist man dann angekommen in der alten Krönungsstadt preußischer Könige, steht man vor dem Bahnhofsgebäude auf zwei Kanaldeckeln mit der deutschen Aufschrift „Waggonfabrik Steinfurt Königsberg", während links auf dem Platz die Wucht der gewaltigen Statue des sowjetischen Staatsoberhauptes von 1919 bis zu seinem Tode 1946, Michail Iwanowitsch Kalinin, den Neuankömmling fast erschlägt.

Nikodemus heißt der aus Kasachstan zugewanderte Rußlanddeutsche aus Labiau, der mich in Königsberg abholt und bei dem ich zehn Tage wohnen werde. Zweimal werde ich von dort nach Königsberg fahren, einmal nach Tilsit, einmal nach Gumbinnen. Er fährt mit mir am Roßgärter Tor vorbei über die „Berliner Brücke", wie sie heute von den Russen genannt wird, nach Nordosten ans Kurische Haff. Diese Autobahnbrücke wurde zum Kriegsende von der Wehrmacht gesprengt, eine Fahrbahn wurde danach von den Kommunisten wiederaufgebaut, die Trümmer der anderen ragen seit fast 60 Jahren in den ostpreußischen Himmel, als wäre die Zeit 1945 stehengeblieben. Niemanden scheint das zu stören.

Jörn Bernhard Bilke fährt von Labiau aus, wo er zehn Tage wohnt, zweimal nach Königsberg sowie je einmal nach Tilsit und Gumbinnen

Und dann sehe ich mit Entsetzen, was aus dem Samland geworden ist: Steppe, so weit das Auge reicht. Als ich in der Woche darauf mit dem Bus nach Tilsit und mit dem Zug nach Gumbinnen fahre, sehe ich: Es ist überall so! Überall zwischen Pillau und Eydtkuhnen ist das mittlere Ostpreußen, das einmal eine der Kornkammern Deutschlands war, versteppt. Ein Getreidefeld bei Labiau, ein Kartoffelacker bei Trakehnen, ein Rapsfeld bei Gumbinnen, mehr leistet die Landwirtschaft dort heute nicht mehr. Die Rote Armee hat 1945 das Entwässerungssystem gnadenlos zerstört, aus Mutwillen und aus Unkenntnis, das Land ist versumpft und verkrautet und wird Jahrzehnte brauchen, um wieder urbar zu werden.

Für den ständigen Niedergang sorgt auch die Bürokratie in Königsberg und Moskau, die den Umbruch 1989/90 unbeschadet überstanden hat, die nur den Mangel verwaltet und keine „blühenden Landschaften" entstehen lassen will. Das nämlich könnte zu neuem Selbstbewußtsein der Einwohner führen und separatistische Bewegungen fördern, mit dem Ziel, fern von Moskau eine vierte baltische Republik zu gründen. An dieser Bürokratie ist auch die ostpreußische Bäuerin Ursula Trautmann gescheitert, die vom russischen Staat den 1945 im Samland verlassenen Hof ihrer Eltern gepachtet und bewirtschaftet hatte und die dann doch aufgeben mußte.

Am ersten Abend schon kann ich im zweisprachigen Stadtführer von Labiau blättern. Die Verfasser verfügen, das merkt der Leser bald, über die bewundernswerte Fähigkeit, die mehr als 700jährige Geschichte der 1258 gegründeten Stadt so darzustellen, als ob hier nie Deutsche gelebt hätten. So heißt es, daß der Name Labiau „in der Urkunde vom 3. Mai 1258 über die Aufteilung von Samland zwischen dem Bischof und dem Orden erwähnt" wird. Sollten da vielleicht der Bischof von Samland und der Deutsche Orden gemeint sein? Weiter heißt es: „Die Stadtrechte wurden dem Ort am 28. Juni 1642 zuerkannt." Sollte das vielleicht lübisches, also deutsches Stadtrecht gewesen sein? Ein versteckter Verweis auf die deutsche Geschichte der Stadt erfolgt erst am Ende, wo es heißt, in Labiau „sind viele deutsche Gebäude ... erhalten geblieben ... und geben der Stadt bis zum heutigen Tage ihr unverwechselbares Aussehen".

In Königsberg immerhin ist ein kleiner Teil deutscher Geschichte noch immer gegenwärtig. Vor dem „Kaliningrader Dramentheater" steht unübersehbar noch immer das von Stanislaus Cauer 1910 gestaltete Denkmal des Weimarer Klassikers Friedrich Schiller (1759–1805), der von den russischen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts innig verehrt wurde. Namenszug und Jahreszahlen stammen noch aus der Zeit vor der russischen Verwaltung, den Namen des Dichters in kyrillischer Schrift hat man 1945 darüber gesetzt. Zwischen der Königsberger Universität und dem protzigen Hotel „Kaliningrad", unmittelbar neben dem noch erhaltenen Bunkersystem des Generals Otto Lasch von 1945, steht ein bescheidener Mann, dem Königsberg weltweiten Ruhm verdankt: der Philosoph Immanuel Kant (1724–1804), dessen 280. Geburtstags am 22. April und dessen 200. Todestags am 12. Februar dieses Jahres zu gedenken war. Seinetwegen bin ich hierher gekommen, um mich in stiller Ehrfurcht vor diesem gewaltigen Denker zu verneigen. Gestört wurde ich nur durch zwei russische Bettlerinnen, die offensichtlich hier täglich auf deutsche Besucher warten. Das Denkmal ist eine Nachbildung der 1864 enthüllten Skulptur Christian Daniel Rauchs, die in den Kriegswirren verschwunden ist.

Auch fast 13 Jahre nach dem Ende der Sowjetunion sind im Königsberger Gebiet noch überall »Hammer und Sichel« zu sehen

Auf dem Weg zur Dominsel komme ich an einem Rest der alten Schloßmauer vorbei, wo die Gedenktafel für den Philosophen mit dem berühmten Zitat vom „bestirnten Himmel über mir" und dem „moralischen Gesetz in mir" angebracht ist. Sie stammt aus dem Jahr 1904 und wurde nach 1989/90 wieder dort aufgehängt, aber derart lieblos und liederlich, was auf Fotos nicht zu erkennen ist, daß ich mich schaudernd abwende.

Die Apathisierung der russischen Bevölkerung, die nun schon in der dritten Generation im Königsberger Gebiet lebt, ist weit vorangeschritten. Der russisch verwaltete Teil Ostpreußens ist seit 1991 eine Insel, umschlossen von der Republik Polen und der Republik Litauen, abgetrennt von Rußland, seit diesem Jahr auch eine Enklave der Europäischen Union. Die Straßen sind denkbar schlecht, auch in Königsberg, verfallende Häuser mit abblätterndem Putz sieht man überall, die Arbeitslosigkeit ist hoch, Trunksucht weit verbreitet. Auf dem Wochenmarkt sehe ich Bettlerinnen an der Wand lehnen, die unnütze Dinge verkaufen und vor Müdigkeit im Stehen einschlafen. Die Renten sind denkbar niedrig. Die jungen Leute, soweit sie noch von Tatendrang und Unternehmungslust erfüllt sind, wollen auswandern, vorzugsweise in die Bundesrepublik Deutschland, wie Katja in Tilsit, die in Smolensk Germanistik studiert und mich in einer Buchhandlung anspricht.

Am 7. Juli fahre ich mit dem Bus nach Tilsit, es ist eine wunderschöne Strecke über Mehlaucken durch die Elchniederung, bis in die Stadt, wo am 9. Juli 1807 zwischen Frankreich und Rußland Frieden geschlossen wurde. Drei Tage zuvor waren Preußens König Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise dem Kaiser Napoleon begegnet. Katja führt mich an die ein Jahrhundert danach eingeweihte Königin-Luise-Brücke über die Memel, die am 22. Oktober 1944 gesprengt, aber von den Russen wiederaufgebaut wurde. Am jenseitigen Ufer liegt der Vorort Übermemel, aber das ist schon litauisch verwaltetets Gebiet. Auf dem Denkmalssockel, auf dem einst der deutsche Dichter Max von Schenkendorff (1783–1817) stand, erhebt sich heute noch immer überlebensgroß der russische Revolutionsheld Wladimir Iljitsch Lenin, wie auch überall im Königsberger Gebiet noch „Hammer und Sichel", die Kainsmale einer untergegangenen Gesellschaft, zu sehen sind. Am Geburtshaus Johannes Bobrowskis (1917–1965) ist in deutscher Sprache eine Gedenktafel befestigt, am 2. September 2005 ist seines 40. Todestags zu gedenken. Im Stadtmuseum wird deutsche Geschichte ausgebreitet: Es gibt Schaukästen für Johannes Bobrowski, Max von Schenkendorff, Hermann Sudermann (1857–1921) aus dem Memelland und die frühverstorbene Königin Luise (1776–1810).

Nach Gumbinnen fahre ich mit dem Zug über Tapiau, Wehlau, Insterburg. Ich sitze wie alle anderen Fahrgäste auf Holzbänken, dritter Klasse also, die in der Bundesrepublik vor einem halben Jahrhundert abgeschafft wurde. Ich übernachte in den „Salzburger Anstalten" in der Nähe des Hauptbahnhofs. Die 15.000 Salzburger Einwanderer von 1732/33 waren protestantische Glaubensflüchtlinge, die in Gumbinnen und Umgebung angesiedelt wurden.

Ihre Nachfahren bauten nach der Vertreibung 1945 ihre karitativen Einrichtungen in Bielefeld wieder auf und kehrten nach 1989/90 zurück nach Gumbinnen. Hier werde ich gastfreundlich aufgenommen und verpflegt. Hier treffe ich auch zwei verärgerte Deutsche aus den neuen Bundesländern, die daheim für ein russisches Waisenhaus gebrauchtes Kinderspielzeug gesammelt haben, deren gute Absichten aber von der Bürokratie durchkreuzt wurden. Die mitgebrachten Geschenke wurden von russischen Zollbeamten gewogen und ein angebliches Übergewicht von drei Pfund festgestellt, wofür 75 Euro zu zahlen wären. Als die beiden Deutschen 50 Euro Bestechungsgeld über den Tisch schoben, war der Fall erledigt.

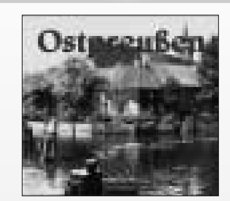
Das 1732 von König Friedrich Wilhelm I. gegründete Gestüt Trakehnen, östlich von Gumbinnen gelegen, ist heute Rinderkolchose. Noch 1944 standen dort 1.115 Pferde, darunter 20 Hauptbeschäler und 378 Mutterstuten. Der Gutshof ist heute verfallen, wenn auch über dem Eingangstor noch die siebenzackige Elchschaufel zu sehen ist, die schon im 18. Jahrhundert als Brandzeichen verwendet wurde. Außerhalb des Ortes liegt die „Agnes-Miegel-Siedlung", deren sechs wunderschön gestaltete Häuser von deutschen Spendengeldern gebaut wurden. Hier wohnen rußlanddeutsche Familien, die Häuser sind an der Stirnseite mit Bildern ostpreußischer Landschaften geschmückt, alles ist sauber und wohlgeordnet, der Kontrast zum Verfall des Gestüts und der einstigen Insthäuser ist augenscheinlich.

In Tollmingkehmen an der Pissa, einem Dorf, das ich im Abendsonnenschein erreiche, stehen Kirche und Pfarrhaus noch, in denen der litauische Pfarrer und Dichter Christian Donelaitis (1714–1789) gewirkt hat. Johannes Bobrowski hat über ihn den Roman „Litauische Claviere" (1966) geschrieben. Im selben Jahrhundert war Immanuel Kant, noch bevor er berühmt werden sollte, Hauslehrer in der Familie des Pfarrers Daniel Ernst Andersch im Dorf Judtschen zwischen Gumbinnen und Insterburg. Auch in Nemmersdorf stehe ich später vor der Kirche und blicke hinab auf die Dorfstraße: Was sich hier am 16. Oktober 1944 abgespielt hat, als sowjetische Truppen für einen Tag durchgebrochen waren, bevor sie von der Wehrmacht zurückgeworfen wurden, ist tief im Gedächtnis aller noch lebenden Ostpreußen eingegraben. Damals begann die Flucht, der der Untergang einer deutschen Provinz folgte.

Südlich von Gumbinnen liegen die Rominter Heide und das 1615 gegründete Landstädtchen Darkehmen, das die Nationalsozialisten geschichtsblind 1938 in Angerapp umbenannten. Auch hier wurden Hugenotten aus Frankreich und Salzburger Emigranten angesiedelt. Die Grenze zwischen der Republik Polen und der Russischen Föderation ist nur zehn Kilometer entfernt, deshalb wohl scheint der Ort weitab vom Weltgeschehen zu liegen. Die Kirche wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört, aber die Ruine steht noch, Trümmer und Gestrüpp ringsum, der Eingang ist verrammelt, über dem Altar kann ich den Spruch lesen: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben." Daneben steht ein flaches Gebäude, an dem mein Blick hinaufgeleitet, oben steht, in verwaschener Schrift, aber noch lesbar: „Kaiserliches Postamt". ■

**Woche für Woche PAZ!**

**Kalender der Heimat**



**Ostpreußen S/W 2005**
Bilder aus vergangener Zeit,
13 Seiten, 12 Abbildungen,
Format 330 x 310 mm, Spiralbindung
**Best.Nr.: 4219** **€ 14,95**



**Ostpreußen in Farbe 2005**
13 Seiten, 12 Abbildungen,
Format 330 x 310 mm, Spiralbindung
**Best.Nr.: 4220** **€ 14,95**



**Masuren in Farbe 2005**
13 Seiten, 12 Abbildungen,
Format 330 x 310 mm, Spiralbindung
**Best.Nr.: 4221** **€ 14,95**



Weyer, Helfried:
**Panorama-Kalender Ostpreußen 2005**
12 Seiten im Vierfarb-Kunstdruck + Titelblatt und erläuterndes Zusatzblatt, Querformat: 595 x 305 mm, Spiralbindung, einzeln eingeschweißt, mit außen sichtbarer Motivübersicht
**Best.Nr.: 4015** **€ 24,95**



**Ostpreußen im Bild 2005**
Postkartenkalender
Motive aus Königsberg, Nidden, Ortelsburg, Mohrungen, Allenstein, marienburg, Frauenburg u.v.m., 13 Postkarten, 21 x 24 cm
**Best.Nr.: 4187** **€ 9,95**



**Der redliche Ostpreuße 2005**
Ein Kalenderbuch für 2005 mit ausführlichem Kalendarium, zahlreichen Abbildungen, Geschichten, Anekdoten und Gedichten auf über 120 Seiten erinnern an die alte Heimat.
**Besr.Nr.: 4170** **€ 9,95**

Bitte liefern Sie mir gegen Rechnung

___Ex. **Ostpreußen S/W** 14,95 €
___Ex. **Ostpreußen in Farbe** 14,95 €
___Ex. **Masuren in Farbe** 14,95 €
___Ex. **Panorama-Kalender** 24,95 €
___Ex. **Ostpreußen im Bild** 9,95 €
___Ex. **Der redliche Ostpreuße** 9,95 €
+ Versandkosten 4,00 €

Name

Telefon

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Datum/Unterschrift

**Preußischer Mediendienst**
**Parkallee 86 · 20144 Hamburg**
**Telefon: 040 / 41 40 08 27**
**Telefax: 040 / 41 40 08 58**
**www.preussischer-mediendienst.de**
**info@preussischer-mediendienst.de**






# Die ostpreußische Familie

**Lewe Landslied und Familienfreunde,**

wieder das Thema Familienforschung! **Frank Marquardt** möchte mehr über seine Familie wissen, die aus Königsberg stammt, da sein Vater früh verstarb. Er kann ziemlich konkrete Angaben machen, und das erleichtert die Suche doch sehr. Seine Urgroßeltern Marquardt besaßen in Königsberg ein Kolonialwarengeschäft, das entweder von dem Ehepaar oder der Frau geführt wurde. Wahrscheinlich befand sich dieses Geschäft auf dem Haberberg oder den angrenzenden Ortsteilen, denn die Töchter des Ehepaares wurden in der Haberberger Kirche getauft. Es handelt sich um **Elfriede**, * 1898, **Erna**, * 1900, **Charlotte**, * 1907, und **Lucie** * 1916, letztere die Großmutter von Herrn Marquardt. Mutter und Töchter konnten 1945 aus Königsberg fliehen. Wahrscheinlich waren die drei Ältesten damals schon verheiratet. Erna führte dann mit ihrem Ehemann **Erwin Lettau** ein gutgehendes Restaurant in Berlin und wohnte zuletzt hochbetagt in der Nassauischen Straße 48. **Elfriede Schwerin** lebte mit ihrer Schwester **Charlotte Wien** in Hamburg, Maienweg 278. Letzte arbeitete als Kassiererin im Hamburger Operettenhaus. Lucie, genannt **Bette**, gebar in Kiel ihren Sohn **Ralf**, den Vater von Herrn Marquardt. Er lebte zeitweilig bei seinen Tanten in Hamburg, da seine Mutterin Borstel bei Süllfeld als Kassiererin tätig war. Sie kränkelte oft und verstarb sehr früh. Ralf Marquardt war das einzige Kind, das aus dieser Familie hervorging. Deshalb werden sich kaum Verwandte bei seinem Sohn melden – höchstens Nachkommen von bisher unbekannten Geschwistern der Urgroßeltern –, aber Freunde, Bekannte oder Nachbarn der genannten Marquardt-Frauen. Vielleicht erinnern sich ja auch noch alte Königsberger an das Kolonialwarengeschäft und können Angaben darüber machen. Herr Marquardt würde sich jedenfalls über jede Zuschrift freuen. (Frank Marquardt, Grüntal 4 in 24398 Dörphof, E-Mail: frankmarquardt70@aol.com.)

Eine treue Leserin unserer Ostpreußischen Familie, **Liesbeth Krüßel** geborene **Dauter** schreibt: „Wieder einmal plane ich eine Reise nach Ostpreußen, genauer gesagt nach Ludendorff, Kreis Labiau. Immer wieder muß ich feststellen, daß wir im Osten ein wenig benachteiligt sind, denn fast alle Reisen gehen von Schleswig-Holstein aus und sind somit für uns hier in Chemnitz schlecht erreichbar. Im nächsten Jahr würde ich gerne mit meinem Bruder noch einmal nach Ludendorff fahren. Ich möchte Sie nun bitten, ein paar Ludendorffer aufzurufen, mit uns diese Fahrt gemeinsam zu erleben. Ich freue mich immer Menschen zu treffen, die mir helfen, mein Zuhause zu finden!“ So, liebe Frau Krüßel, Ihren Aufruf habe ich gebracht. Und da ja noch genug Zeit ist, werden Sie in Ruhe planen können, denn sicher werden sich Landsleute und Reiseunternehmen bei ihnen melden. (Liesbeth Krüßel, Ritterstraße 12 in 09111 Chemnitz, Telefon 03 71 / 64 13 31.)

Und nun eine sehr ausgefallene Frage, die mal wieder beweist, wie weitläufig die Fäden sind, die zu unserer Ostpreußischen Familie führen. Sie wird gestellt von **Lee Rothfarb**, Chair Music Department, University of California in Santa Barbara. Mrs. oder Mr. Rothfarb hatte sich an die „Handelskammer Kaliningrad“ in unserer alten Pregelstadt gewandt, die wiederum an uns verwies, da sie nicht weiterhelfen konnte. Verständlich, wenn man die Frage liest: Wer kann Näheres über eine Aufführung der A-Dur Symphonie von August Halm sagen, die im Oktober 1928 in Königsberg stattfand. Der Komponist schrieb damals in einem Brief an seine Frau, daß er die Symphonie mit dem Königsberger Orchester probe. Weitere Angaben gibt es nicht. Es ist anzunehmen, daß diese Aufführung im Rahmen der berühmten Königsberger Symphoniekonzerte stattfand, die damals Hermann Scherchen leitete, der auch das Rundfunkorchester aufbaute. Wer besitzt Unterlagen über die Orchester und die Programme der Symphoniekonzerte? Es wäre schön, wenn wir hier weiterhelfen könnten. (Zuschriften an: Lee Rothfarb Chair Music Department, University of California, Santa Barbara, CA 93106 – 6070, Telefon 805 893 2066, Fax 805 893 7194, E-Mail: rothfarb@music.ucsb.edu.)

Schon zweimal haben wir den Suchwunsch von Hary Gladstein gebracht, aber nie hat sich etwas ergeben, auch nicht über Suchorganisationen, nicht die geringste Spur, die in seine Kindheit zurückführen könnte. Man weiß nicht, ob der Name des heute etwa 65jährigen richtig ist, „Hary“ – auch Hari – ist möglicherweise eine Abkürzung. Die Angaben bezüglich seiner Herkunft beruhen allein auf den Erinnerungen des Mannes, der als etwa Neunjähriger 1947 halb verhungert in Litauen aufgefunden wurde. Er erzählte damals, daß er zusammen mit seinem zwei Jahre jüngeren Bruder **Alfred** aus Königsberg geflohen sei, der Bruder sei in Schaulen verstorben. Seiner Erinnerung nach müßten seine Eltern in Gr. Holstein, Kreis Fischhausen gewohnt haben. Aus den Fenstern eines zweistöckigen gelben Hauses konnte man Hafenkräne sehen. Der Vater soll Kranführer gewesen sein, dann wurde er eingezogen. Die Mutter ging wahrscheinlich zur Großmutter nach Königsberg. Er nennt einen Straßennamen, „Reisstrazestraße“, es könnte sich um die Reichs-Straße am Brandenburger Tor handeln. Anscheinend sind Großmutter und Mutter mit den Kindern auf ein Schiff gelangt, mußten es aber wieder verlassen. Die Frauen wurden vergewaltigt, die Mutter gebar ein Kind, das aber verstarb. Dann schickten die Frauen die Kinder mit einem Zug nach Litauen, weil sie wohl selber nicht mehr an ein Überleben glaubten. Das sind die ungenauen Erinnerungen des Mannes, der sein Leben lang verzweifelt nach seiner Herkunft gesucht hat. Sicher scheint zu sein, daß die Familie aus Groß Holstein stammt. Sie hatte zwei Söhne: „Hary“ – vielleicht auch Harald –, * 1938/39 – und Alfred * etwa 1941. Ob der Rufname „**Gladstein**“ stimmt, sei dahingestellt. Mutter und Kinder waren blond. Dies ist nun der letzte, verzweifelte Versuch, dem heute so kranken Mann zu helfen.

Und noch ein Fall, den wir bereits behandelt haben. Vor gut einem halben Jahr (Folge 13) brachten wir den Suchwunsch einer litauischen Familie nach **Horst Altenburg**, der als 14jähriger zu dieser gekommen war und vier Jahre als Kuhhirt dort verblieb. Der Junge stammte aus Ostpreußen und ging 1954 fort, um seinen jüngeren Bruder zu suchen, kam nach einem Jahr wieder und erzählte, daß er nach Deutschland wolle. Er landete aber in einem russischen Gefängnis, schrieb noch einmal an die Pflegefamilie und bat um Lebensmittel. Von da an hat diese Familie nie wieder etwas von Horst Altenburg gehört. Nun bekam Frau Goriene eine alte Suchanzeige in die Hand, die noch vor dem Mauerfall im *Ostpreußenblatt* stand. Sie lautet: „Gesucht werden **Horst** und **Werner Altenberg**, * 20. April 1934 und 6. Juli 1935, in Kirschkeim, Kreis Labiau, von ihrer Schwester **Eva Günther** geborene Altenberg,* 20. Juli 1933 in Groß Scharlack, Kreis Labiau, die heute in Mitteldeutschland lebt.“ Sie schreibt: „Wir wohnten 1942 in Quednau. Im August sind meine Brüder mit einer Frau **Apeltrat** nach Tauroggen gefahren, um Essen zu holen. Als sie gerade fort waren, mußten wir zwangsweise Ostpreußen verlassen. So wurden wir getrennt. Unser Vater war im Krieg, meine Mutter **Mathilde** Altenberg lebt nicht mehr. Wir waren sechs Geschwister, zwei Brüder sind verhungert. Es gibt noch eine Schwester Mathilde.“ Soweit die damalige Suchanzeige. Zweifellos dürfte der hier genannte Horst Altenberg mit dem gesuchten Horst Altenburg identisch sein. Wir bitten also Eva Günther geborene Altenberg oder ihre Schwester Mathilde sich zu melden. Sicher werden uns Leserinnen und Leser helfen, die Anschriften ausfindig zu machen. Alle Zuschriften zu beiden hier geschilderten Fällen sind zu richten an Frau Brigitta Kasten, Bachstraße 10 in 30989 Gehrden.

Kürzlich erwähnte ich das „Güter-Adreßbuch der Provinz Ostpreußen“, und das war für **Peter Borowski** Anlaß, an mich zu schrieben. Der Grund: Sein Urgroßvater kaufte 1920 einen Hof in Friedrichsheide, Kreis Heilsberg mit 42 Morgen Land. Auf diesem Hof wurden auch sein Vater und dessen fünf Geschwister geboren. Das Kirchdorf bestand einst aus 19 Höfen – heute stehen nur noch ein Haus im Dorf und ein Hof am Ortsrand. Davon hat sich Herr Borowski auf seinen beiden Reisen in der Väter Heimat überzeugen können. Er selber besitzt zwar Kopien der Einwohnerbücher von 1936 vom Stadt- und Landkreis Heilsberg, hat aber kaum Daten über seine Familie, da die Urgroßeltern seit 1945 verschollen sind. Großvater und Vater sind verstorben, andere Verwandte können nichts aussagen, vielleicht wurden die Erinnerungen auch zu DDR-Zeiten verdrängt. Nun interessiert sich Herr Borowski für das Buch, dessen langer Titel so lautet: „Niekammer's Landwirtschaftliche Güter-Adreßbücher, Band 3, Landwirtschaftliches Adreßbuch der Domänen, Rittergüter, Güter und Höfe in der Provinz Ostpreußen. Auflage 1932“. Mein Exemplar, das durch mehrmaliges Kopieren nur schwer leserlich ist, kann ich nicht aus der Hand geben, da ich es dauernd benötige. Wer überläßt nun Peter Borowski sein Exemplar zur Einsicht? (Bitte vorher benachrichtigen!) Zwar ist der Ort „Friedrichsheide“ darin nicht verzeichnet, der Besitzername Borowski ist aber achtmal vertreten. Vielleicht erhält Herr Borowski auch Zuschriften von ehemaligen Nachbarn, Bekannten oder weiteren Verwandten der Familie? (Peter Borowski, Treuenbrietzener Straße 1 in 13439 Berlin.)

**Eure**

*Ruth Geede*

**Ruth Geede**

## EU-Besuch

**Michaele Schreyer**, Haushaltskommissarin der Europäischen Union, hat mit einer EU-Delegation, zu der auch der ebenfalls deutsche Leiter der Vertretung der Kommission in der Republik Polen, Bruno Dethomas, gehörte, in Allenstein mit der ermländisch-masurischen Vizewoiwodin Hanna Michulska-Bojarska das Thema der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit des südlichen mit dem mittleren Ostpreußen erörtert. Auf dem Besuchsprogramm stand auch eine Besichtigung des Grenzübergangs Besleiden, der mit EU-Mitteln in Höhe von zwei Millionen Euro modernisiert wird. Die Modernisierung des Grenzüberganges Grunau bei Heiligenbeil läßt sich die Union eine weitere Million Euro kosten. 0,2 Millionen Euro spendiert Brüssel der Rastenburger Abteilung der Grenzbehörden für den Kauf neuer Immobilien. Die Modernisierung des Autobahngrenzüberganges Rehfeld im Kreis Heiligenbeil wird ebenso durch EU-Gelder ermöglicht wie der Ausbau der Schnellstraße von Elbing nach Königsberg. In beiden Fällen sollen die Arbeiten bis 2006 fertiggestellt sein. ■

**Michaele Schreyer:** *Grüne Haushaltskommissarin der EU* Foto: EG

## Vertrauen

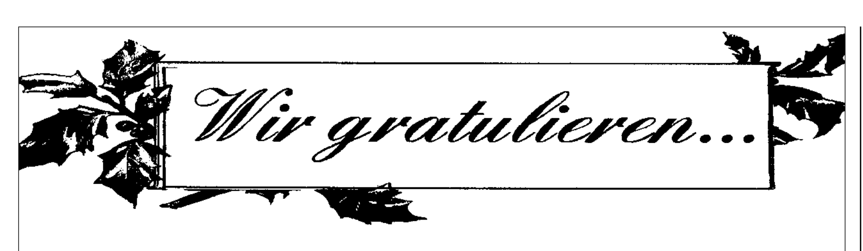
**Die Russen** im Königsberger Gebiet und in Rußland vertrauen keinem Volk wie dem deutschen. Das ist laut dem Radiosender „Echo Moskaus“ eines der Ergebnisse einer vom Meinungsforschungsinstitut FOM durchgeführten Umfrage unter 1.500 Personen in 100 Ortschaften der Republik. 68 Prozent der Befragten äußerten die Überzeugung, daß ihr Staat Freunde in der Welt habe. Auf die Frage, wer diese Freunde seien, nannten mit 16 Prozent die meisten Deutschland an erster Stelle. Je zwölf Prozent nannten das benachbarten Weißrußland und Frankreich. Einen Angriff auf ihr Land können sich mit einem Viertel die meisten von den USA vorstellen. Abgeschlagen hingegen die islamische Welt mit sieben, China mit fünf, Georgien mit drei sowie Afghanistan, Irak, Japan und Großbritannien mit je zwei Prozent. ■

## Kasachen

**Eine achtköpfige Delegation** des kasachischen Innenministeriums hat die Höhere Polizeischule in Ortelsburg besucht, um hier an einem Managementkurs teilzunehmen. Bereits im Juli dieses Jahres hatte eine Delegation des Innenministeriums Kasachstans Ortelsburg einen Besuch abgestattet, um sich dort mit polnischen Polizisten über deren Erfahrungen mit Problemen wie der Verbrechensbekämpfung, dem Rauschgifthandel und der Optimierung der Polizeiarbeit auszutauschen. ■

## Neue Spitze

**Helmut Maczasek**, seit vier Jahren Vorsitzender des Lazarusvereins in Ortelsburg, ist zum neuen Präses von „Lazarus Ermland und Masuren“ gewählt worden. Der frühere Leiter des Ortelsburger Kinderheimes löst Pawel Troszynski ab, der aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr kandidierte und zum Ehrenpräses ernannt wurde. ■




### ZUM 101. GEBURTSTAG

**Fiedrich,** Else, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Henriettenstraße 36 a, 20259 Hamburg, am 8. November

### ZUM 100. GEBURTSTAG

**Szallies,** Helene, geb. Lange, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Vor dem Hopey 20, 58642 Iserlohn, am 10. November

### ZUM 98. GEBURTSTAG

**Machhein,** Maria, geb. Bass, aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Karrenweg 77, 47239 Duisburg, am 11. November

**Rose,** Rudolf, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kantstraße 50, 67454 Haßloch, am 8. November

### ZUM 97. GEBURTSTAG

**Kulikowski,** Emma, geb. Wiezny, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Wagenfeldstraße 16, 48231 Warendorf, am 8. November

### ZUM 96. GEBURTSTAG

**Panzer,** Gertrude, geb. Hoffmann, aus Goldbach, Groß Köwe, Kreis Wehlau, jetzt Kölner Straße 74, 50321 Brühl, am 13. November

**Schacht,** Elisabeth, geb. Weislowski, aus Königsberg, Charlottenburger Straße 53, jetzt Imenkampstraße 18, 45770 Marl, am 27. Oktober

**Sender,** Otto, aus Narthen, Kreis Neidenburg, jetzt Am Kanal 6, 30823 Garbsen, am 12. November

**Sommerfeld,** Gertrud, aus Groß Wolz, Graudenz, Kreis Wehlau, jetzt Am Walde 24, 23714 Rachut, am 9. November

**Tolksdorf,** Otto, Inhaber der Gärtnerei in Königsberg, Metgethen, Königsweg 4, jetzt Ostendstraße 39, 68623 Lampertheim/Hessen, am 13. November

### ZUM 94. GEBURTSTAG

**Falkner,** Gertrud, geb. Woydak, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt 65. Aliance Avenue, Rochester N.Y. 14620, USA, am 12. November

**Lutz,** Edith, geb. Soyka, aus Treuburg, jetzt Thermalbadstraße 4b, 96476 Rodach, am 11. November

**Michalzik,** Anna, geb. Jankowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Emmenthaler Straße 76, 13407 Berlin, am 12. November

**Schwittay,** Auguste, geb. Milewski, aus Wacholderaus, Kreis Ortelsburg, jetzt Erichstraße 14, 45888 Gelsenkirchen, am 8. November

### ZUM 93. GEBURTSTAG

**Haase,** Frieda, geb. Kerber, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Compesmühlenweg 43, 41065 Mönchengladbach, am 9. November

**Krieger,** Johanna, geb. Marian, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Rietburgstraße 20, 67141 Neuhofen, am 11. November

**Kukla,** Otto, aus Eichenau, Kreis Neidenburg, jetzt Trappentreustraße 12, 85570 Markt Schwaben, am 14. November

**Lockner,** Emmy, geb. Beyer, aus Sekkenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Bodelschwinghstraße 2, Altenheim St. Elisabeth, 31061 Alfeld/Leine, am 13. November

**Pollak,** Gustav, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schleitkamp 100, 46244 Bottrop, am 8. November

**Specka,** Margarete, geb. Schneiderr, aus Wilhelmsburg, Kreis Gumbinnen, jetzt Westerbeck, 49492 Westerkappeln, am 9. November

**Waschk,** Ida, geb. Stopka, aus Lötzen, jetzt Saatziner Straße 8, 23701 Eutin, am 12. November

**Wieczny,** Emma, geb. Bednarz, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 8, 33829 Borgholzhausen, am 11. November

### ZUM 92. GEBURTSTAG

**Janke,** Erika, geb. Meyke, aus Lyck, jetzt Bonner Straße 93, 53772 Hennef, am 12. November

**Schulz,** Meta, geb. Masekowitz, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Bochumer Straße 6, 28199 Bremen, am 8. November

**Trobisch,** Elisabeth, geb. Klan, aus Neidenburg, jetzt Karl-Marx-Straße 3, 01983 Großräschen, am 12. November

### ZUM 91. GEBURTSTAG

**Braun,** Elfriede, geb. Peter, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt An den Voßbergen 33, 26133 Oldenburg, am 14. November

**Czymoch,** Johanna, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Frieden-Eichen-Straße 1, 59597 Erwitte, am 9. November

**Grenz,** Lene, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Löns-Straße 3, 42499 Hückeswagen, am 10. November

**Kegler,** Margarete, aus Neidenburg, jetzt Berneburgstraße 2, 34134 Kassel, am 8. November

**Krawelitzki,** Maria, geb. Wegner, aus Lück, Blücherstraße 9, jetzt Ahornstraße 25, 45892 Gelsenkirchen, am 9. November

**Westphal,** Walter, aus Osterode, jetzt Oldenburger Landstraße 10, 23701 Eutin, am 13. November

### ZUM 90. GEBURTSTAG

**Buttkus,** Ella, aus Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt Niddastraße 19, 38120 Braunschweig, am 10. November

**Haller,** Ruth, geb. Thiex, aus Königsberg, Mozartstraße, auf den Hufen, jetzt Schultheißstraße 13, 81477 München, am 14. November

**Sager,** Reinhold, aus Lorenzfelde-Angermühle, Kreis Gumbinnen, jetzt Behrestraße 10, 29336 Nienhorst, am 10. November

### ZUM 85. GEBURTSTAG

**Barenthin,** Erika, geb. Przyborowski, aus Treuburg, jetzt W.-Kulz-Straße 15, 14728 Rhinow, am 10. November

**Behrendt,** Hildegard, geb. Behrendt, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Fasanenweg 21, 65527 Niedernhausen, am 9. November

**Brosseit,** Erich, aus Waldau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bidhauer Sturm Straße 22, 87629 Füssen, am 10. November

**Capito,** Charlotte, geb. Wittkowski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Sterleyer Straße 44, App. 439, 23879 Mölln, am 12. November

**Drewanz,** Gerda, geb. Miedtke, aus Grünau, Kreis Elchniederung, jetzt Pappelstieg 10, 22846 Norderstedt, am 8. November

**Eglinski,** Maria, geb. Demand, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Becke 29, 28844 Weyhe, am 12. November

**Frey,** Gotthard, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Lärchenweg 20, 30900 Wedemark, am 14. November

**Grunwald,** Frieda, geb. Gronkowski, aus Heinrichs, Borchdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Dummersdorfer Straße 91, 23569 Lübeck, am 8. November

**Hoogen,** Helga, geb. Haase, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Am Rosenberg 17, 79238 Ehrenkirchen, am 12. November

**Kienapfel,** Friedrich, aus Rollnau, Kreis Mohrungen, jetzt Sülztorstraße 43, 21335 Lüneburg, am 6. November

**Lehmann,** Erna, geb. Czymoch, verw. Salamon, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Niedersachsenstraße 5, 31832 Springe, am 9. November

**Matzke,** Gertrud, geb. Gleba, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Stolzenfeldstraße 13, 10318 Berlin, am 11. November

**Meier,** Erna, geb. Hartfiel, aus Kl. Hanswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Kaiserstraße 24, 58644 Lübbecke, am 9. November

**Mrotzek,** Helmut, aus Sulimmen, Kreis Lötzen, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 7, 25436 Uetersen, am 11. November

**Nittka,** Herta, aus Wiesenheim, Kreis Johannisburg, jetzt Am Hageböling 7, 58285 Gevelsberg, am 9. November

**Rexin,** Charlotte, geb. Rhode, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Eppendorfer Weg 260, 20251 Hamburg, am 11. November

**Saß,** Albert, aus Fuchshügel, Neulepkau, Kreis Wehlau, jetzt Dorfstraße 51, 17179 Dölitz, am 11. November

**Scharrenbroich,** Erna, geb. Lapuse, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Eiler Straße 25, 51107 Köln-Rath-Heumar, am 9. November

**Schattauer,** Gerhard, aus Klemenswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Lindenstraße 22, 51381 Leverkusen, am 8. November

**Schneider,** Erika, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Neustraße 42, 45663 Recklinghausen, am 13. November

**Schröder,** Dorothea, geb. Wittke, aus Perteltnicken, jetzt Hermann-Löns-Straße 17, 24233 Raisdorf, am 8. November

**Tolkmitt,** Ruth, geb. Eggert, aus Wolittnick, Kreis Heiligenbeil, jetzt Weinbergstraße 13, 91710 Gunzenhausen, am 10. November

**Trautmann,** Frieda, geb. Gawenat, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Rübezahlweg 5, 64297 Darmstadt, am 11. November

**Waschkowski,** Willi, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Glükkstraße 4 (bei B. Psszenki), 27474 Cuxhaven, am 10. November

**Zander,** Marta, geb. Samulowitz, aus Kl. Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Jesinghauserstraße 33, 58332 Schwelm, am 11. November

### ZUM 80. GEBURTSTAG

**Arbeiter,** Heinz, aus Jürkendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mühlenstraße 17, 25712 Kuden, am 11. November

**Bielakow,** Margarete, geb. Betsch, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Rudolf-Virchow-Straße 11, 58675 Hemer, am 13. November

**Braun,** Edith, aus Braynicken, Kreis Neidenburg, jetzt Südbockhorn 76, 29410 Salzwedel, am 8. November

**Diehr,** Gerda, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Lübsche Straße 41, 23966 Wismar, am 11. November

**Domnik,** Werner, aus Narthen, Kreis Neidenburg, jetzt Paradestraße 63, 42107 Wuppertal, am 13. November

**Dorra,** Walter, Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Zur Mühle 6, 56288 Krastel, am 9. November

**Eichmann,** Frieda, geb. Fidorra, aus Malga, Kreis Neidenburg, jetzt Berliner Straße 15, 78333 Stockach, am 13. November

**Grickscheit,** Werner, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Elchweg 8 A, 31303 Burgdorf, am 11. November

**Hess,** Hildegard, geb. Czychi, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Reismühle 8, 22087 Hamburg, am 9. November

**Hoffmann,** Max Gerhard, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Josefinenstraße 12, 44628 Herne, am 11. November

**Kairis,** Hildegard, geb. Brix, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Josef-Hehl-Straße 13, 46509 Xanten, am 8. November

**Klein,** Gerhard Gustav, aus Gerdauen, jetzt Schnuckenweide 27, 29640 Schneverdingen, am 2. November

**Krafft,** Otto, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Mühlleller 19, 36124 Eichenzell, am 9. November

**Krause,** Liselotte, aus Tapiau, Kolonie, Kreis Wehlau, jetzt von-Stauffenberg-Straße 9, 49191 Belm, am 14. November

**Krüger,** Carla, aus Groß Warkau, Kreis Insterburg, jetzt Am Wolkenberg 3, 4552 Michendorf, am 14. November

**Küßner,** Udo, aus Neumühl, Kreis Wehlau, jetzt Schliemannweg 12, 60435 Frankfurt, am 11. November

**Loose,** Dieter, aus Ortelsburg, jetzt Adolfstraße 26, 38102 Braunschweig, am 11. November

**Lotze,** Elenore, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Ginsterweg 2, 63808 Haibach, am 13. November

**Meyer,** Dietrich, aus Neidenburg, jetzt Auf dem Esch 2, 27243 Harpstedt, am 13. November

**Moscinski,** Traute, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Damaschke Straße 90, 06110 Halle/Saale, am 10. November

**Nowotka,** Alice, aus Neidenburg Siedlung, jetzt Am Hasenberg 16, 18209 Bad Doberan, am 11. November

**Oetterer,** Ilse, geb. Podleschny, aus Lötzen, jetzt Breslauer Straße 34, 50158 Köln, am 11. November

**Ohlendorf,** Guenter, aus Jagsten, Kreis Elchniederung, jetzt 2446 N. Vermont, 48073-4206 Royal Oak, MI., USA, am 13. November

**Porten,** Gerhard, aus Ortelsburg, jetzt Schubertstraße 18, 55543 Bad Kreuznach, am 12. November

**Schmidt,** Ruth, geb. Boeck, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Gartenstraße 5, 97633 Aubstadt, am 14. November

**Schulz,** Anneliese, geb. Friedrich, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Ackerstraße 66 a, 38126 Braunschweig, am 11. November

**Schulz,** Fritz, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Maulbeerweg 17, 16244 Finowfurt, am 14. November

**Stephan,** Herta, geb. Sanio, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Kopperpahler Allee 172, 24119 Kronshagen, am 14. November

**Steubler,** Gertrud, aus Kehdingbruch, Land Hadeln, jetzt Bottwartalstraße 46, 71642 Ludwigsburg, am 8. November

**Wende,** Gertrud, geb. Scheffler, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Eschenweg 8, 24782 Büdelsdorf, am 9. November

**Witte,** Frieda, geb. Nelz, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Dorfstraße 4, 17237 Ollendorf, am 10. November

**Wolff,** Waltraut, geb. Flamming, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Im Bannen 27, 56727 Mayen, am 12. November

**Zimmel,** Martin, aus Rehwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Kakenhaner Weg 100, 22397 Hamburg, am 11. November

### ZUR EISERNEN HOCHZEIT

**Ludorf,** Alfred, und Frau Irmgard, geb. Groth, aus Ortelsburg und Königsberg, jetzt Bronsartstraße 13, 30161 Hannover, am 27. Oktober

### ZUR GOLDENEN HOCHZEIT

**Dzubiel,** Waldemar, und Frau Jutta, geb. Marholz, aus Roggenfelde, Kreis Treuburg, jetzt Am Mühlbach 4, 18273 Güstrow, am 12. November

**Fritz,** Werner aus dem Sudetenland und Frau Irmgard, geb. Quednau, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Hatzelheckweg 6, 76287 Rheinstetten, am 9. November

**Suchodolski,** Karl, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, und Fraus Mia, geb. Buttler, aus Bochum, jetzt Poststraße 149c, 44809 Bochum, am 30. Oktober ■

## Adventsseminar »Ostpreußische Familie«

**Bad Pyrmont** – Nach vierjähriger Pause veranstaltet der Ostheim e.V. nun das vierte Treffen der „Ostpreußischen Familie“ mit der Schriftstellerin und Journalistin Ruth Geede unter der gleichnamigen Rubrik der Preußischen Allgemeinen Zeitung als Adventsseminar vom 26. bis 28. November 2004 im Ostheim in Bad Pyrmont.

Als weitere Referenten konnten Hans-Jürgen Preuß, Wetzlar ( „Es leuchten tausend Seen in meinem Heimatland“), Dr. Detlef Arntzen, Hamburg („Die Rettung des kleinen Mantas“, ein Beispiel für erfolgreiche Eigeninitiative), Wulf Wagner, München (Familiengeschichte ostpreußischer Gutshäuser) und Hans-Egon von Skopnik, Samerberg (Die Gesellschaft Deutsch-Russische-Freundschaft als Faktor bei der Aufklärung ungeklärter Schicksale). Wie immer wird ein reger Gedanken- und Erfahrungsaustausch das gesamte Seminar begleiten. Der „Adventsabend“ mit Punsch und Gebäck am Samstag bietet allen Teilnehmern die Möglichkeit sich selbst mit lustigen und besinnlichen Beiträgen in diesen Abend einzubringen. Während des gesamten Seminars gibt es wieder einen Bücherbasar des Ostheims.

Das Seminar beginnt am Freitag, dem 26. November 2004 mit dem Abendessen und endet am Sonntag, dem 28. November 2004 nach dem Mittagessen. Die Seminargebühr beträgt, einschließlich Unterkunft und Verpflegung 100 Euro die Unterbringung erfolgt in Doppelzimmern. Einzelzimmer stehen nur in sehr begrenztem Umfang zur Verfügung und werden, nach Anmeldungseingang vergeben, der Einzelzimmerzuschlag beträgt 12 Euro.

Das Anmeldformular zum Seminar fordern Sie bitte ausschließlich an beim Ostheim–Jugendbildungs- und Tagungsstätte, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (05281) 9 36 10, Fax (0 52 81) 93 61 11, E-Mail: info@ostheim-pyrmont.de ■

## Fehlerteufel

**Hamburg** – In der Folge 42/Seite 20 hat sich ein Fehler eingeschlichen. Der im letzten Absatz erwähnte Ernst Stadie ist schon vor vielen Jahren verstorben. Der Kieler Stadtpräsident übergab natürlich dem Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft Tilsit, Horst Mertineit, ein Foto von der Unterzeichnung der Patenschaft. Wir bitten diesen deftigen Lapsus zu entschuldigen, dieses gilt insbesondere für die Mitglieder der Stadtgemeinschaft Tilsit. **Ihre Redaktion**

Preußische Allgemeine Zeitung

WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
DAS OSTPREUSSENBLATT

Chefredakteur:
**Hans-Jürgen Mahlitz**
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

**Chef vom Dienst, Leserbriefe, Bücher:** Rebecca Bellano; **Politik, Panorama, Preußen/Berlin:** Hans Heckel; **Kultur, Unterhaltung, Leben heute:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Ostpreußen heute:** Dr. Manuel Ruoff; **Heimatarbeit, Aktuelles:** S. Florian Möbius; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

**Freie Mitarbeiter:** Wilfried Böhm, Dr. Richard G. Kerschhofer (Wien), Hans-Joachim von Leesen, Jürgen Liminski.

**Verantwortlich für den Anzeigenteil:** Knut Bantow.

**Anschrift für alle:** Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Preußische Allgemeine Zeitung / Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2003 Bezugspreis Inland 7,55 € monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 9,50 € monatlich, Luftpost 13,20 € monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: HSH Nordbank, BLZ 210 500 00, Konto-Nr. 192 344 000. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen).

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 26. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

**Telefon (040) 41 40 08-0**
Telefon Redaktion (040) 41 40 08-32
Fax Redaktion (040) 41 40 08-50
Telefon Anzeigen (040) 41 40 08-41
Telefon Vertrieb (040) 41 40 08-42
Fax Anz./Vertrieb (040) 41 40 08-51

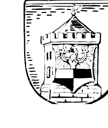
http://www.preussische-allgemeine.de
**E-Mail:**
redaktion@preussische-allgemeine.de
anzeigen@preussische-allgemeine.de
vertrieb@preussische-allgemeine.de

**Landsmannschaft Ostpreußen:**
http://www.LM-Ostpreussen.de
Bundesgeschäftsstelle:
info@LM-Ostpreussen.de
Pressestelle:
presse@LM-Ostpreussen.de

# Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift.
Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel.
Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

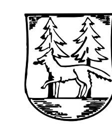
## ANGERBURG



Kreisvertreter: Kurt-Werner Sadowski. Geschäftsstelle und Archiv: Bärbel Lehmann, Telefon (0 42 61) 80 14, Am Schloßberg 6, 27356 Rotenburg (Wümme)

**Werner Drost wurde 80.** – Im Kreise seiner Familie, mit Nachbarn, Freunden und Gästen feierte Werner Drost bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Aus nah und fern waren viele angereist, um ihm an seinem Geburtstag am 24. Oktober zu gratulieren. Darunter auch Kreisvertreter Kurt-Werner Sadowski mit seiner Frau. Pfarrer Richter sprach das geistliche Wort und überreichte einen Engel als Geschenk. Danach wurde die Geburtstagsfeier mit dem gemeinsam gesungenen Kirchenlied „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ eingeleitet. Werner Drost wurde am 24. Oktober 1924 in Pietrellen im Kreis Angerburg als Sohn eines Erbhofbauern geboren. Dieser Bauernhof mittlerer Größe befand sich seit vielen Generationen in Familienbesitz. So erhielt Werner Drost als Hoferbe zunächst auch eine landwirtschaftliche Ausbildung. 1943 wurde er zu den Waffen gerufen und nahm als Flak-Soldat bis zur Kapitulation der Wehrmacht am 8. Mai 1945 am Zweiten Weltkrieg teil. Das Ende des Krieges erlebte er in Kurland mit anschließender Gefangenschaft in Rußland. Aus dieser wurde er im Mai 1948 entlassen. Wie so viele andere auch mußte sich Werner Drost beruflich neu orientieren und wurde Beamter im Zollgrenzdienst. Mit einem Heinkel Motorroller begann der langsame und mühsame berufliche Aufstieg. Als Regierungsamtsrat trat er am 31. Oktober 1984 in den Ruhestand. Die Familiengeschichte hatte seine Tochter gründlich aufgearbeitet und so erfuhren die Gäste viel Interessantes aus dem Leben des Jubilars. Bruno Ladda überbrachte die Glückwünsche der Schülervereinigung ehemaliger Schülerinnen und Schüler der Hindenburg- und Frieda-Jung-Schule und gratulierte mit launigen Worte. Schon sehr früh hat sich Werner Drost den Angerburgern als Mitarbeiter zur Verfügung gestellt. Er war Mitbegründer der Arbeitsgemeinschaft der jüngeren Generation der Kreisgemeinschaft Angerburg im Jahr 1959. Bereits 1961 wurde er in den Kreistag gewählt, dem er bis heute angehört. 30 Jahre war er auch Mitglied des Kreisausschusses. Von 1979 bis 1985 hat er als Schatzmeister die Finanzen der Kreisgemeinschaft vorbildlich verwaltet. Das war keine leichte Aufgabe. Aber auch in der Redaktion des Angerburger Heimatbriefes hat Werner Drost viele Jahre mitgearbeitet. Er war immer da, wenn er gebraucht wurde. Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Angerburg und alle Angerburger wünschen Werner Drost eine stabile Gesundheit, viel Lebensfreude und dankten ihm für seinen unermüdlichen Einsatz über viele Jahre für unsere Heimat Ostpreußen.

## JOHANNISBURG



Kreisvertreter: Willi Reck, Georg-Büchner-Straße 7, 31224 Peine, Telefon u. Fax 0 51 71/1 77 51. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

**Heimattreffen der Ortsgemeinschaften Kurwien, Kreuzofen, Erdmannen, Heidig** – Und wieder war es ein schönes, harmonisches Treffen mit einer starken Beteiligung. In einem für uns gut eingedeckten Raum, guter Gastronomie und einer netten Bedienung konnten wir pünktlich beginnen und unsere Landsleute begrüßen. Die Tagesordnung, mit internen und anderen wichtigen und interessanten Themen wie unsere Busreise nach Johannisburg, das Treffen in Dortmund, unsere Ost-West Beziehungen und wie die Kreisgemeinschaft Johannisburg hier zu sehen, waren schnell abgehandelt und ergaben noch regen Gesprächsstoff. So gab es im Gespräch viele Bezugspunkte zu unseren Orten, wie sah es damals aus, wie sieht es zur Zeit aus und wie entwickeln sich unsere Ort in Zukunft. Werden wir der Entwicklung folgen können? Wir stellten fest, daß noch immer ein starkes Interesse an unseren Heimattreffen vorhanden ist, so auch von Landsleuten, die nicht kommen konnten, jedoch ihre Verbundenheit durch Anrufe bekundeten. Die einhellige Meinung der Anwesenden: Wir machen mit und führen unsere Heimattreffen weiter durch, gestalten diese auch wie bisher mit Heimatliedern, kurzen Vorträgen und anderem Kulturgut, die zur Auflockerung beitragen und die Erinnerung wach halten. Nach dem Mittagessen die gewohnte gemütliche Runde, Gruppengespräche unterschiedlichen Inhalts ließen die Zeit schnell vergehen. Nach dem Kaffeetrinken machte man sich langsam wieder auf den Heimweg mit dem Ziel, im kommenden Jahr (25. Mai 2005), beim nächsten Treffen in den Zentralhallen in Hamm wieder zu sehen und die landsmannschaftlichen Beziehungen und Bindungen weiter zu erhalten und zu pflegen.

**Zum 80. Geburtstag** – Liselotte Stapelfeld, geb. Nagel wurde am 26. Oktober 1924 in Arenswalde, Kreis Johannisburg geboren. Ihr Vater war Schmiedemeister und bewirtschaftete gleichzeitig in Arenswalde einen Bauernhof. Nach dem Schulbesuch in Arenswalde folgte ein Pflichtjahr und anschließend die Weiterbildung auf der Handelsschule in Johannisburg. Seit 1940 war sie auf dem Fliegerhorst Guttenfeld als Angestellte tätig. Ihre Flucht aus Ostpreußen führte sie über Pillau nach Lübeck. Weitere berufliche Stationen ihrer Tätigkeit waren das Versorgungsamt der Hansestadt Lübeck und eine Baustoffhandlung in Hamburg. Frau Stapelfeld ist Mitglied des Kreistages Johannisburg und vertritt dort das Kirchspiel Arys-Land. Bei unseren Kreis- und Kirchspieltreffen ist sie an den Ausstellungsständen eine immer einsatzbereite und fleißige Mitarbeiterin. Ihre Zuverlässigkeit als Kassenprüferin wird von den Kirchspielmitgliedern hoch geschätzt. Treue und Pflichterfüllung sind bei ihr festverankerte preußische Tugenden. Sie erhielt als äußere Anerkennung die Ehrenspange der Kreisgemeinschaft. Wir wünschen ihr einen geruhsamen Lebensabend, alles Gute und eine weiterhin stabile Gesundheit.

## KÖNIGSBERG-STADT



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

**Haberberger Knaben- und Mädchenmittelschule** – 39 ehemalige Mittelschüler trafen sich und feierten ein Wiedersehen. Nach dem Abendessen des ersten Tages fand wie üblich die offizielle Mitgliederversammlung statt, die der Vorsitzende Gerhard Friedriscick mit der Begrüßung eröffnet. Anschließend wurde der inzwischen Verstorbenen mit einer Schweigeminute gedacht. Der Vorstand berichtete danach über seine Arbeit und richtete Grüße an die Versammlung aus, die ihm schriftlich (Frau Kelch, Frau Albrecht) und mündlich übermittelt worden waren. Nachdem der Kassenwart die finanzielle Lage erläutert und der Kassenprüfer das Ergebnis seiner Prüfung mitgeteilt hatten, erteilte die Versammlung dem Vorstand Entlastung. Der 1. Vorsitzende bekunde sodann seine und die Absicht der 2. Vorsitzenden, ihre Ämter aus gesundheitlichen Gründen und nicht zuletzt wegen des immer kleiner werdenden Teilnehmerkreises zur Verfügung zu stellen und nicht wieder zu kandidieren. Da sich niemand fand, die Lücke auszufüllen, hätte das wohl die für alle sehr plötzliche Auflösung der Schulvereinigung zur Folge gehabt. Nach einer sehr ausführlichen und lebhaft geführten Diskussion wurde der Vorschlag gemacht, diese für alle sehr schmerzliche Konsequenz bis zu einem erneuten Treffen aufzuschieben. Um dem Vorstand die Vorbereitung zu erleichtern, soll das nächste Treffen 2005, also im Jahr der 750-Jahrfeier Königsbergs, wieder im Schloßhotel Schäferberg veranstaltet werden, und zwar zu dem seit Jahren üblichen Termin Ende April. Da die Versammlung diesen Vorschlag fast einstimmig unterstützte, erklärte sich der Vorstand bereit, seine Arbeit bis dahin fortzusetzen, was von allen mit großer Erleichterung aufgenommen wurde. Anschließend berichtete Herbert Salk über seine inzwischen 14. Reise nach Königsberg. An zwei Tagen konnte er die heutige Schule Nr. 16 besuchen, an dieser sind zur Zeit drei Deutschlehrerinnen tätig. Der Lehrerberuf ist in der russischen Föderation unter finanziellen Gesichtspunkten nicht erstrebenswert. Lukrativer sind die Tätigkeiten für die Reisebüros in Königsberg. An der Schule Nr. 16 gibt es immer noch eine große Zahl hilfsbedürftige Schüler. Von dem Geld, das ehemalige Mitschüler gespendet hatten, konnte zumindest einigen geholfen werden. Erfreulich ist zu vermelden, daß der Versuch, Briefkontakte zwischen russischen Schülern der Schule Nr. 16 und gleichaltrigen Schülern in Deutschland zu vermitteln, Anfangserfolge verzeichnen konnte. Bleibt zu hoffen, daß sich dieser Austausch weiter entwickelt. Herbert Salk berichtete außerdem von Besuchen bei anderen Institutionen, so zum Beispiel bei den Kirchen der verschiedenen Konfessionen und einer Veranstaltung der „Kaliningrader Arbeits- und Kriegsveteranen“. Am nächsten Tag startete dann die Bustour nach Karlshafen und Hann. Münden. Unser Reiseführer unterhielt dabei mit zahlreichen Anekdoten von Land und Leuten. Am Zusammenfluß von Diemel und Weser liegt Bad Karlshafen, eine alte Hugenottenstadt mit ihren typischen weißen und schlichten Bauten. Ein kurzer Stadtrundgang ließ die Teilnehmer einen Einruck davon bekommen. Weiter ging es nach Hann. Münden, das zwischen Reinhards-Kaufunger und Bramwald liegt. Das altertümliche Stadtbild mit restaurierten Fachwerkhäusern ist beeindruckend, ebenso die 1329 erbaute Steinbrücke über die Werra, das Welfenschloß und die St. Aegigi-Kirche mit der Grabstätte des Dr. Eisenbart, über den der Reiseleiter einiges zu erzählen wußte. In „Köhlers Bräu“ im Ratskeller wurde dann dem leiblichen Wohl genüge getan. Ein Sparziergang rundete den Besuch ab. Auf dem Rückweg legten man noch einen kurzen Stopp am Schloß Wilhelmsthal ein, einem Kleinod des Rokoko, welches der Landgraf Wilhelm VIII. inmitten herrlicher Parkanlagen als Sommerresidenz hatte erbauen lassen. So fand ein interessanter Ausflug seinen Abschluß. Nach dem Abendessen wurde es dann gemütlich. Es wurde bei guter Musik plachandert und hin und wieder auch mal ein Tänzchen gewagt. Ganz Mutige wagten sich auch ans Mikrofon, um mit ostpreußischen Späßchen zur Erheiterung beizutragen. Am Sonntagmorgen wurde nach einem ausgiebigen Frühstück Abschied genommen, diesmal mit gemischten Gefühlen und der Frage nach der Zukunft der Vereinigung. Ob sich wohl bis zum nächsten Treffen noch jemand bereitklärt, die bisherige Arbeit des Vorstandes fortzuführen? Daher sind alle Mitglieder aufgerufen, am Treffen Ende April 2005 teilzunehmen. Nähere Einzelheiten werden zu gegebener Zeit in einem Rundschreiben mitgeteilt. Informationen erteilt Gerhard Friedriscick, Kestnerstraße 36, 30159 Hannover, Telefon (05 11) 81 61 57.

## KÖNIGSBERG-LAND



Kreisvertreterin: Gisela Broschei, Bleichgrabenstraße 91, 41063 Mönchengladbach, Telefon (0 21 61) 89 56 77, Fax (0 21 61) 8 77 24

**Kirchspieltreffen Borchersdorf** – Alle zwei Jahre findet das Kirchspieltreffen statt, in diesem Jahr war es wieder soweit. Die Beteiligung war sehr gut. Es waren 67 Personen nach Hitzacker angereist, weitere acht Personen mußten leider wegen Krankheit kurzfristig absagen. Die Teilnehmer kamen aus dem ganzen Bundesgebiet, der Schweiz und Belgien. (Der Vater von DeMeyer Smessart, Belgien, war als Kriegsgefangener, auf dem Hof von Erich Reglitzky, Schönmoor tätig). Es waren auch Freunde aus den Kreisen Wehlau (Pregelswalde) und Pr. Eylau (Thomsdorf) dabei. Am Freitag Abend, den 20. August 2004 konnte Erhard Reglitzky, Sprecher des Treffens, bereits 80 Prozent der Teilnehmer begrüßen. Herr Guhl, Bürgermeister der Stadt Hitzacker, richtete seine Grußworte an uns. Am Sonnabend konnte Erhard Reglitzky noch die restlichen Teilnehmer und Peter Wenzel, von der LO, begrüßen. nach dem Gedenken der inzwischen Verstorbenen, wurden Briefe und Grüße der Verhinderten vorgelesen und übermittelt. Peter Wenzel, gab einen interessanten Bericht über die Arbeit in der Heimatpolitik und der Bruderhilfe. Danach trug Frau Kaiser, beeindruckende Aufzeichnungen ihrer verstorbenen Mutter (Frau Pastor Ollesch) vor. Renate Rahn und Gerhard Kugland, berichteten über unsere Heimat. Nach dem Mittagessen machten wir mit dem Bus (69 Plätze) eine kleine Rundfahrt durch einen Teil des Landkreises. Wir fuhren entlang der Elbe über Dannenberg, in ein Rundlingsdorf, mit sehr alten denkmalgeschützten Häusern und wir erfuhren Interessantes über den früheren Gutsbesitzer Graf Grote, dem auch die schöne Gutkapelle gehörte. Die Fahrt ging durch einige Dörfer und dann nach Riekau, zu Ilse und Erhard Reglitzky. Dort wehte die Ostpreußenfahne und man legte einen Pause ein. Nach dem Abendessen im Hotel, trafen man sich zu einem gemütlichen Beisammensein mit Musik und Tanz. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß Georg Dedert, der frühere Sprecher des Kirchspiels, zum Gelingen des Festes, eine Spende an die Gruppe aus seinem jetzigen Wohnort in Spanien, überwiesen hat. Am Sonntag, nach dem Frühstück, traf man sich zum Gottesdienst in der Kirche in Hitzacker, wie schon beim vorigen Treffen, wurde der Gottesdienst von Manfred Kaiser, dem Schwiegersohn des heimatlichen Pastors H. Ollesch abgehalten. Wir danken ihm dafür. Nach dem gemeinsamen Mittagessen trennte sich die Gemeinschaft mit Wunsch, sich in zwei Jahren wieder zu Treffen.

## LABIAU

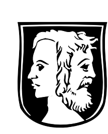


Kreisvertreterin: Brigitte Stramm, Hoper Str. 16, 25693 St. Michaelisdonn/ Holstein, Tel. (0 48 53) 5 62, Fax (0 48 53) 7 01. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

**Nachlese Kreistreffen 2004 in Otterndorf** – Der Einladung zum diesjährigen Hauptkreistreffen in Otterndorf, im Patenkreis Landkreis Cuxhaven sind rund 600 Landsleute gefolgt. Eine Besucherzahl mit der wir absolut zufrieden sind, wenn man bedenkt, daß doch eine große Anzahl der Erlebnisgeneration nicht mehr unter uns ist, beziehungsweise durch Krankheit und Alter nicht mehr kommen kann. Wir haben einen großen Teil liebgewonnener Gesichter vermißt. Das Treffen begann am Samstag, 11. September in der Stadthalle. Wie üblich, waren einige schon rechtzeitig vorher gekommen, um von Anfang an dabei zu sein. Bald hörte man ein lebhaftes Plachandern. Der Informationsstand der Geschäftsstelle war wieder parat, die Damen Hildegard Knutti, Lieselotte Beyer, Dorothea Kurzmann und Ilse Hunger waren eifrig dabei, die Wünsche der Landsleute in die Tat umzusetzen. Natürlich gab es auch Königsberger Marzipan, Meschkinnes und vieles mehr, wie üblich, bei Frau Laufer. Die Halle war mit Gemälden von Helmuth Krautien, die Motive aus unserem Heimatkreis zeigten sowie mit den Fahnen Labiaus, Ostpreußens und des Patenkreises geschmückt. Zu unserer aller Überraschung wehte draußen vor der Halle neben der Ostpreußenfahne ein von Helmuth Krautien hergestellter Kurenwimpel, welch eine Freude. Als Begleitveranstaltung hatten wir wieder die Bilderausstellung: Labiau – Stadt und Kreis – wie es einmal war, in der kleinen Turnhalle aufgebaut. Immer wieder interessant anzusehen, für die Erstbesucher allemal. Frau und Herr Lanatowitz hatten mit weiteren Helfern die Betreuung übernommen. Um 14 Uhr wurde im Torhaus Otterndorf unsere neue Ausstellung: Forst und Jagd im Kreis Labiau eröffnet. Nachdem die Kreisvertreterin den Eröffnungsvortrag hielt, ausdrücklich von Prof. Dr. Dr. Horst Kramer grüßen ließ, der leider nicht dabei sein konnte, sprach Ahrend Müller, der Besondere Vertreter des Kreisjägermeisters des Landkreises Cuxhaven, das Grußwort für den Patenkreis. Er stellte besonders die jagdliche Situation im Patenkreis vor, die sich doch erheblich von der in unserem Heimatkreis in der Zeit bis 1945 unterschied. Lm. Siegfried Wichmann ging dann auf die besonderen Werte was Forst und Wild im Kreis Labiau einmal darstellten, ein. Zu unserer aller Freude trug die Jagdhornbläsergruppe der Jägerschaft Land Hadeln–Cuxhaven unter der Leitung von Otto Meyer einige Stücke vor. Vorbereitet wurde die Ausstellung von unserer Kulturbeauftragten Heike Lanatowitz, Bruno Frank vom Bildarchiv, Prof. Dr. Dr. Horst Kramer, der ganz wesentlich zum Textteil beitrug, wobei er auf die Aufzeichnungen seines Vaters, des letzten Elchjägermeisters Hans Kramer zurückgreifen konnte und Brigitte Stramm, die die Ausstellung realisierte. Allen Einsendern von Fotos gilt außerdem unser Dank, sie sind namentlich im Torhaus erwähnt. Zur Ausschmückung des Raumes trug die Jägerschaft unseres Patenkreises auch bei, vom Hegeringleiter Hans-Heinrich Oltmann erhielten wir leihweise für die Dauer der Ausstellung Geweihe und Gehörne sowie Tierpräparate. Nicht unerwähnt sollte bleiben, daß das Torhaus in vollem Glanz erstrahlte, die Betreuer Bruno und Lisa Frank hatten alles auf Hochglanz gebracht und mit Blumen geschmückt. Das Torhaus ist somit wieder ein Anziehungspunkt mit einer neuen Ausstellung, die zwei Jahre laufen wird, aber auch mit Bewährtem und Interessantem im Erdgeschoß. Ein Besuch lohnt sich immer. In der Stadthalle lief während der Zeit das Kreistreffen weiter, man traf sich wieder, oftmals das erste mal seit Flucht und Vertreibung. Rund 35 Personen nahmen das erste Mal an unserem Treffen teil, unter anderem waren auch Besucher aus USA gekommen. Der Abend klang aus mit einem gemütlichen Beisammensein bei Musik und Tanz, es spielte wieder unser Elbe-Musikant Herr Meyer, der uns mit seinen Melodien und Gesang erfreute. Gegen 23 Uhr verließen wir die Halle mit dem Bewußtsein, einen sehr schönen Tag im Kreise der Landsleute erlebt zu haben. (*Fortsetzung folgt*)

**Reisetermine für 2005** – Fahrt 1 Sussemilker Tage vom 29. April bis 8. Mai, 10 Tage, 680 Euro. Fahrt 2 Nordostpreußen – Masuren – Danzig 10. bis 27. Juni, 10 Tage, 845 Euro. 3. Kurische Nehrung/Nordostpreußen, Bus/Schiffsreise 23. Juli bis 1. August, 10 Tage, 998 Euro. 4. Rauschen und Labiau 19. bis 28. August, 10 Tage, 830 Euro. Zum Deutschlandtreffen am 21./22. Mai 2005 in Berlin wird bei ausreichender Teilnahme ein Bus ab Heide/Holstein eingesetzt mit Abfahrt Freitag, Rückfahrt Sonntag. Bitte für alle Fahrten detaillierte Info anfordern bei Brigitte Stramm, Adresse siehe oben.

## LYCK

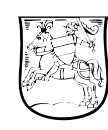


Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Stellvertreter: n. N. Karteiwart: Siegmar Czerwinski, Telefon (0 22 25) 51 80, Quittenstraße 2, 53340 Meckenheim. Kreisältester: Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

**Regionaltreffen Nord** – Das nächste Regionaltreffen für den norddeutschen Raum findet am 17. April 2005, 11 Uhr, in Lübeck statt. Wir treffen uns wie auch in den Vorjahren im Mövenpick-Hotel, Prismensaal, Willy-Brandt-Allee 1-5. das Hotel liegt in der Nähe des Holstentors und ist vom Lübecker Hauptbahnhof in rund zehn Minuten zu erreichen. Alle Lycker Landsleute und Freunde unserer Heimat werden hierzu recht herzlich eingeladen. Besondere Einladungen werden nicht versandt. Bitte teilen Sie diesen Termin auch interessierten Lycker Landsleuten mit.

**Das nächste Hauptkreistreffen in der Patenstadt Hagen** findet am 20. und 21. August 2005 statt. Aus organisatorischen Gründen muß unser 50-Jähriges Jubiläumstreffen bereits um eine Woche vorverlegt werden und findet demnach nicht wie üblich am letzten Wochenende im August statt. wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie auch andere Landsleute auf die Änderung aufmerksam machen. Im Hagen-Lycker Brief Nr. 63/2005 werden wir auf diese Änderung deutlich hinweisen und um Verständnis bitten. Bitte berücksichtigen Sie diesen Termin auch in Ihrer Urlaubsplanung.

## PREUSSISCH HOLLAND



Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

(*Fortsetzung aus Folge 44*)

**1.3.8 Die humanitär-soziale Arbeit** – Die seit 1999 bestehende Sozialstation in Pr. Holland wird von der Kreisgemeinschaft als Mitträger mit jährlich 3.000 Euro unterstützt. Zwei polnische Krankenschwestern betreuen im Monat durchschnittlich 150 Patienten, vorwiegend sozial schwache ältere Menschen.

**1.3.9 Die Zusammenarbeit mit den Patenschaftsträgern** – Kreisvertreter Bernd Hinz dankte den Patenschaftsträgern für die gute Zusammenarbeit und die mate-

rielle Unterstützung, insbesondere für die Jubiläumsfeierlichkeiten „50 Jahre Patenschaft“ im vergangenen Jahr. Einige Wünsche der Kreisgemeinschaft gilt es noch zu verwirklichen. So zum Beispiel die Anbringung von Ortsschildern mit dem Hinweis auf die Patenschaft und Straßenbenennungen nach Joachim Schulz und Paul Barth.

**1.3.10 Die Öffentlichkeitsarbeit der Kreisgemeinschaft** – Außer mit herkömmlichen Pressemitteilungen präsentiert sich die Kreisgemeinschaft Pr. Holland auch im Internet: www.preussisch-holland.de. Mit dem Dank an alle, die für die Kreisgemeinschaft Pr. Holland gearbeitet und sich für die Verwirklichung ihrer Aufgaben und Ziele eingesetzt haben, schloß Kreisvertreter Bernd Hinz seinen Tätigkeitsbericht.

**1.4 Festvortrag von Birgit Herdejürgen, MdL (SPD)** über das Thema: „Die Vertriebenenpolitik im Lande Schleswig-Holstein und die Möglichkeit einer ideellen und finanziellen Unterstützung durch die Landesregierung“ – Der mit Spannung erwartete Vortrag, der aber mit keinen großen Hoffnungen in Bezug auf finanzielle Unterstützung verbunden war, brachte lediglich eine Gewißheit mehr: Geld ist nicht zu erwarten. Sicher, die öffentlichen Kassen sind leer, das wissen inzwischen alle Deutschen. Wenn man allerdings einmal das Verursacherprinzip zu Rate zieht, kann zweifelsfrei festgestellt werden, daß die Vertriebenen nicht für die inzwischen beängstigende Verschuldung von Bund, Ländern und Gemeinden verantwortlich gemacht werden können. Im Gegenteil. Sogar von der Politik ist schon immer Lob für die tatkräftige Mitarbeit beim Wiederaufbau des Landes nach dem Zweiten Weltkrieg zu hören gewesen, auch bei diesem Vortrag. Deshalb wäre kürzen, wie es in vielen Bereichen – auch bei einigen Vertriebeneneinrichtungen – geschieht und nicht streichen die konsequente Maßnahme. Oder hat Paragraph 96 des Bundesvertriebenengesetzes keine Gültigkeit mehr? Eine muß man der Vortragenden lassen: Ihre Rede war ehrlich und mutig, wobei der Mut wohl eher der Verzweiflung über die katastrophale finanzielle Lage des Landes als eigener Charakterstärke entsprungen zu sein scheint. (*Fortsetzung folgt*) ■

## Hörfunk und Fernsehen

**Sonntag**, 7. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und Neue Heimat.
**Sonntag**, 7. November, 20.45 Uhr, Arte: Kriegsbräute – Ihre Schuld war Liebe.
**Montag**, 8. November, 20.15 Uhr, WDR: Eine Herbstreise durch Westpreußen.
**Montag**, 8. November, 21.45 Uhr, ARD: Damals in der DDR – Neubeginn auf Russisch. (1/4)
**Dienstag**, 9. November, 20.15 Uhr, ZDF: Wunder ohne Grenzen – Dokumentation zum Jahrestag des Mauerfalls.
**Dienstag**, 9. November, 22.15 Uhr, NDR: Leben am Todesstreifen – 40 Jahre deutsch-deutsche Grenze.
**Mittwoch**, 10. November, 20.02 Uhr, N 24: Kronzuckers Welt – England unterm Hakenkreuz.
**Sonnabend**, 13. November, 10 bis 12 Uhr, Nb-Radio (88,0Mhz). Thema: „Stalingradbriefe“. Im Internet: www.nb.radiotreff.de/live.
**Sonntag**, 14. November, 14 bis 16 Uhr, Nb-Radio (88,0Mhz). Thema: „Stalingradbriefe“. Im Internet: www.nb.radiotreff.de/live.
**Sonntag**, 14. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und Neue Heimat.

# Landsmannschaftliche Arbeit
# Landesgruppen

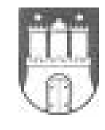
## BERLIN



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Te- Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 23 00 53 51, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Do., 18. November, **Heilsberg, Rößel**, 17.30 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, Berlin-Lankwitz, Einsbeinessen. Anmeldung bei Lm. Boese, Telefon 7 21 55 70. Anfragen Rößel: Ernst Michutta, Telefon (0 56 24) 66 00.

## HAMBURG



Vors.: Hartmut Klingbeutel, Kippingstraße 13, 20144 Hamburg, Telefon (0 40) 44 49 93, Mobiltelefon (01 70) 3 10 28 15. Stellvertreter: Walter Bridszuhn, Friedrich-Ebert-Damm 10, 22049 Hamburg, Tel./Fax. (0 40) 6 93 35 20.

LANDESGRUPPE

**Sonnabend**, 13. November, und Sonntag, 14. November, 10 bis 17 Uhr, ostdeutscher Weihnachtsmarkt im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, U2-Bahnstation Messehallen. Die Besucher erwartet ein reichhaltiges Angebot an heimatlichen Spezialitäten, Büchern und Zeitschriften. Die Landesgruppe ist mit einem Ostpreußenstand im 1. stock (Raum 21) vertreten. – Jeden 1. Mittwoch im Monat, von 15 bis 17 Uhr, wird im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, der Raum Nr. 13 für Interessierte geöffnet sein.

BEZIRKSGRUPPEN

**Billstedt** – Jeden 1. Dienstag im Monat, von 15 bis 18 Uhr, trifft sich die Gruppe im Café Winter, Möllner Landstraße 202, gegenüber der Sporthalle, U-Bahnstation Steinfurter Allee. Die Gestaltung der Treffen beinhaltet Themen wie: Heimatkunde, Kultur, Singen, Ausflüge, Filmvorführungen und Tagesereignisse. Gäste sind herzlich willkommen. Nähere Informationen bei Annelie Papiz, Telefon 73 92 60 17.

**Harburg/Wilhelmsburg** – Montag, 29. November, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Gasthaus „Waldquelle“, Höpenstraße 88, Meckelfeld (mit dem Bus 443 bis Waldquelle). Lm. Gustmann erzählt von seinen Reisen nach Ostpreußen und zeigt dazu einen Videofilm.

HEIMATKREISGRUPPEN

**Gumbinnen** – Sonnabend, 4. Dezember, 14 Uhr, vorweihnachtliches Treffen im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 22355 Hamburg. Alle Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen. Nähere Informationen erteilt Mathilde Rau, Saseler Mühlenweg 60, 22395 Hamburg, Telefon (0 40) 6 01 64 60.

**Heiligenbeil** – Sonntag, 28. November, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Seniorentreff, Am Gojenboom 30. Mit einigen besinnlichen Stunden, Liedern und Geschichten soll gemeinsam der erste Advent gefeiert werden. Kostenbeitrag für Kaffee und Kuchen 3 Euro. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen an Lm. K. Wien, Telefon (0 41 08) 49 08 60.

**Insterburg** – Freitag, 5. November, 14.30 Uhr, Grünkohlessen in der „Postkutsche“ Horner Landstraße 208. Anschließend gibt es einen Vortrag.

**Memellandgruppe** – Freitag, 5. November, 16 Uhr, Treffen der Gruppe im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, U2-Bahnstation Messehallen, 1. Stock, großer Saal. Augenarzt Dr. med Kranefuss referiert zum Thema „Altersbedingte Sehschwäche“, anschließend Diskussion. Der Eintritt ist frei.

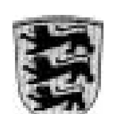
**Osterode** – Sonnabend, 27. November, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in den ETV-Stuben, 1. Stock, Bundesstraße 96, nähe U-Bahnhof Schlump (Christuskirche). Die Feier wird umrahmt mit musikalischer Begleitung. Julklapp-Päckchen können mitgebracht werden. Für die Kinder erscheint der Weihnachtsmann. Anmeldungen erbeten an Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon (0 41 09) 90 14.

**Sensburg** – Sonntag, 14. November, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Lm. Budszuhn hält einen Diavortrag über eine Baltikumreise.

FRAUENGRUPPE

**Landesgruppe** – Freitag, 26. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Sozialen Zentrum, Ludwig-Rosenberg-Ring 47, Hamburg-Bergedorf. Diavortrag von Horst Wilmer über eine Ostpreußenreise 2004 und festliches Adventskaffeetrinken. Gruppenleiterin Gisela Harder, Telefon (0 40) 7 37 32 20.

## BADEN-WÜRTTEMBERG



Vors.: Uta Lüttich, Feuerbacher Weg 108, 70192 Stuttgart, Telefon und Fax (07 11) 85 40 93, Geschäftsstelle: Haus der Heimat, Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart, Telefon und Fax (07 11) 6 33 69 80

**Landesgruppe** – Sonnabend, 20. November, 19 Uhr, findet im Haus der Heimat, Stuttgart, die Vortragsreihe „Winterlesung“ ihre Fortsetzung. Dr. Egon Freitag wird ein Referat über „Johann Gottfried Herder – ein großer ostpreußischer Dichter“ halten. Dr. Freitag ist wissenschaftlicher Mitarbeiter „der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen“ und beschäftigt sich vorwiegend mit deutscher Literatur. Gäste sind herzlich willkommen.

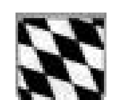
**Buchen** – Dienstag, 16. November, 14 Uhr, Treffen der Gruppe zum „Basteln und Plachandern“ im Rathaus in Hainstadt. – Sonnabend, 20. November, 14 Uhr, „Ohne Namen, ohne Eltern, ohne Heimat“ Autorenlesung mit Irene Schwarz im Foyer der Mehrzweckhalle, Buchen-Hainstadt.

**Lahr** – Sonntag, 14. November, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe beim Mahnmal auf dem Schutterlindenberg. Die Gedenkrede hält die Kreisvorsitzende des BdV, Irma Barraud.

**Schorndorf** – Sonntag, 14. November, 10 Uhr, Treffen der Gruppe auf dem Neuen Friedhof am Ehrenmal der Vertriebenen. – Dienstag, 16. November, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte. Liederbücher nicht vergessen.

**Ulm/Neu-Ulm** – Dienstag, 9. November, 13 Uhr, Backen für „Ulmer Helft“ in der Landwirtschaftsschule. – Sonnabend, 20. November, 14.30 Uhr, Verkauf für „Ulmer Helft“ in der Hirschstraße.

## BAYERN



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (08 21) 51 78 26, Fax (08 21) 3 45 14 25, Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg, E-Mail: info@low-bayern.de, Internet: www.low-bayern.de

**Ansbach** – Sonntag, 14. November, 14.30 Uhr, Gedenken zum Volkstrauertag auf dem Waldfriedhof.

**Bamberg** – Mittwoch, 17. November, 15.30 Uhr, Treffen der Gruppe im „Tambosi“, Promenade 11.

**Erlangen** – Donnerstag, 11. November, 18 Uhr, Heimatabend mit Grützwurstessen im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20. – Dienstag, 16. November, 12 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Gaststätte Hallerhof mit gemeinsamem Mittagessen.

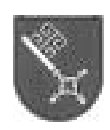
**Fürstenfeldbruck** – Freitag, 19. November, 14.30 Uhr, Kulturnachmittag im Wirtshaus auf der Lände.

**Kitzingen** – Sonntag, 14. November, 11 Uhr, Kranzniederlegung auf dem „Alten Friedhof“, anschließend auf dem „Neuen Friedhof“ Blumenniederlegung an den Gräbern der unbekannten Soldaten.

**Landshut** – Dienstag, 16. November, 14 Uhr, Treffen in der „Insel“. Lm. Brünler zeigt ein Video über Ostpreußen.

**München Nord/Süd** – Freitag, 12. November, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 81669 München.

## BREMEN

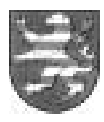


Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 09 29, Hodenberger Straße 39 b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Telefon (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

**Bremen** – Dienstag, 9. November, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe, Roter Turm an der Domsheide. – Sonntag, 14. November, 14 Uhr, Gedenkfeier für die Toten der Heimat und die Opfer der Vertreibung am Ehrenkreuz auf dem Osterholzer Friedhof. – Donnerstag, 18. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Westfalia. Die Geschäftsstelle ist zu erreichen in der Parkstraße 4, 28209 Bremen, Telefon (04 21) 3 46 97 18.

**Bremerhaven** – Freitag, 19. November, 14 Uhr, Kulturnachmittag im „Barlach-Haus“.

## HESSEN

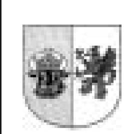


Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

**Darmstadt** – Sonnabend, 13. November, 15 Uhr, Treffen im Luise-Büchner-Haus/Bürgerhaus am See, Grundstraße 10 (EKZ). Nach der Kaffeetafel hält Dieter Leitner einen Diavortrag über „Ostseedeutsche Siegel von Lübeck bis Elbing“.

**Wiesbaden** – Dienstag, 9. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus der Heimat, Wappensaal, Friedrichstraße 35. Es gibt Spukgeschichten aus Ost- und Westpreußen. – Sonnabend, 13. November, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Haus der Heimat, Großer Saal, Friedrichstraße 35. Dieter Schetat hält einen Diavortrag „Reise zum Bernsteinzimmer“. – Mit einem reich gedeckten Gabentisch feierten die Landsleute das Erntedankfest. Mehr als 120 Mitglieder und Freunde waren in den festlich geschmückten Saal gekommen. Im Mittelpunkt der Feier standen in diesem Jahr heimatliche Bräuche in der Erntezeit, die oftmals auch als „Auszeit“ bezeichnet wird. Wenn diese Tage oft auch den meisten Schweiß kosteten, galten sie zu Hause als schönste Zeit des Jahres. Mit Geschichten, Gedichten und mit Gesang gestalteten Lieselotte Paul, Rudi Haak und Dieter Schetat, der Frauenchor unter der Leitung von Ehrentraud Gerlach sowie Eddi Rittau (Violine) und Georg Kotula (Akkordeon) einen harmonische Feierstunde. Die besinnliche Ansprache mit dem Schwerpunkt „Danken“ hielt Pfarrer Dr. Holger Saal. Mit gemeinsam gesungenen Liedern schloß der Programmteil. Bei der anschließenden Verlosung der Erntetischgaben konnte jeder etwas mit nach Hause nehmen. Im Rahmen der Feierstunde überreichte der Vorsitzende Dieter Schetat, in Vertretung der Landesvorsitzenden Anneliese Franz, den Landsleuten Irmgard Steffen, Gerhard Borutta und Hans-Georg Budau das Ehrenzeichen der Landesgruppe in Silber als Dank und Anerkennung für ihre langjährige aktive Mitgliedschaft in der Gruppe.

## MECKLENBURG-VORPOMMERN



Vors.: Manfred F. Schukat, Hirtenstraße 7 a, 17389 Anklam, Telefon (0 39 71) 24 56 88

**Schwerin** – Sonnabend, 20. November, 14 Uhr, Treffen der Heimatgruppe Insterburg im Café Kisch, Egon-Erwin-Kisch-Straße 17, Großer Dreesch.

## NIEDERSACHSEN



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Gerhard Schulz, Bahnhofstraße 30 b, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 49 20. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Wittinger Straße 122, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Fritz Folger, Sommerlust 26, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 2 50 93 77. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Christine Gawronski, Zilleweg 104, 31303 Burgdorf, Telefon (0 51 36) 43 84

**Bad Bevensen** – Sonntag, 14. November, 9 Uhr, Gedenken der Toten und Kranzniederlegung am Ehrenmal 1870/71 (Dreikönigskirche).

**Buxtehude** – Sonntag, 14. November, 11.30 Uhr, Kranzniederlegung im Gedenken an de Opfer von Flucht und Vertreibung im Stadtpark Buxtehude.

**Hildesheim** – Donnerstag, 11. November, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Vereinslokal, Hückedahl 6-8. Alfred Salz hält den Diavortrag „Verträumtes Masuren – Busreise nach Danzig und den Masurischen Seen“, Teil II.

**Osnabrück** – Dienstag, 9. November, 16.45 Uhr, Kegeln im Hotel Ibis, Blumenhaller Weg 152. – Freitag, 19. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Gaststätte Bürgerbräu, Blumenhaller Weg 43.

**Wilhelmshaven** – Im herbstlich geschmückten Saal des „Graf Spee“ feierte die Gruppe Erntedank, verbunden mit dem monatlichen Heimatnachmittag. Dr. Karl-Rupprecht Sattler, 1. Vorsitzender, begrüßte die Mitglieder und wünschte einen guten Verlauf. Am gemütlichen Kaffeetisch wurden Lesungen über das Brauchtum in Ostpreußen und Gedichte zum Erntedank vorgetragen von Monika Fobbe, Agnes Simonin und Elfriede Helldobler. Im Anschluß wurden Volkslieder gesungen die von Gerhard Paga musikalisch begleitet wurden.

## NORDRHEIN-WESTFALEN



Vors.: Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Werstener Dorfstraße 187, 40591 Düsseldorf, Tel. (02 11) 39 57 63. Postanschrift: Buchenring 21, 59929 Brilon, Tel. (0 29 64) 10 37, Fax (0 29 64) 94 54 59

**Aachen** – Mittwoch, 17. November, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Haus des Deutschen Ostens, Franzstraße 74, gleich am Maschiertor und Bahnhof. Thema der Zusammenkunft. Masuren. Das Video zeigt Masuren zur Winterzeit.

**Bad Godesberg** – Sonntag, 7. November, 15 Uhr, Treffen der Gruppe in der Stadthalle Bad Godesberg. Marianne Neumann hält einen Diavortrag „Die Samlandküste von Pillau bis Cranz“. Anschließend Besuch des St. Martin. Gäste herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei.

**Dortmund** – Montag, 15. November, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

**Düsseldorf** – Freitag, 12. November, 18 Uhr, Stammtisch im Restaurant Pils, Schlesische Straße 920. – Sonntag, 14. November, 10 Uhr, Ost- und Mitteldeutsches Sammlertreffen im Eichendorff-Saal, GHH. – Montag, 15. November, 18 Uhr, Klöppeln im Zwischengeschoß, GHH. – Dienstag, 16. November, 15 Uhr, Frauennachmittag im Ostpreußenzimmer 412, GHH.

**Düren** – Sonntag, 14. November, 10 Uhr, Kranzniederlegung auf dem Neuen Friedhof. Treffpunkt ist der Eingang. – Freitag, 19. November, 18 Uhr, Heimatabend.

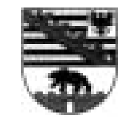
**Ennepetal** – Donnerstag, 18. November, 18 Uhr, Treffen in der Heimatstube.

**Köln** – Sonntag, 14. November, 11 Uhr, Feierstunde, Maria im Kapitol, Innenstadt, Köln.

**Schwelm** – Sonntag, 14. November, 10.30 Uhr, Treffen der Gruppe (Volkstrauertag) am Stein, Döinghauserstraße.

**Wesel** – Sonnabend, 13. November, 16 Uhr, Kulturabend in der Heimatabend Wesel, Kaiserring 4. Es wird ein Referat über die Marienburg und ein Diavortrag über Burgen und Städte Westpreußens sind vorgesehen. Als Imbiß werden traditionsgemäß Schnitten mit geräucherter Gänsebrust vorbereitet. Anmeldungen bei K. Koslowski, Telefon (02 81) 6 42 27.

## SACHSEN-ANHALT

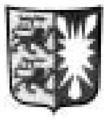


Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

**Aschersleben** – Mittwoch, 17. November, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Bestehornhaus“.

**Magdeburg** – Sonntag, 14. November,, 14 Uhr, Treffen der Gruppe im „SV Post“. – Dienstag, 16. November, 15 Uhr, Bowling, Lemsdorfer Weg.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

**Itzehoe** – Dienstag, 9. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Schwarz, Breitenburgerstraße. Der Journalist Kürz zeigt Bilder von seinen Reisen nach Hinterpommern und Ostpreußen.

**Kiel** – Sonntag, 14. November, 10.30 Uhr, Kranzniederlegung zum Volkstrauertag am Kreuz für die Toten der Vertreibung auf dem Friedhof Eichhof. – Sonnabend, 20. November und Sonntag, 21. November, 11 bis 18 Uhr, Weihnachtsbasar im Haus der Heimat. Die OHG beteiligt sich wieder mit einer Tombola. Es gibt Erbsensuppe zum Mittagessen.

**Uetersen** – Freitag, 19. November, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Haus „Uetersт End“, Kirchenstraße 7. Der stellvertretende Vorsitzende Wolfgang Fiedler hält einen Diavortrag über Rosen. ■

## Urlaub / Reisen




**Reisen in den Osten 2004**

*Unseren Sonderkatalog, der auch Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien enthält, können Sie kostenlos bei uns anfordern.*

*Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis. Es lohnt sich!*

**Reisen ab 30 Personen**

*für geschlossene Gruppen, Vereine, Landsmannschaften, Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften etc. werden nach Ihren Wünschen organisiert.*

*Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne.*

**Alte Celler Heerstraße 2, 31637 Rodewald**
**Telefon 0 50 74/92 49 10, Fax 0 50 74/92 49 12**
**www.busche-reisen.de · E-Mail: info@busche-reisen.de**

Königsberg · Masuren
Danzig · Kurische Nehrung
**DNV-Tours** · Tel. 07154/131830

**25938 Wyk auf Föhr,** Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnungen dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81 / 27 95 ab 18 Uhr.

**Berlin-Besucher**
**1 Zimmer, 25 m², Doppelbett, Bad, Küche, gute Ausstattung, Radio, TV.**
**Pro Person € 25,–**
**in Berlin-Mitte**
**Telefon 0 30 / 6 93 69 54**
**ab 18.00 Uhr**

**Hotel – Restaurant – Café**
**LANDHAUS AN DER ELBE**
in Bleckede
Schöner Kaffeegarten - Panoramablick
eigene Backwaren
**täglich Königsberger Fleck**
**andere ostpreußische Gerichte auf Anfrage**
Elbstraße 5, 21354 Bleckede
Tel.: 0 58 52 / 12 30 · Fax 30 22

**Reisedienst Einars Berlin – Klaipeda/Memel**
**Kaliningrad/Königsberg – Tilsit – Masuren**
- individuelle Reisen ins gesamte ehemalige Ostpreußen planen und erleben
- ideal für Familien- und Ahnenforschung, Genealogie
- exklusiv für Gruppen von einer bis sechs Personen
- faire Preise nach Kilometern berechnet

**www.einars.de · Tel&Fax 0049-30-4232199**

**Mayer's Kultur- und Bildungsreisen**
Busreisen 11 Tage
**Gumbinnen 7 Übern. im Hotel Kaiserhof**
oder ein anderes Hotel Ihrer Wahl wie:
**Königsberg, Rauschen, Nidden, Goldap, Lötzen u. a.**
Fordern Sie bitte unseren Prospekt 2005 an.
**Mayers Kultur- und Bildungsreisen, Bernsteinstraße** 78, 84032 Altdorf/Landshut
Tel. 08 71/93 50 30, Fax: 93 50 20,www.mayers-reisen.de email: info@mayers-reisen.de

**PARTNER-REISEN**

**Direktflüge München nach Königsberg!!**
**Flüge über Warschau nach Königsberg!!**
**Direkte Bahnverbindung Berlin – Königsberg!!**
**Gruppenreisen nach Ostpreußen 2005**
- 9-tägige Busreise Danzig – Heiligenbeil – Marienburg – Posen 21. 05.–29. 05. 2005
- 10-tägige Frühlingsfahrt Elchniederung und Masuren 27. 05.–05. 06. 2005
- 10-tägige Busreise Heiligenbeil und Nidden 26. 05.–03. 06. 2005
- 9-tägige Busreise 750 Jahre Königsberg, Elchniederung und Nidden 29. 06.–07. 07. 2005
- 14-tägige Rundreise Baltische Hauptstädte und St. Petersburg 28. 06.–11. 07. 2005
- 9-tägige Busreise Tilsit-Ragnit und Masuren 23. 07.–31. 07. 2005
- 9-tägige Busreise Thorn, Tilsit-Ragnit/Elchniederung, Nidden und Elbing 15. 08.–23. 08. 2005
- 11-tägige Busreise „Kaleldoskop Nordostpreußen" 19. 08.–28. 08. 2005

**Ständige Flug-, Bahn-, Schiffs-, Bus- und PKW-Reisen nach Königsberg, Nidden, Memel usw.**

*Gruppenreisen 2005 – jetzt planen* · Sie möchten mit Ihrer Kreisgemeinschaft, Ihrem Kirchspiel, Ihrer Schulklasse oder dem Freundeskreis reisen? Gerne unterbreiten wir Ihnen ein maßgeschneidertes Angebot nach Ihren Wünschen. Preiswert und kompetent. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

**– Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Prospekt an! –**

**30419 Hannover, Stöckener Str. 35, Telefon 05 11/79 70 13, Fax 79 70 16**

Erfolgreich werben in Ihrer
**Preußischen Allgemeinen Zeitung**
Tel.: 040/41 40 08-41 · Fax: 040/41 40 08-51
anzeigen@preussische-allgemeine.de

# Blick in die Heimat …

Ich freue mich, Ihnen ab sofort wieder die Videos aus dem ehemaligen Seidenberg-Archiv liefern zu können.

*Ihr Oliver Rieckmann*

**Ostpreußen**

| Best.Nr | Titel | Spieldauer |
|---|---|---|
| O-0001 | Kreisstadt Allenstein | 1,5 |
| O-0001a | Stadt Allenburg, Kreis Wehlau Ostpreußen | 1,5 |
| O-0002 | Kreisstadt Angerburg | 1,75 |
| O-0003 | Kreisstadt Angerapp a | 2 |
| O-0004 | Stadt Arys, EINST+ HEUTE, Kreis Johannisburg | 1 |
| O-0005 | Stadt Bischofstein Kreis Rößel | 1,5 |
| O-0007 | Kreisstadt Bartenstein, EINST+ HEUTE | 3,75 |
| O-0008 | Stadt Barten, Kreis Rastenburg | 0,5 |
| O-0008a | Stadt Drengfurt Kreis Rastenburg / Ostpr. | 0,5 |
| O-0009 | Stadt Gehlenburg/Bialla, Kreis Johannisburg, | 1,5 |
| O-0015 | Ostseebad Cranz, EINST + HEUTE | 2 |
| O-0023 | Stadt Domnau, Kreis Bartenstein | 1 |
| O-0034 | Die Frische Nehrung - Nordteil | 1,5 |
| O-0037 | Kirchspiel Gerdauen (Stadt) (Neu) | 2,5 |
| O-0039 | Kirchspiel Gilge mit Nemonien und Marienbruch | 2,75 |
| O-0041 | Stadt Goldap, Kreisstadt einst | 1,5 |
| O-0043 | Stadt Goldap, heute | 1,5 |
| O-0049 | Stadt Guttstadt, Kreis Heilsberg | 3 |
| O-0050 | Gemeinde Haselberg, Kreis Schloßberg | 1,25 |
| O-0051 | Stadt Heiligenbeil, Kreisstadt | 1,5 |
| O-0053 | Kirchspiel Heinrichswalde | 1,5 |
| O-0054 | Kirchspiel Herdenau & Karkeln | 1,5 |
| O-0062 | **Stadt Insterburg,** Kreisstadt | 1,5 |
| O-0110 | **Stadt Landsberg,** Kreis Preußisch Eylau | 1,5 |
| O-0111 | **Stadt Liebstadt,** Kreis Mohrungen | 1,5 |
| O-0112 | **Stadt Lötzen,** Kreisstadt | 3 |
| O-0114 | **Stadt Lyck,** Kreisstadt | 2,5 |
| O-0131 | **Stadt Mohrungen,** Kreisstadt | 2,5 |
| O-0139 | **Stadt Nordenburg,** Kreis Gerdauen | 1,5 |
| O-0143 | **Stadt Ortelsburg,** Kreisstadt | 3 |
| O-0151 | **Stadt Pillau,** Kreis Samland | 1,5 |
| O-0154 | **Stadt Preußisch Holland,** Kreisstadt | 1,5 |
| O-0156 | **Stadt Preußisch Eylau,** Kreisstadt | 1,5 |
| O-0160 | **Stadt Ragnit,** Kreis Tilsit/Ragnit | 2,5 |
| O-0163 | **Stadt Rastenburg,** Kreisstadt | 3 |
| O-0181 | **Stadt Schirwindt,** Kreis Schloßberg | 2,5 |
| O-0185 | **Stadt Schloßberg/**Pillkallen, Kreisstadt | 3 |
| O-0188 | **Stadt Sensburg,** Kreisstadt | 2,5 |
| O-0194 | **Stadt Tapiau,** Kreis Wehlau | 2 |
| O-0206 | **Stadt Treuburg,** Kreisstadt | 1,5 |
| O-0210 | **Stadt Wehlau,** Kreisstadt Teil 1 | 1,5 |
| O-0210a | **Stadt Wehlau,** Kreisstadt Teil 2 | 1,5 |
| O-0213 | **Stadt Wormditt,** Kreis Braunsberg | 2,15 |
| O-0216a | **Stadt Zinten,** Kreis Heiligenbeil | 2,5 |

**Königsberg Stadtteile**

| Best.Nr | Titel | Spieldauer |
|---|---|---|
| O-0076 | Die **Altstadt** | 1,5 |
| O-0077 | Der **Kneiphof** | 1,5 |
| O-0080 | Der **Sackheim** | 2,5 |
| O-0081 | Die **Vorstadt** | 2,5 |
| O-0082 | Der **Haberberg** | 3 |
| O-0083 | Der **Steindamm** | 1,5 |
| O-0085 | Der **Tragheim** | 2,25 |
| O-0086 | Der **Roßgarten** | 2,75 |
| O-0087 | **Kalthof & Devau** | 2,5 |
| O-0103 | **Ponarth** | 2,5 |

**Pommern**

| Best.Nr | Titel | Spieldauer |
|---|---|---|
| P-0001 | **Kreis Arnswalde** | 0,75 |
| P-0002 | **Kreis Belgard** | 1,5 |
| P-0003 | **Kreis Bütow** | 1 |
| P-0004 | **Kreis Cammin** | 1,5 |
| P-0005 | **Kreis Dramburg** | 1,5 |
| P-0006 | **Kreis Deutsch Krone** | 1,5 |
| P-0007 | **Kreis Flatow** | 1,5 |
| P-0008 | **Kreis Friedeberg** | 1,75 |
| P-0009 | **Kreis Greifenberg** | 2,75 |
| P-0010 | Kreis Greifenhagen | 1 |
| P-0011 | **Stadt-+ Landkreis Kolberg** | 1 |
| P-0012 | **Stadtkreis Köslin & Landkreis Köslin** | 1 |
| P-0013 | **Landkreis Naugard** | 1,5 |
| P-0014 | **Der Netzekreis** | 1,5 |
| P-0015 | **Landkreis Neustettin** | 1,5 |
| P-0016 | **Landkreis Pyritz** | 1,25 |
| P-0017 | **Landkreis Regenwalde** | 1 |
| P-0018 | **Landkreis Rummelsburg** | 1,5 |
| P-0019 | **Landkreis Saatzig** | 1 |
| P-0020 | **Landkreis Schlochau** | 1,5 |
| P-0021 | **Stadtkreis Schneidemühl** | 2 |
| P-0022 | **Stadtkreis Stargard** | 1,25 |
| P-0023 | **Stadtkreis Stettin** | 2,75 |
| P-0191 | **Stadt Stettin bis Stolp** | 1,5 |
| P-0193a | **Stadt- + Landkreis Bergen/ Rügen** | 1,5 |
| P-0194a | **Stadt- + Landkreis Greifswald** | 1,25 |
| P-0195a | **Stadtkreis Stralsund** | 1 |

**Westpreußen**

| Best.Nr | Titel | Spieldauer |
|---|---|---|
| W-0001 | **Stadt Graudenz** | 1 |
| W-0002 | **Stadt und Landkreis Dirschau** | 1,75 |
| W-0003 | **Stadt und Landkreis Strasburg** mit Stadt Lautenburg | 1,5 |
| W-0004 | **Stadt und Landkreis Karthaus** | 1,75 |
| W-0005 | **Stadt und Landkreis Preußisch Stargard** | 1,75 |
| W-0006 | **Stadt und Landkreis Kulm** | 1 |
| W-0007 | **Stadt und Landkreis Tuchel** | 1,75 |
| W-0008 | **Stadt und Kreis Konitz** | 1,75 |
| W-0009 | **Stadt und Kreis Zempelburg** | 1 |
| W-0010 | **Stadt und Kreis Berent** | 3 |
| W-0011 | **Stadt und Kreis Wirsitz** | 1,5 |
| W-0016 | **Cadinen,** Kreis Elbing | 1 |
| W-0018 | **Stadt Danzig** mit Zoppot + Oliva | 1,5 |
| W-0025 | Stadt **Elbing** einst, **Teil 1** | 1,5 |
| W-0026 | Stadt **Elbing** einst & heute, **Teil 2** | 1,5 |
| W-0027 | Stadt **Elbing**, heute, **Teil 3:** | 1,5 |
| W-0028 | Stadt **Elbing**, heute **Teil 4** | 1,5 |
| W-0029 | Stadt **Elbing**, heute, **Teil 5** | 1,5 |
| W-0030 | Stadt **Elbing**, heute, **Teil 6** | 1,5 |
| W-0031 | Stadt **Elbing**, heute, **Teil 7** | 1,5 |
| W-0032 | Stadt **Elbing**, heute, **Teil 8** | 0,75 |
| W-0035 | **Stadt Freystadt,** Kreis Rosenberg | 1,5 |
| W-0118 | **Stadt Marienburg,** Kreisstadt mit **Hoppenbruch** | 2 |
| W-0173 | **Stadt Rosenberg,** Kreisstadt | 1,5 |
| W-0192 | **Stadt Stuhm,** Kreisstadt | 2 |
| W-0193 | **Christburg,** Kreis Stuhm | 1,5 |
| W-0197 | **Stadt Thorn,** Kreisstadt | 1,5 |
| W-0204 | **Stadt Tolkemit,** Kreis Elbing | 1,5 |

Weiteres Filmmaterial auf Anfrage. Gerne sende ich Ihnen kostenlos und unverbindlich Informationsmaterial zu.

**Ostpreußen-Video**
**Oliver Rieckmann**

Postfach 100164
04001 Leipzig
Tel.: (0341) 2281298
Fax.: 01212-6-125-51-945
E-Post: ostpreussen-video@email.de

Ostpreußen- Video
vormals Seidenberg- Archiv

**Preise**

| Spieldauer (Std.) | Preis |
|---|---|
| 2,5 und länger | 39,95 € |
| 1,5 | 29,95 € |
| 1 | 21,95 € |
| 0,75 | 19,95 € |
| 0,5 | 15,95 € |

Bitte Bestellschein ausfüllen und senden an: **Ostpreußen-Video Oliver Rieckmann**
Postfach 100164 · 04001 Leipzig · Tel.: (0341) 2281298 · Fax.: 01212-6-125-51-945
E-Post: ostpreussen-video@email.de

| Best.-Nr. | Menge | Titel | Preis |
|---|---|---|---|
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |

Lieferung gegen Rechnung, Versandkostenpauschale € 3,95 / Auslandslieferung gegen Vorkasse, es werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. Videofilme, CDs, DVDs und MCs sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname: ____ Name: ____

Straße, Nr.: ____

PLZ, Ort: ____ Telefon: ____

Ort, Datum: ____ Unterschrift: ____

45/2004

## Geschäftsanzeigen

**Ihr Familienwappen**



Nachforschungen, Neuentwürfe, Zeichnungen, Schnitzarbeiten u. a. Gratisinformation: H. C. Günther 91550 DINKELSBÜHL Nestleinsberggasse 52/6 Tel. + Fax: 0 98 51/32 50

Multiple Sklerose? Wir lassen Sie nicht alleine! Aufklären, beraten, helfen. 0 18 05/77 70 07 DMSG

*Ostpreußische Spirituosen*




Fordern Sie jetzt unsere Preisliste an
*DESTILLERIE WIERSBITZKI*
*27367 Ahausen-Eversen*
*Tel. 0 42 69-9 60 14*

**Kompetenz & Qualität**

Frieling & Partner, der Privatverlag mit Tradition, gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher veröffentlichen zu lassen. Kürzere Texte können Aufnahme in Anthologien finden. Handwerkliche Qualität und eine spezifische Öffentlichkeitsarbeit sind unsere Stärke.

**Verlag sucht Autoren**

*Maßgeschneiderte Konzepte für jeden, der schreibt! Fordern Sie Gratis-Informationen an.*

Frieling

Verlag Frieling & Partner GmbH • Hünefeldzeile 18 O • 12247 Berlin
Tel. (0 30) 766 99 90 • Fax (0 30) 774 41 03 • www.frieling.de

**Krampfadern ?**

**Behandlung ohne Operation !**

Durch die moderne **ultraschallkontrollierte Verödungstherapie** können Sie sich in nur 4 Tagen im **Sanatorium Uibeleisen** in Bad Kissingen behandeln lassen. **Ohne Operation, ohne Narben!**

*Fordern Sie unser kostenloses **Informationsmaterial** „Krampfaderbehandlung ohne Operation“ an.*

***bei Herz-, Kreislauf-, u. Stoffwechselerkrankungen:***

**Bewegungstherapie nach neusten Erkenntnissen !**

***Bewegung ist Leben !*** ist das Motto unseres exklusiven Hauses. Herz-Kreislauf, Stoffwechsel-, Magen-Darm-, innere und orthopädische Erkrankungen werden von **Fachärzten** behandelt. Fachabteilung für **Kardiologie**.

**Besonders:** komplexe Therapieverfahren: **Biomechanische Muskelstimulation** (z.B. nach **Schlaganfall**), Schmerzlaserbehandlung, Bewegungstherapie, Kältekammer bis -110°C, zwei Schwimmbäder (30°C), Wirbelsäulen-Schwingtisch bei **Rückenbeschwerden**. **Osteoporose?** Auch hier haben wir ein vielfältiges **Therapieprogramm.** Biologische Entgiftungskur, Aufbau-Kuren nach verschiedenen Verfahren, **Kolon-Hydrotherapie** bei chronischen **Darmerkrankungen** und zur **Entgiftung**.

Bei **KUREN** Abrechnung über **KRANKENKASSEN** und **BEIHILFESTELLEN** möglich!

**Vollpension** im Einzel- oder Doppelzimmer **NUR 59,- € p.P. / Tag**
**Pauschalkur** einschl. allen ärztlich verordneten Therapieanwendungen, Anfangs- Zwischen- und Schlussuntersuchung **NUR 98,- € p.P. / Tag**

**immer enthalten:** alle Mahlzeiten **mit Getränken**, Nachmittagskaffee, Obst und Mineralwasser fürs Zimmer.

**günstiger Fahrdienst:** Hin- u. Rückfahrt 80,- bis 180,- € je Person

***Fordern Sie unverbindlich und kostenlos unseren ausführlichen Hausprospekt an!***

**Sanatorium Uibeleisen**
**Prinzregentenstr. 15 · 97688 Bad Kissingen**
**Telefon: 0971/9180 · www.uibeleisen.de**

## Suchanzeigen

**ERBEN GESUCHT**
Verwandte der Eheleute Friedrich **KÖHN** und Wilhelmine, geb. Weck, aus **Redden, Krs. Bartenstein.**
Meldungen erbeten an Dipl.-Kfm. Wolfgang Moser Prinz-Weimar-Straße 7 76530 Baden-Baden Tel.: 0 72 21/36 96-14 (Fax: -30)
**Aktenzeichen V-180/WM**

**Ich schreibe Ihr Buch**
040-27 88 28 50

**Echte Filzschuhe**
mit Klettverschluß. Obermaterial, Decksohle und Zwischensohle **ECHT FILZ.** Leichte Laufsohle. Farbe: grau – Prospekt gratis Gr. 36–42 **€ 48,–** Gr. 43–47 **€ 50,–**
**Schuh-Jöst**
Abt. 97 · 64702 Erbach/Odw. Tel. 0 60 62/39 12 · Fax 0 60 62/6 37 33

## Verschiedenes

**Super Acht –** N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

**Allenstein/Ostpr.**
Umfangreiche Heimatsammlung aus Altersgründen **geschlossen** an Privat zu verkaufen. Chiffre 41688

Journalist und Sammler kauft alte ostpreußische Ansichtskarten. **E. Dvoretski,** Tel./Fax 040/67 92 83 25

**HEIMATWAPPEN + BÜCHER**
Preisliste anfordern, Heinz Dembski, Talstraße 87, 89518 Heidenheim, Telefon: 0 73 21/4 15 93

Ihre Erinnerungen und Erlebnisse werden mit uns unvergesslich!
**DAS EIGENE BUCH**
Verlagsarbeit und Vermarktung
**Auch in kleinen Auflagen!**
**NEU: Sie erzählen - wir schreiben** und produzieren Ihr Buch
Schicken Sie Ihr Manuskript an:
**KARISMA Verlag**
Steinbecker Str. 97, 21244 Buchholz oder rufen Sie an: **0 41 81 / 291 622**

## Familienanzeigen

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 26. November 2004

Ruth Prinzen
geb. Schneider

aus Tilsit

jetzt Birkenweg 1, 25938 Wyk auf Föhr

Es gratulieren von Herzen
die Kinder, 9 Enkel und 9 Urenkel

---

75

Jahre wird am 11. November Herr
Helmut Didszull
geboren in Pogegen – Memelland
jetzt wohnhaft Poppeleweg 18 in 78224 Singen

Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen alles Liebe und Gute sowie Gesundheit und viel Freude
Anita, Dirk und Gabi
Heike mit Familie

---

**R. G. Fischer**

***Autoren gesucht!***

Seit 25 Jahren publizieren wir mit Erfolg Bücher von noch unbekannnten Autor/innen: Biographien, Romane, Erzählungen, Gedichte, Sachbücher. Kurze Beiträge passen vielleicht in unsere hochwertigen Anthologien. Wir prüfen Ihr Manuskript schnell, kostenlos und unverbindlich. Schicken Sie es uns vertraulich zu – es kommt in gute Hände!



**R.G. FISCHER VERLAG**
Orber Str. 30 • 60386 Frankfurt
Tel. 069/941 942-0




---

90

Wir gratulieren unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter
Ruth Ursula Haller, geb. Thiex
aus Königsberg, Claaßstraße
(jetzt 81477 München, Schultheißstraße 13)
von ganzem Herzen zu ihrem 90. Geburtstag und wünschen ihr alles Gute, Gesundheit und Fröhlichkeit
Die drei Töchter und ihre Familien
in Indonesien, Australien und München

---

Rinderfleck 800-ccm-Do. 5,30
mit + ohne Gemüse-Einlage
Grützwurst 800-ccm-Do. 5,30
Blut- u. Leberwurst m. Majoran 300-g-Do. 2,50
Sülze, l. säuerl. 300-g-Do. 2,50
Rauchwurst i. Ring kg € 11,50
Portofrei ab 80,– €
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg 6
OT Weetzen, Tel. 0 51 09/23 73

**Omega Express**
**Legienstraße 221, 22119 Hamburg**
**Pakete nach Ostpreußen**
**Nächste Termine: 12.11., 10.12.**
**Info: 0 40 / 2 50 88 30**

---



Am 29. Oktober 2004
feierte

**Marga Besser,** geb. Klingspohn

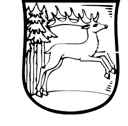
ihren 70. Geburtstag
im Kreise ihrer Familie

| Britta Besser & Gert | Horst Besser | Jörg Besser & Birgit |
|---|---|---|

**In Erinnerung**

| **Hermann Klingspohn** | **Marie Klingspohn** | **Ekkehard Klingspohn** |
|---|---|---|
| ⚭ 14. 8. 1932 Lauck/Ostpr. | **geb. Neuber** | |
| * 4. 12. 1905 Celm/ Westpreußen | * 25. 8. 1907 Herrndorf/ Kr. Pr. Holland | * 13. 11. 1937 Herrndorf/ Kr. Pr. Holland |
| 1945 vermißt als Soldat an der Ostfront | † 2. 6. 2000 Celle/ Niedersachsen | † Sommer 1945 Herrndorf/ Kr. Pr. Holland |

---



Aus der Heimat einst vertrieben,
die du doch so sehr geliebt,
gehst du heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr dir Ruhe gibt.

Still und bescheiden gingst du durchs Leben. Hast nie erwartet, immer nur gegeben. Liebe und Fürsorge bestimmten deinen Tag, ruhe sanft und habe Dank.

Im 97. Lebensjahr nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, liebsten Oma, Uroma, Schwester und Tante

**Olga Laschinski**
**geb. Buske**
* 26. 12. 1908 in Norwischeiten Kr. Elchniederung, Ostpr. † 8. 10. 2004

In Liebe unde Dankbarkeit
**Erich und Gerda Wehleit,** geb. Buske
**Hans und Annemarie Buske,** geb. Hansen
**ihre lieben Enkel und Urenkel**
**sowie alle Angehörigen**

Norderstraße 13, Hemmingstedt
früher Amtal, Kr. Elchniederung, Ostpr.

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 13. Oktober 2004, um 13.00 Uhr in der Marienkirche zu Hemmingstedt statt.

---

„Nur was du für andere tust, bestimmt den Wert deines Lebens.“ Adalbert Stifter

**Edith Albrecht**
**geb. Baran**
* 4. 4. 1927 Großalbrechtsort † 20. 10. 2004 Gelsenkirchen

**Trägerin des Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen in Silber**

Wir trauern um unsere langjährige Geschäftsführerin. Mehr als 20 Jahre hat sie ihre ganze Kraft der Arbeit für unsere Heimat und die Kreisgemeinschaft gewidmet. Wir werden sie in dankbarer Erinnerung behalten.

**Kreisgemeinschaft Ortelsburg e.V.**
**Baginski**
Kreisvorsitzender

---

In tiefer Trauer über den Verlust unserer lieben Mutti, Schwiegermutti und Omi

**Irmgard Schubert**
**geb. Pittwald, verw. Heinold**
* 23. April 1931 in Bönkeim, Preuß. Eylau
† 1. Oktober 2004 in Freiberg, Sachsen

danken wir für all das Gute, das sie getan hat.

**Ihre trauernden Kinder**
**mit Angehörigen**

In ihrem Herzen war sie immer mit ihrer ostpreußischen Heimat verbunden.

---

Der Tod ist unser Vater, von dem uns neu empfängt das Erdgrab, unsre Mutter, und uns in ihr vermengt; wann nun der Tag wird kommen und da wird sein die Zeit, gebiert uns diese Mutter zur Welt der Ewigkeit.
Friedrich von Logau

Unsere Mutter, die uns Kinder so klug und umsichtig durch die Gefahren der Kriegs- und Nachkriegszeit geführt hat, ist tot. Unsere Oma und Uroma, die uns so viele selbst ersonnene Geschichten erzählt hat, lebt nicht mehr. Sie folgte ihrem Mann Friedrich, der schon 1945 im Krieg umkam, in die Ewigkeit.

**Maria Adelheid Fietz**
**geb. Springer**
*2. Februar 1908 in Königsberg (Pr)
† 19. Oktober 2004 in Kalkar.

Wir trauern um sie:
**Bruno Fietz und Erika Fietz,** geb. Wald
**Anneliese Remmel,** geb. Fietz, **und Albert Remmel**
**Peter Remmel, Brigitte Kaziur**
**Marlies Kane, Karin Tripp, Susanne Wingels**
**Urenkel und Verwandte**

47546 Kalkar, Brentanostraße 10
Die Beerdigung war am Dienstag, den 26. Oktober 2004, um 14.00 Uhr auf dem Friedhof in Kalkar. Anschließend fand ein Wortgottesdienst in der Evangelischen Kirche in Kalkar statt.

---

Und ihre Seele spannte weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von meiner lieben Frau, unserer lieben Mutti, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

**Gerda Volk**
**geb. Butzkies**
geb. 14. September 1933 in Streusiedel, Ostpreußen
gest. 8. Oktober 2004 in Löbnitz

In stiller Trauer
**Hilmar Volk und Angehörige**

Bitterfelder Straße 3, 04509 Löbnitz

# In guten wie in schlechten...

## Eine mit Leben gefüllte Patenschaft feierte ihr 50jähriges Bestehen

Die 50 Jahre Patenschaft des Kreises Schleswig-Flensburg mit der Kreisgemeinschaft Johannisburg standen als Jubiläum im Mittelpunkt des 49. Hauptkreistreffens der Johannisburger in Dortmund.

Gut 400 Teilnehmer, meist Landsleute aus der Stadt und dem Kreisgebiet Johannisburg und aus vielen Teilen der Bundesrepublik, hatten sich eingefunden, das Treffen zu begehen. In einem von beiden Patenschaftsträgern gemeinsam verfaßten Grußwort bringen sie zum Ausdruck:

„Das Patenschaftsjubiläum verbinden wir mit dem Europagedanken und begehen es unter dem Leitwort: „Dialog führen – Europa gestalten". Mit dem Beitritt von zehn weiteren Staaten zur Europäischen Union ist auch der südliche Teil Ostpreußens in das große Haus Europa zurückgekehrt... Das Jubiläum soll dazu beitragen, weitere Brücken der Menschlichkeit zu bauen, Beziehungen und Bindungen zur Heimat zu festigen und einen Beitrag zur Vollendung der europäischen Völkergemeinschaft zu leisten."

Die Veranstaltungsfeier wurde mit einem Platzkonzert eröffnet. Ein Blasorchester und Chor der evangelischen Kirche Dortmund-Mengede unter der Leitung von Hans-Ulrich Peuser trug mit geistlicher und Volksmusik, aber auch mit ostpreußischem Liedgut bei, die Besucher festlich einzustimmen. Zum Beginn der Feierstunde im Goldsaal begrüßte der Kreisvertreter der Johannisburger, Willi Reck, die anwesenden Landsleute, Mitwirkende und Ehrengäste und hieß sie willkommen. Besonderen Beifall fanden der Kreispräsident Johannes Petersen, der eine Abordnung des Patenkreises Schleswig-Flensburg anführte; die Vorsitzende des Deutschen Freundeskreis „Rosch" aus Johannisburg, der stellvertretenden Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Bernd Hinz; der Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Lyck, Gerd Bandilla sowie der Vertreter des Kreisverbandes Dortmund des BdV, Horst Thoms. Musikalisch umrahmt wurde der Festakt durch den Musiker Dietmar Kern und den Chor der „Deutschen aus Rußland" unter der Leitung von Boris Kuferstein. Im Ablauf des Programms folgte nach dem gemeinsam gesungen Choral eine Kurzandacht, gehalten von Doris Woytewitz. Die Totenehrung sprach Eva Klischewski, in der sie auch die im Frühjahr verstorbenen verdienstvollen Persönlichkeiten der Kreisgemeinschaft, Wilhelm Czypull und Gerhard Wippich, namentlich einbezog.

Das Überbringen der Grußworte zum Patenschaftsjubiläum startete mit dem Verlesen der Grußadresse des Oberbürgermeisters Dortmunds, Dr. Gerhard Langemeyer. In der Botschaft gratulierte er zur langjährigen und erfolgreichen Patenschaft und wünschte den Feierlichkeiten ein gutes Gelingen. Der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Bernd Hinz, gratulierte im Namen des Bundesvorstandes der LO zum 50jährigen Patenschaftsjubiläum, und verband dies mit Dank und guten Wünschen für die Fortsetzung der erfolgreichen Arbeit. In einem Rückblick erinnert er an patenschaftsgeschichtliche Ereignisse und Persönlichkeiten in der langen Beziehung, würdigte sie und bewertete die Patenschaft in der Gegenwart. Für die Zukunft wünschte er, daß die harmonische Patenschaftsbeziehung erfolgreich fortentwickelt würde und die Johannisburger weiterhin Unterstützung, sowie moralischen Rückhalt vom Kreis als Patenschaftsträger erfahren, um den heimat- und kulturpolischen und humanitär-sozialen Aufgaben gerecht zu werden. Gerd Bandilla, Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Lyck, nahm sein Grußwort wortwörtlich. Grußwort sagen bedeutet zu grüßen – er begrüßte die Anwesenden ganz herzlich als Vertreter des Nachbarkreises. Er freute sich, daß nach bald 60 Jahren – schließlich seien zwei Generationen, Großväter, Väter, bereits verstorben, die Kinder-Generation im vorgeschrittenem Alter – noch soviel Landsleute zusammen kommen würden.

Die Vorsitzende des Deutschen Vereins „Rosch", Mira Kreska, grüßte die Teilnehmer und Freunde in Deutschland und übermittelte auch herzliche Grüße von den Landsleuten in der Heimat. Sie bedankte sich für die Einladung und die jahrelange Unterstützung durch die Kreisgemeinschaft, dem Patenkreis, deren Repräsentanten und allen Spendern und Unterstützern. Diese Hilfe hätte dazu beigetragen, daß der Verein soviel erreichen konnte. Ohne Hilfe wäre das nicht zu schaffen, der Verein wäre in seiner Funktionalität und Existenz gefährdet.

Kreispräsident Johannes Petersen überbrachte anfangs seiner Festrede die Grüße des Patenkreises und betonte dessen Feststehen zu seinen Patenschaftsverpflichtungen. Es freue ihn, heute zehn Jahre nach dem 40jährigen Bestehen der Patenschaft wiederum zu Jubiläum die Festansprache halten zu dürfen. In diesen vergangenen zehn Jahren konnte eine intensive Entwicklung festgestellt werden. Die Kreisgemeinschaft Johannisburg, mit deren personeller Veränderung im Vorstand, ist ein unmittelbares Beispiel dafür. Nur wenige Monate, nachdem er die langjährige Verantwortung übergeben hatte, verstarb Gerhard Wippich im Februar dieses Jahres. Nach Würdigung der Verdienste von Gerhard Wippich und Gerhard Bosk als ehemaliger Kreisvertreter beziehungsweise Stellvertreter und nach dem Wechsel in der Führung ist den neuen Amtsträgern, sowie dem gesamten neuen Vorstand der Kreisgemeinschaft weiterhin Unterstützung des Kreises Schleswig-Flensburg zugesichert worden. Gern hätte, so versicherte der Kreispräsident, er dieses 50. Jubiläum mit Gerhard Wippich, den er persönlich seit vielen Jahren in gemeinsamer Arbeit als fairen und kompetenten Partner erfahren hatte, gemeinsam gefeiert.

In der Patenschaftsurkunde von 1954 heißt es: „Mit der Übernahme der Patenschaft will der Kreis Flensburg-Land seine tiefe Verbundenheit mit den Heimatvertriebenen des Kreises Johannisburg Ausdruck verleihen. Es wird dem Landkreis Flensburg Ehre und Aufgabe sein, seinem Patenkreis und dessen Bewohnern, die heute über ganz Deutschland verstreut sind, zum geistigen und ideellen Mittelpunkt, zu einer neuen Heimat zu werden."



**Ein Ständchen als Willkommensgruß:** *Der Bläserchor der evangelischen Kirche Dortmund-Mengede* Foto: Soyka

Die Patenschaftsarbeit in den vergangenen 50 Jahren war von gegenseitigem Vertrauen und Verständnis geprägt. Sie hat sich mit der Zeit gewandelt und ist in manchen Diskussionen vorangebracht worden. „Wer etwas Durchgreifendes für die deutschen Landsleute in der Heimat tun will, kann dies nicht gegen die Polen tun, sondern er muß es mit ihnen tun", führte der Kreispräsident weiter aus. Der Kreis Schleswig-Flensburg ist bestrebt, den Weg der Verständigung konsequent weiterzugehen und auf diese Weise die ostdeutsche Patenschaft fortzuentwickeln. Auf das Erreichte kann man gemeinsam stolz sein. Der Kreisgemeinschaft Johannisburg und den im Kreis Johannisburg lebenden Menschen eine gute Zukunft wünschend, schloß der Kreispräsident Petersen seine Rede. Er bat anschließend den Kreisvertreter Willi Reck zu sich auf die Bühne, um als äußeres Zeichen für die 50jährige Patenschaft der Kreisgemeinschaft Johannisburg den Ehrenteller des Kreises Schleswig-Flensburg zu überreichen.

Willi Reck strich in seiner Rede heraus, daß fünf Jubiläen in diesem Jahr anstehen: 50 Jahre Patenschaft, 50 Jahre Heimatbriefe, 40 Jahre Gedenksteinenthüllung, 25 Jahre Heimatstube und 25 Jahre Masurenhilfe. Er bedankte sich für die Festrede des Kreispräsidenten zum Jubiläum, sowie für die finanzielle, materielle und auch ideelle Unterstützung, die der Patenkreis gegeben hat. In einer Rückschau macht er Angaben zur Geschichte der Kreisgemeinschaft und zu den Fakten dieser Zeit. Als dritte Erlebnisgeneration muß man sich beeilen, das „Buch unserer Geschichte" zu schreiben und zu vollenden. Beachtliches ist diesbezüglich geschafft worden. Von Chroniken, Heimatbriefe über Dia-Sammlungen, Fotos, Karteien, Dokumente bis zu Tonträgern, Videofilmen, CD-Rom-Darstellungen und Internetseiten reicht die Spanne, die zu den erstellten gesammelten und herausgegebenen „Schätzen" gehört. Im Anschluß an seine Festrede würdigte und ehrte der Kreisvertreter den Kreispräsidenten mit der Ehrenspange der Kreisgemeinschaft Johannisburg.

Im anschließenden Schlußwort bekundet der Organisator des Treffens, Herbert Soyka, allen Akteuren seinen Dank, insbesondere beiden Festrednern und dem Solisten des Chores. **Herbert Soyka**

# Der Heimat einen Platz

## Jahresversammlung des Vereins Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum

Die Jahresversammlung des Vereins Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum e.V., Lüneburg, fand in einem Sitzungsraum des Ostpreußischen Landesmuseums Lüneburg statt. Der Vorsitzende Hubertus Hilgendorff konnte 29 Teilnehmer begrüßen, darunter den Sprecher der LO Wilhelm v. Gottberg, vom Museum Dr. Barfod, vom Verein der Freunde Dr. Dorff und von seinem Vorstand den Stellvertreter Joachim Rudat. Der Verein zählt zur Zeit 78 Mitglieder.

Auf Grund der korrekten Kassenführung der Schatzmeisterin Sigrid Klimmek wurde dem Vorstand einstimmige Entlastung erteilt, ebenso für den Haushaltsplan 2005. Als zukünftige Kassenprüfer wurden einstimmig Erika Hempel und Christiane Kollmeyer gewählt.

Der Vorsitzende Hubertus Hilgendorff berichtete sehr ausführlich darüber, wie es mit dem Erweiterungsbau weitergehen soll. Die Verhandlungen mit dem zuständigen Ministerium ergab, daß mit der Planungsphase nicht, wie vorgesehen, 2005, sondern erst 2006 begonnen werden soll. Spätestens im Jahr 2007 wird die dem Museum gegenüberliegende Landeszentralbank geschlossen. Es besteht die Aussicht, daß dieses Gebäude dann von der Ostpreußischen Kulturstiftung für das Museum erworben werden kann. Wilhelm v. Gottberg bedankte sich an dieser Stelle bei Hubertus Hilgendorff für seinen unermüdlichen Einsatz. Er zeigte hohen Respekt vor soviel persönlicher Engagement.



**Nach der Jahresversammlung:** *(von links) Vorstandsmitglied Armin Eschment, Wilhelm v. Gottberg, Hubertus Hilgendorff, Schatzmeisterin Sigrid Klimmek, Joachim Rudat, Klaus Stammer Vorstandsmitglied,* Foto: Ilse Rudat

Dr. Barfod teilte in seinem Museumsbericht mit, daß sie 21.000 Besucher im Jahr hätten. Personell wäre man ziemlich eingeschränkt. Absolute „Renner" bei ihnen seien Veranstaltungen wie die „Museumsnacht" und der „Museumsmarkt". Eine sehr wichtige und aufwendige Arbeit wären die Wechselausstellungen. Für das kommende Jahr sind unter anderem Ausstellungen zum 750-jährigen Stadtjubiläum von Königsberg vorgesehen.

Die nächste Jahresversammlung des Vereins ist am 1. Oktober 2005 im Lüneburger Museum geplant. Zum Schluß bedankte sich Hilgendorff bei allen für ihre Mithilfe. **I.R.**

## Goldenes Ehrenzeichen

Marianne Hansen erblickte am 19. März 1931 in Jodlauken im Kreis Insterburg das Licht der Welt. Im Anschluß an die Grundschule besuchte sie die Mittelschule in Nordenburg bis zur Untertia. Die Flucht verschlug die Familie in das niedersächsische Peine. Hier hat Marianne Hansen nach Kriegsende bis 1950 das Gymnasium besucht. Im gleichen Jahr wanderte sie nach Stockholm aus. Sechzehn Jahre später wechselte sie nach Kapstadt in Südafrika, um dort im Internat der deutschen Schule als Erzieherin für 32 Schüler von der 1. Klasse bis zum Abitur zu arbeiten.

Im Jahre 1979 kehrte sie mit ihren Kindern nach Deutschland zurück. In Gokels im Kreis Rendsburg-Eckernförde war sie von 1984 bis 1987 als stellvertretende Bürgermeisterin und in Hademarschen als Leiterin der örtlichen Kleiderkammer tätig. Ihrer ostpreußischen Heimat fühlte sich Marianne Hansen frühzeitig verpflichtet. 1963 trat sie in die Kreisgemeinschaft Gerdauen ein. Seit 1980 ist sie Mitglied im BdV-Hademarschen.

Neun Jahre lang, von 1986 bis 1995, war sie Kirchspielvertreterin für Nordenburg und gleichzeitig Vorstandsmitglied der Kreisgemeinschaft Gerdauen. Als Redakteurin hat sie in den Jahren von 1988 bis 1995 fünfzehn Heimatbriefe erstellt und damit entscheidend dazu beigetragen, die wirtschaftliche Situation der Kreisgemeinschaft zu verbessern und auf ein solides Fundament zu stellen.

Nach der politischen Zeitenwende im Osten Anfang der 90er ergab sich die Möglichkeit, humanitäre Arbeit im Heimatkreis zu leisten. Diese Aufgabe war für Marianne Hansen eine besondere Herzensangelegenheit. Sie gab den maßgebenden Anstoß für Hilfstransporte in den Heimatkreis und sorgte durch die Organisation von zwei Wohltätigkeitskonzerten in Rendsburg und Hademarschen für eine finanzielle Starthilfe dieses Projektes. Das seit 1995 alle zwei Jahre ein beiderseitiger Schüleraustausch zwischen Hanerau-Hademarschen und Nordenburg durchgeführt wird, ist auch ein Verdienst von Marianne Hansen. Auf kulturellem Gebiet zeichnete sie verantwortlich für die Zusammenstellung der Broschüren „Gedichte" und „Flucht und Vertreibung" in den Jahren 1991/92, der Erstellung der „Dokumentation des Kirchspiels Nordenburg" im Jahre 2001 sowie des Bildbandes „Kreis Gerdauen – unvergessen". Die im Rendsburger Kreishaus im Januar 1995 gezeigte Ausstellung „Vertriebene im Wandel der Zeiten" geht ebenfalls auf eine Initiative von ihr zurück. Bereits 1989 ihr selbstloses Wirken mit dem Silbernen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen und 1994 mit der Bismarck-Erinnerungsmedaille in Silber ausgezeichnet.

In Würdigung ihrer außergewöhnlichen Leistungen und ihres Einsatzes für Ostpreußen und seine Menschen verleiht die Landsmannschaft Ostpreußen Marianne Hansen das

**Goldene Ehrenzeichen**

# Deutschland verliert sein letztes Schlachtschiff

## Vor 60 Jahren kenterte mit der »Tirpitz« das imposanteste deutsche Kriegsschiff aller Zeiten / Von Manuel Ruoff

Die am 1. April 1939 vom Stapel gelaufene und am 25. Februar 1941 in Dienst gestellte „Tirpitz“ stellte nicht nur den End-, sondern auch den Höhepunkt des Schlachtschiffbaus in Deutschland dar. Mit ihren schließlich 53.500 Tonnen Gewicht, 253,6 Metern Länge, 36 Metern Breite und 10,61 Metern Tiefgang war die „Tirpitz“ sogar noch etwas größer als die legendäre „Bismarck“.

Daß die „Tirpitz“ weniger berühmt ist als ihre ältere Schwester, liegt maßgeblich daran, daß sie in keine Seeschlacht verwickelt war. Das mag damit zusammenhängen, daß Adolf Hitler nach dem Untergang der „Bismarck“ der Psyche seines Volkes nicht auch noch den Verlust ihres Schwesterschiffes zumuten wollte, denn die nächst kleineren Marineeinheiten „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ waren derart kleine Schlachtschiffe, daß sie mitunter gar nur als Schlachtkreuzer bezeichnet werden.

Für das Schicksal der „Tirpitz“ ist jedoch zweifelsohne auch die Kriegslage von großer Bedeutung. Die mit dem Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges entstandene zweite Front mit ihren enormen Anforderungen an Personal und Material brachte die Deutschen im Westen in die Defensive. Hitler fürchtete eine britische Landung in Norwegen, und so verlegte neben anderen schweren Einheiten auch die „Tirpitz“ an die norwegische Küste.

Dort sicherte die „Tirpitz“ jedoch nicht nur Norwegen, sondern stellte auch eine zumindest potentielle Gefahr für die militärisch wichtigen Versorgungskonvois von Großbritannien nach dem sowjetischen Murmansk dar. Die „Tirpitz“ brauchte noch nicht einmal anzugreifen – alleine durch ihre Existenz in der Nähe der Konvoiroute sahen sich die Briten gezwungen, ihre Konvois durch Großkampfschiffe zu sichern, die anderswo fehlten.

Sowohl die Royal Navy als auch die Royal Air Force (RAF) versuchten daher, die „Tirpitz“ auszuschalten. Hierfür bedienten sie sich neben Klein-U-Booten vor allem träger- und landgestützter Bombenflugzeuge. Wie wichtig den Engländern die Ausschaltung der „Tirpitz“ war, aber auch wie groß die materielle Überlegenheit der Alliierten mit den Jahren wurde, zeigen die folgenden Zahlen. In 20 Angriffen wurden gegen das größte deutsche Schlachtschiff fast 700 Flugzeuge einschließlich Begleitjäger eingesetzt, die 500 Bomben und Minen mit einem Gesamtgewicht von 600 Tonnen abwarfen und ein Dutzend Torpedos abfeuerten. Dabei büßten die Briten 31 Maschinen ein, denn die deutsche Flugabwehr war nicht untätig. Allein vom März 1942 bis August 1944 feuerte die Artillerie der „Tirpitz“ 68.707 mal auf feindliche Maschinen einschließlich Sperrfeuer, 240 mal mit ihren 38-Zentimeter-, 1.547 mal mit ihren 15-Zentimeter-, 4.874 mal mit ihren 10,5-Zentimeter-, 6.864 mal mit ihren 3,7-Zentimeter- und 55.182 mal mit ihren Zwei-Zentimeter-Geschützen.



**Das Ende:** *Die gekenterte „Tirpitz“ wird abgewrackt.* Foto: Archiv

Den entscheidenden Erfolg brachte den Briten schließlich der Einsatz von „Tallboys“. „Tallboy“ (hohe Schlafzimmerkommode) war eine 5.454-Kilogramm-Bombe mit einer 2.318-Kilogramm-Torpexladung. In der RAF-Operation „Paravane“ kamen die Spezialbomben gegen die „Tirpitz“ erstmals zum Einsatz. Am 15. September 1944 flogen 27 „Lancaster“-Bomber mit 21 „Tallboys“ einen Angriff. Dabei gelang ihnen ein folgenschwerer Nahtreffer. Eine der 5,4-Tonnen-Bomben detonierte zwischen zehn und elf Meter hinter dem Bug direkt neben der Steuerbordseite des Schiffes. Allein das Loch, das die Bombe in die Außenhaut riß, maß 9,7 mal 14,6 Meter. Der Bug war derart in Mitleidenschaft gezogen, daß das Schiff nicht mehr seetüchtig war. Da eine Reparatur mindestens ein Dreivierteljahr gedauert hätte, wurde beschlossen, die „Tirpitz“ fortan nur noch als „Schwimmende Batterie“ zu nutzen. Als neuer Standort wurde der Lyngenfjord vor der Insel Haaköy bei Tromsö gewählt. Notdürftigst provisorisch repariert, schleppte sich das Schiff aus eigener Kraft zu seinem neuen Ankerplatz. Eigentlich sollte das Wasser dort derart flach sein, daß ein Kentern und Sinken ausgeschlossen werden konnte, aber es war es nicht, was fatale Folgen haben sollte.

Am 29. Oktober erfolgte die Operation „Obviate“. Diesmal kamen die Briten mit 32 „Lancaster“-Bombern. Und wieder gab es einen „Tallboy“-Nahtreffer. Nun detonierte die Bombe jedoch in etwa 15 Meter Entfernung von der Backbordseite und in Höhe der Ruderanlage. Das Schiff war nun manövrierunfähig.

Am 12. November 1944 erhielt die „Tirpitz“ den Fangschuß. An der Operation „Catechism“ waren 32 „Lanchester“-Maschinen mit 29 „Tallboys“ beteiligt. Neben diversen Nahtreffern konnten die Angreifer diesmal auch einige Volltreffer landen. Einer von diesen durchschlug Backbord mittschiffs das Panzerdeck, detonierte im Kesselraum und riß eine vom Schlingerkiel bis zum Oberdeck reichende 14 Meter lange Öffnung in die Bordwand. Das hineinströmende Wasser bewirkte eine Backbordschlagseite von 15 bis 20 Grad. Durch nachfolgende Nahtreffer vergrößerte sich dieser Wert in den folgenden Minuten auf 70 Grad. Dann erreichte ein durch einen Nahtreffer ausgelöster Schiffsbrand das Magazin des C-Turmes und brachte dieses zur Explosion. Zwei Minuten nach der Detonation, die den Turm in die Luft fliegen ließ, das heißt um 9.52 Uhr, kenterte die „Tirpitz“ auf einen Winkel von 135 Grad.

Mit dem Kentern der „Tirpitz“ verloren nicht nur zwischen 1.000 und 1.200 ihrer Besatzungsmitglieder ihr Leben, sondern auch die deutschen Streitkräfte ihr letztes im Dienst befindliche Schlachtschiff. Die „Bismarck“ war bereits am 27. Mai 1941 gesunken (vgl. *OB*-Folge 22/01), die „Gneisenau“ nach einem verheerenden Fliegerangriff am 1. Juni 1942 auf unabsehbare Zeit außer Dienst gestellt worden und die „Scharnhorst“ am 26. Dezember 1943 untergegangen (vgl. *PAZ*-Folge 51/52/03). Was noch an schweren Einheiten unterhalb der Schlachtschiffsebene im einsatzfähigen Zustand verblieben war, wurde in die Ostsee verlegt, wo mit der Evakuierung von ostdeutschen Flüchtlingen vor der vordringenden Roten Armee die letzte große Aufgabe auf sie wartete. ■

# Wie es zur »Reichskristallnacht« kommen konnte

## Vorgeschichte und Hintergründe der sogenannten Reichsprogromnacht / Von Pater Lothar Groppe SJ

Die barbarischen Vorgänge um den 9. November 1938, denen der Berliner Volksmund den Namen „Reichskristallnacht“ gab, belasten immer noch die deutsch-jüdischen, nicht zuletzt die christlich-jüdischen Beziehungen. Im Gegensatz zur eigentlichen Judenvernichtung, die sich hinter dem Vorhang strengster Geheimhaltung vollzog, war damals nahezu jedermann Zeuge dessen, was der Propagandaminister Joseph Goebbels als „Ausdruck spontaner Volkswut“ ausgab.

**Polens Weigerung, sich zur Aufnahme der eigenen Juden zu verpflichten, führte zur Ermordung Ernst v. Raths**

Die Nationalsozialisten hatten keinen Zweifel daran gelassen, daß sie gewillt waren, Deutschland „judenrein“ zu machen. Am 1. April 1933 kam es zum Boykott jüdischer Geschäfte. Bald danach emigrierten rund 37.000 Juden. Doch da die Regierung um die innere Stabilisierung der Macht bemüht war, flaute die Verfolgungswelle vorläufig ab.

Die Mehrzahl der in Deutschland verbliebenen Juden gab sich der Hoffnung hin, es werde zu einem Modus vivendi zwischen ihnen und den neuen Machthabern kommen. Das Organ des „Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ schrieb am 4. Februar 1934, es anerkenne „den Anspruch der deutschen Nation, gemeinsam mit uns und allen jüdischen Organisationen in Deutschland ... über Ausmaß und Grenzen unseres Tätigkeitsbereichs sowie über Form und Inhalt unserer Zusammenarbeit zu entscheiden“. Ähnlich positiv äußerte sich der Vorsitzende des Bundes jüdischer Frontkämpfer im *Schild* vom 12. April 1934. So kam es zwischen 1934 und 1937 im Durchschnitt nur zu 20.000 bis 25.000 Auswanderungen pro Jahr und lediglich 27.000 Emigranten machten von den 130.000 Genehmigungen Gebrauch, in die USA auszuwandern. So stellten die Machthaber nach fünf Jahren fest, daß ihre Einschüchterungsmaßnahmen nicht zu einem „judenreinen“ Reich geführt hatten. Bis 1938 wurden Juden als Individuen verfolgt, ab März 1938 wandte sich ein Gesetz erstmals gegen ihre Kultstätten, denen der staatliche Schutz als Körperschaft des öffentlichen Rechts entzogen wurde. Hiergegen gab es seitens des Auslandes keinerlei Protest. US-Präsident Roosevelt ließ 1938 eine internationale Konferenz zur Lösung der Flüchtlingsfrage ins französische Evian einberufen, da die Schweiz sich geweigert hatte, eine Konferenz auf ihrem Territorium stattfinden zu lassen. Die Konferenz gelangte zu trauriger Berühmtheit. Die Sowjetunion und die Tschechoslowakei waren nicht vertreten, Italien lehnte die Einladung ab, Rumänien und Polen schickten lediglich Beobachter, die darum baten, sie von den Juden im eigenen Land zu „befreien“. Die Reichsregierung gestattete einer Delegation jüdischer Gemeinden die Teilnahme. Die Vertreter von 32 Staaten begrüßten emphatisch die Initiative Roosevelts, den Opfern der Verfolgung ihre Sympathie auszudrücken, teilten aber gleichzeitig mit, die wirtschaftliche und soziale Lage ihrer Länder gestatte keine Aufnahme von Juden.

Dem Jüdischen Weltkongreß, der für sieben Millionen Juden sprach, wurden ebenso wie der Vereinigung für hilfsbedürftige Wissenschaftler im Ausland, jeweils ganze fünf Minuten Audienz gewährt. Die Delegation der deutschen Juden durfte lediglich eine Denkschrift überreichen. Auf Anregung der südamerikanischen Delegation wurde jegliche polemische Äußerung gegen das Dritte Reich gestrichen.

Die *New York Times* vom 8. Juli 1938 gab den allgemeinen Eindruck wieder, daß sich niemand der 650.000 verfolgten Juden in Deutschland annehmen wolle. Goebbels fragte in einem Artikel vom selben Tag ironisch „Was fangen wir mit den Juden an?“ Der *Reichswart* schrieb am 14. Juli: „Juden preiswert abzugeben – wer will sie? Niemand?“

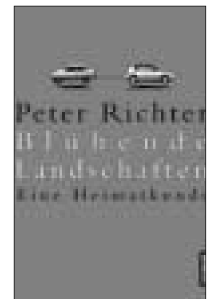
Die Nationalsozialisten wußten nun, daß dem Ausland trotz empörter Proteste gegen ihre Judenpolitik das Schicksal der deutschen Juden im Grund gleichgültig war.

Die Schweiz drang wie England bei der Reichsregierung darauf, dem Strom jüdischer Einwanderer auf ihr Territorium vorzubeugen. Im September 1938 kam der Chef der eidgenössischen Polizei, Dr. Heinrich Rothmund, nach Berlin, um ein entsprechendes Abkommen zu unterzeichnen.Er schlug gleichzeitig vor, Juden durch einen entsprechenden Vermerk im Paß kenntlich zu machen. Hierauf erhielten die Juden ein drei Zentimeter großes „J“ in ihren Paß. Die lateinamerikanischen Staaten schränkten ab September 1938 die Einwanderung jüdischer Einwanderer drastisch ein. Eine Denkschrift der französischen Regierung vom Oktober 1938 betonte, kein Staat „streite der deutschen Regierung das uneingeschränkte Recht ab, gegen bestimmte Staatsangehörige Maßnahmen zu ergreifen, die allein unter die Ausübung ihrer Souveränität fallen“. Deutlicher konnte man den Nationalsozialisten nicht zeigen, daß man ihnen das Recht zubillige, die Juden nach ihrem Belieben zu behandeln.

Zur ersten Massendeportation von Juden trug wesentlich die polnische Regierung von 1938 bei. Um zu verhindern, daß zu den 3,5 Millionen in ihrem Land noch die etwa 50.000 in Deutschland lebenden polnischen Juden hinzukommen, bestimmten sie, daß der Paß eines jeden seit mindestens fünf Jahren im Ausland lebenden Polen ohne das Sondervisum eines zuständigen Konsulats seine Gültigkeit verliere. Am 26. Oktober 1938 wurde der polnischen Regierung mitgeteilt, daß das Reich die polnischen Juden sofort ausweisen werde, wenn sich die polnische Regierung nicht verpflichte, sie wieder nach Polen zurückkehren zu lassen. Da sich Polen weigerte, erhielt die Gestapo den Befehl, die polnischen Juden sofort nach „jenseits der grünen Grenze“ abzuschieben. Dies erfolgte in der Nacht vom 28. auf den 29. Oktober. Die polnischen Grenzbeamten empfingen ihre Landsleute mit aufgepflanztem Bajonett. Unter diesen befand sich auch Sendel Siegmund Grynszpan. Sein jüngster Sohn Herschel lieferte den tragischen Vorwand für den Novemberpogrom. Am 7. November 1938 ging er in die deutsche Botschaft, wo er von Legationssekretär Ernst vom Rath empfangen wurde. Er habe ihm ein wichtiges Dokument zu übergeben. Mit den Worten: „Sie sind ein sale [schmutziger] boche, hier ist das Dokument, im Namen der 12.000 verfolgten Juden“ schoß er fünfmal auf den Diplomaten, der zwei Tage später seinen schweren Verletzungen erlag.

**Herschel Grynszpans Mord lieferte den Nationalsozialisten den idealen Vorwand für die Judenverfolgung**

Am 8. November schrieb die *L'Humanité*, der Mordanschlag Grynszpans habe den Nationalsozialisten den idealen Vorwand für die Judenverfolgung geliefert. Heute haben wir die traurige Gewißheit, daß die französische Zeitung Recht behalten sollte. Einen Tag später zerbarsten in Deutschland die Fensterscheiben. ■




# »Allenfalls Albernheiten«

## Autor lästert über »Wessis«, »Ossis« und sich selber

Auf dem Umschlagbild des Buches fahren ein Trabi und ein Volkswagen auseinander. Peter Richter, 1973 in Dresden geboren, Journalist, studierte Anfang der 90er Jahre an der Universität Hamburg Kunstgeschichte. Heute lebt er in Berlin, der, wie er es nennt, „Werkstatt der Teilung“. Erst 1989/90 beginne die eigentliche Geschichte der Ostdeutschen; seither hätten sie ein spezifisches Bewußtsein entwickelt. Parallel dazu, glaubt Richter, idealisieren zahlreiche Westdeutsche die „Alt-BRD“ und trauern ihr nach.

Im Westen entdeckte auch Richter seine ostdeutsche Mentalität. Die neudeutsche „Diskussionskultur“ spalte die Republik „wie eine zweite, ins Hinterland versetzte Berliner Mauer“. Zwar weckt dieser Aperitif erst einmal die Neugier des Lesers; aber der Hauptgang bietet fast nur bröselige Erdnüsse.

Hamburg verdrießt ihn. Dort strahlen blank und weiß die Häuser des Geldadels. Deren „aseptische Schönheit“ verblasse angesichts grauer, aber lebendiger Dresdener Villen. „Falschheit, Kälte und Häme“ kennzeichnen die Stadt an der Alster, ziert er einen ehemaligen DDR-Flüchtling. Aber auch die neuen Länder finden wenig Gnade. Wimmelte es 1990 im Osten vor lauter „Kleptomanen“, so gilt dem Autor heute Dresden als Hauptstützpunkt der Rechtsradikalen.

Eine Hamburger „antifaschistische“ Wohngemeinschaft zeigte Fotos des zerstörten Dresden vom Februar 1945. Darunter stand zu lesen: „Bomber Harris said: I would do it again. We say: do it now!“ Hält Richter so etwas für charakteristisch? Der Osten Deutschlands verfalle biologisch, glaubt ein anderer. „Die Starken, Schönen, Guten wandern ab. Was bleibt ist: genetischer Schrott.“ Damit sind die geistreichsten Partien des Buches ausgeschöpft. Es folgt wirre Schreiberei über „reiche Münchner Arschlöcher“, welche die Frisur von Michel Friedmann trügen, Hochbetten, west- / östliche Sexualpraktiken und Redeweisen. Beim „Oktoberfest-Anstich“ stellt Richter die tiefsinnige Frage, „warum eigentlich niemand mal hingeht, den Anzapfhammer nimmt und so einem Burschen in sein Bierfaßgesicht haut; aber ein paar Maßkrüge später ist mir das dann meistens auch fast wieder egal. So viel zu meinen klassenkämpferischen Impulsen“. Woher nur soll der Leser den „Impuls“ nehmen, solchen Reflexionen bis zum tristen Ende zu folgen?

Kurzzeitig verschlug es Richter in das frühere Deutsch-Südwestafrika, heute Namibia. Deutsche, die hier leben, verklären angeblich die Kolonialepoche wie heutige Bewohner von „Deutsch-Nordost“ die DDR romantisieren. Kaum jemand dürfte diesen absurden Querverweis ernstnehmen.

Inmitten der Wüstenei schimmert wenigstens die Oase eines selbstkritischen Ansatzes: Bevor „jemand einwendet, daß das hier nun wirklich keine Kulturkämpfe, sondern allenfalls Albernheiten sind, sage ich lieber gleich selber: Eben, ganz genauso ist es“. Zu bemängeln ist nur, daß dieser Satz nicht in der Einleitung steht.

Dokumentarische Qualität sucht der Leser vergebens. Als feuilletonistischen Beitrag kann man Richters Essay kaum einstufen; dazu fehlt der analytische Zugriff. Immerhin verdeutlicht der Autor, wie notwendig es ist, die erste Phase der deutschen Einheit wissenschaftlich und literarisch aufzuarbeiten. **Rolf Helfert**

***Peter Richter: „Blühende Landschaften. Eine Heimatkunde“**, Goldmann Verlag, München 2004, 220 Seiten, 17,90 Euro*




# Mehr Alexandra

## Interessantes über die Sängerin

Zum 35. Todestag der legendären Sängerin Alexandra erschien im Juli dieses Jahres erstmals die bereits von vielen Sendern ausgestrahlte Fernsehdokumentation „Alexandra – Die Legende einer Sängerin“ auf DVD. Nun können Fans und Interessierte sich beliebig oft den Film zu Gemüte führen, der bisher von mehr als zehn Millionen Zuschauern im Fernsehen angesehen wurde. Neben der TV-Dokumentation des Regisseurs Marc Boettcher über die 1969 bei einem Autounfall ums Leben gekommene Sängerin enthält die DVD ein Fernsehinterview von 1968 und einen Beitrag aus der Sendung „Kulturreport“ vom Mai 2004, in dem die Theorie eines Mordkomplotts anhand von Daten und Fakten noch einmal aufgegriffen wurde.

Eine Fotobroschüre mit Alexandras Unterschrift und einer Kurzbiographie gehört ebenso wie eine CD mit 20 ihrer bekanntesten Lieder zum Lieferumfang dazu. Die DVD ist bei Koch Universal erschienen und kostet 19,95 Euro.

Ebenfalls im Frühjahr wurde eine Neuauflage von Marc Boettchers Biographie, die auch die Grundlage für die Filmdokumentation bildet, veröffentlicht. Bereits 1998 erschien unter dem Titel „Alexandra – Ihr bewegtes Leben. Ihre sehnsuchtsvollen Lieder. Ihr tragischer Tod“ im Knaur Verlag ihre erste Lebensdarstellung als Taschenbuch. Die nun in gebundener Form vorliegende Ausgabe des Parthas Verlag ist eine überarbeitete Neuauflage, die neben zahlreichen Fotos aus dem Leben der Künstlerin ihren Weg von der Flucht der Familie aus dem Memelland am Ende des Zweiten Weltkrieges über das Seßhaftwerden der Familie in Kiel, die Ausbildung der jungen Sängerin, ihre Zeit in Hamburg, den Beginn ihrer märchenhaften Karriere mit zahlreichen Auftritten, Tourneen, Auslandsreisen bis hin zu ihrem tragischen Tod nachzeichnet. Die auf 5.000 Exemplare limitierte Auflage enthält als besonderes Bonbon eine CD mit zwölf Chansons und einem Interview aus dem August 1967. **MRK**

***Marc Boettcher: „Alexandra – Die Legende einer Sängerin“**, Limitierte Edition mit Audio-CD, Parthas Verlag, Berlin 2004, 222 Seiten, geb., 28 Euro. **„Alexandra – Die Legende einer Sängerin“**, Koch Universal, zirka 100 Minuten, inklusive CD, achtseitigem Booklet, 19,95 Euro*



# Geschenk

## Verlag gibt kostenloses Buch heraus

Um einen Autor wieder bei den Lesern in Erinnerung zu rufen und natürlich auch um „Geschmack auf mehr Lesefutter“ zu erwecken, hat sich der Berliner Mym-Verlag etwas einfallen lassen; zum 130. Geburtstag des 1957 verstorbenen dänischen Autors Johannes Anker Larsen wird Interessenten ein Büchlein mit der Erzählung „Der Bruder“ kostenlos zugeschickt.

Der Autor, der zu seinen Lebzeiten mit Dostojewski und Dante, Tagore und Lao-Tse verglichen worden sein soll, bietet zugegeben keine leichte Kost. In „Der Bruder“ denkt ein alter Englischlehrer, er sei dem Tode nahe, doch die merkwürdige fremdländische Gestalt, die ihm erscheint, führt ihn nur durch seine eigene Erinnerung und in der Folge auf eine neue Bewußtseinsebene.

Der Literaturpreisträger Johannes Anker Larsen studierte in seinen Jugendtagen unter anderem auch Theologie, doch irgendwie fehlte ihm etwas. Auch aus dem Koran und dem Buddhismus versuchte er zeitweise für sich Dinge zu übernehmen; letztendlich bezeichnete er sich später selbst als gläubigen Atheisten, was auch seine spirituell-mystischen Werke prägte. **R. B.**

***Johannes Anker Larsen: „Der Bruder“**, Mym-Verlag, Berlin 2004, broschiert, 78 Seiten, kostenlos zu beziehen beim Mym-Verlag, Bartningallee 21, 10557 Berlin, Telefon (0 30) 3 92 77 56*




# Spiel des Wissens

## Dudenverlag testet mit neuem Buch Allgemeinwissen

Wissen ist Luxus, Ahnung ist gefragt“, „Wissen ist Macht“, „Lesen bildet!“ Spätestens nach Sendungen wie „Das Quiz“ mit Jörg Pilwa oder der allseits beliebten Show „Wer wird Millionär?“ mit Günther Jauch wissen wir, wie wichtig ein fundiertes Allgemeinwissen ist.

In dem neuen Buch „Testen Sie Ihr Wissen“, das vom Dudenverlag herausgegeben wurde, erwarten den Leser 1.000 Fragen nach Wissensgebieten geordnet mit jeweils vier Antwortmöglichkeiten. Doch wird nicht nur die richtige Antwort erklärt, sondern es werden gleich alle vier Antwortmöglichkeiten erläutert.

Bei den abgefragten Wissensgebieten handelt es sich unter anderem um die Themen Politik, Wirtschaft, Recht, Musik, Mathematik, Technik, Essen und Trinken.

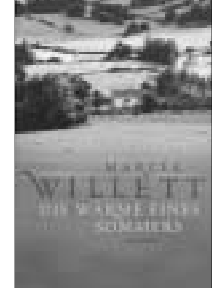
Das Buch gleicht einem Spiel des Wissens, bei welchem der Leser seine eigene Allgemeinbildung testen oder die einer anderen Person auf die Probe stellen kann.

Eine Lektüre für jedermann, ob jung, ob alt, ob groß, ob klein, denn wer kann schon behaupten, daß er die Antworten auf Fragen wie zum Beispiel: „Mit welchem Gerät mißt man die Geschwindigkeit von Flugzeugen? 1) Tachometer 2) Pedometer 3) Staudruckmesser 4) Log“ oder „Die altrömischen Priester, die den Willen der Götter deuteten, waren die ....? 1) Tribunen 2) Auguren 3) Liktoren 4 ) Druiden“ oder „Welcher Begriff bezeichnet ein Gewürzkraut 1) Borschtsch 2) Borretsch 3) Brochette 4) Bruschetta“ einfach so mit links aus dem Handgelenk schütteln und zusätzlich auch noch die übrigen drei Antwortmöglichkeiten erklären kann?

„Testen Sie Ihr Wissen!“ vom Dudenverlag ist geeignet zum spielerischen Lernen, zum allgemeinen Auffrischen oder Erweitern des ganz persönlichen Allgemeinwissens.

Eine hochinteressante Lektüre, welche auf jeden Fall eine Empfehlung wert ist. **A. Ney**

***„Testen Sie Ihr Wissen!“**, Dudenverlag, Mannheim 2004, broschiert, 352 Seiten, 24,90 Euro*




# Mutterschmerz

## Aufruhr in englischer Idylle

Die englische Autorin Marcia Willett hat offenbar ein Faible für Geschichten, die irgendwo auf dem Lande in England spielen. Idyllische Cottages in einem malerischen Fleckchen einer englischen Grafschaft sind für sie ein Muß, um über Familienbande, Freundschaft, Liebe und Verlust zu erzählen.

In „Die Wärme eines Sommers“ verbringt die 34jährige Louise wie jedes Jahr ihren Urlaub bei ihrer inzwischen zur Freundin gewordenen Vermieterin Brigid im südenglischen Dartmoor. Dieses Mal jedoch ruft ein Ereignis die Erinnerung an einen schweren Verlust in Louises Leben wach, so daß sie einen Nervenzusammenbruch erleidet. Der plötzliche Tod ihrer kleinen Tochter ist für Louise wieder gegenwärtig, Verdrängung ist nicht mehr möglich, aber dank der Pflege von Brigid und ihrer ausgeflippten Mutter Freda findet Louise wieder den Weg zurück ins Leben.

Die Autorin erzählt sensibel nicht nur Louises Schicksal, sondern geht auch auf die großen und kleinen Wehwehchen ihrer Mitmenschen ein. Stets spielt die Natur für Marcia Willett eine wichtige Rolle bei der Heilung von Herz und Seele ihrer angeschlagenen Protagonisten, die am Ende des Buches ihr Glück oder zumindest ihren Frieden finden. **R. Bellano**

***Marcia Willett: „Die Wärme eines Sommers“**, Ehrenwirth, Bergisch Gladbach 2004, geb., 413 Seiten, 19,90 Euro*

Alle Bücher sind über den PMD, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 27, zu beziehen.



# Zielstrebig durchgeboxt

## Professor erinnert sich an ostpreußische Jugend und DDR-Zeit

Erstaunlicherweise ist das Buch im Selbstverlag veröffentlicht worden, obwohl es in namhafte Verlage gepaßt und Furore gemacht hätte. Dafür garantiert allein schon der Stil Hans Bergners. Vom ersten bis zum letzten Wort spannt der Autor ein Netz trockener Ironie und profunden Humors über seine Lebensgeschichte, die – wie bei jedem Menschen – bittere Wegstrecken aufweist. Kann man tiefgründigen Humor lernen? In einer Diktatur mit Sicherheit, sie bietet dazu hinlängliche Möglichkeiten. Eine Kostprobe: „Noch heute wundere ich mich, daß ich ohne Unterbrechung an der sozialistischen Humboldt-Universität zu Berlin als wissenschaftlicher Assistent, Oberassistent und ab 1964 als Professor tätig war. So gibt meine Autobiographie einen kleinen Einblick in ein Stück DDR-Geschichte, die sich zwischen einer großen Universität und einem parteilosen Professor im Spannungsfeld der sich umgestaltenden DDR-Landwirtschaft abspielte.“ Zweite Kostprobe: Hans Bergner wird von einem Mitglied des SED-Politbüros gefragt: „Wat haste denn gegen uns?“ Bergners Antwort: „Nischt, ich glaube an den lieben Gott.“ Im Nationalsozialismus, so auch im „real existierenden DDR-Sozialismus“ war Parteilosigkeit unter gewissen Voraussetzungen möglich. Schließlich brauchen Parteidiktaturen nicht nur Parteigenossen, sie brauchen auch Köpfe.

Geboren wurde Bergner – wie er selbst bekundet – als „Aprilscherz“ am 1. April 1930 im ostpreußischen Eromeiten unweit von Tilsit. Er wuchs auf dem elterlichen Bauernhof heran. Im Januar 1945 begann die Massenflucht aus Ostpreußen vor den heranrückenden Russen. Die Bergners erreichten Mecklenburg. Sie erlebten die amerikanische Besatzung, dann die russische und am 1. Oktober 1949 die Gründung des Staatswesens DDR.

Hans Bergners detaillierte Schilderung seiner Jahre als DDR-Bürger besticht durch Neutralität. Ob Beginn des Mauerbaus 1963 in Berlin, „Prager Frühling“ und Einmarsch der Russen in die Tschechoslowakei, das Ende der DDR und die Wiedervereinigung – all das fächert der Autor dem Leser auf. Ein Buch, das jeder kennen sollte.

Akribisch und selbstverständlich mit dem DDR-Politsystem verknüpft, schildert Bergner seinen Werdegang vom Landwirtschaftsstudenten bis zum international anerkannten, mit hohen Auszeichnungen gewürdigten Wissenschaftler der Tierernährung und Veterinärmedizin.

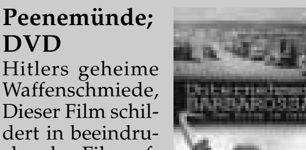
Am 29. September 1994 begann für Hans Bergner der Ruhestand, aber nicht die Ruhe. Er schrieb das vorliegende Buch und wird – hoffentlich – weiterschreiben. **E. Knorr-Anders**

***Hans Bergner: „Vom ostpreußischen Bauernsohn zum Professor an der Humboldt-Universität“**, BoD, Norderstedt 2003, 460 Seiten, Abb., 33,80 Euro*

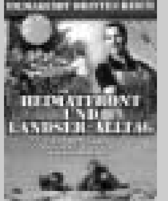
## DVDs



**Peenemünde; DVD**
Hitlers geheime Waffenschmiede, Dieser Film schildert in beeindruckenden Filmaufnahmen und in spannenden Interviews mit Zeitzeugen die Entwicklungsarbeit in Peenemünde und das Leben der Männer und Frauen um Wernher von Braun und Walter Dornberger.
Ländercode 0, Laufzeit: ca. 70 Min. + 25 Min. Bonusmaterial. Freigegeben ab 16 Jahren gem. § 7 JÖSchG FSK
**Best.Nr.: 3586** **25,80 €**



**Unternehmen Barbarossa DVD**
Dramatische, zum Teil farbige von Soldaten selbst gedrehte Filmaufnahmen dokumentieren den Krieg im Osten in bislang nie gezeigter Weise.
Laufzeit: 85 Min. + 17 Min. Bonusfilme, Bild: 4 : 3, Ton: Dolby Digital Stereo, Sprachen: Deutsch, Regionalcode: PAL 0, FSK: ab 16 Jahren
**Best.Nr.: 4154** **19,95 €**





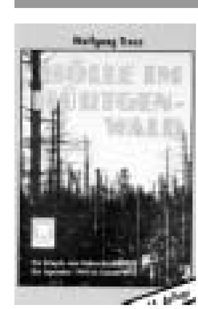
**Heimatfront und Landser-Alltag; DVD**
Jenseits der Propaganda, Harte Arbeit – Reiche Ernte, Alltag im Fliegerhorst, 3 Filme auf einer DVD
Ländercode 0, Laufzeit:ca. 185 Min. Freigegeben ab 16 Jahren gem. § 7 JÖSchG FSK
**Best.Nr.: 3592** **19,95 €**





**33 - 45 in Farbe; DVD**
Deutschland und Europa in Krieg und Frieden. Zu sehen sind u.a.: Sommerurlaub an der Nordsee, Fahrt nach Ostpreußen, Hitlerjugend, Berlin mit dem Brandenburger Tor, Berghof in Berchtesgaden, »Legion Condor«, Flughafen Tempelhof, Budapest, u.v.m.
DVD, Ländercode 2, Laufzeit: ca. 90 Min. Freigegeben ab 16 Jahren gem. § 7 JÖSchG FSK
**Best.Nr.: 3591** **25,80 €**

## Hürtgenwald



Wolfgang Trees
**Hölle im Hürtgenwald**
Die Kämpfe vom Hohen Venn bis zur Rur, September 1944 bis Februar 1945. Die Autoren haben in jahrelanger Kleinarbeit „jeden Meter" des Hürtgenwaldes begangen.
Geb., 320 S. mit 450 Fotos und 26 ganzseitigen Karten
**Best.Nr.: 4198** **41,00 €**



Többicke
**Reiseführer Hürtgenwald**
Dieser Reiseführer „Hürtgenwald" betreibt „Spurensuche", beschreibt die Geschehnisse und dokumentiert sie ausführlich. Er bietet Routen- und Wandervorschläge, nennt die Soldatenfriedhöfe und beschreibt das Museum „Hürtgenwald 1944 und im Frieden". Zahlreiche Abbildungen, Karten und Kurzbiographien runden den Band ab.
Kart. 151 Seiten, 20,5 cm
**Best.Nr.: 4203** **9,95 €**



Kurt Kaeres
**Das verstummte Hurra-Hürtgenwald 1944-45**
Hürtgenwald, ein Name, den amerikanische Soldaten einem sich über 140 Quadratkilometer hinziehenden Waldgebiet, südlich von Aachen, gaben. Die Forste Merode, Wenau, Hürtgen und Roetgen mit dichten, schwer zu durchdringenden Wäldern, unbewaldeten Hügeln, tiefen Taleinschnitten und dünner Besiedlung waren Charakteristika dieses Landstrichs. Sein natürlicher Verteidigungswert wurde durch den 1938/39 errichteten Westwall mit einer Vielzahl von Befestigungen nur noch erhöht. Ausgerechnet dieses für motorisierte Truppen völlig ungeeignete Terrain wählten die Amerikaner im Herbst 1944 für ihren Angriff auf das Reichsgebiet – für die Deutschen eine unerwartete und nicht erklärbare Operation. Waren es anfangs erst drei US-Divisionen, die im September 1944 dort angriffen, so kamen im Hürtgenwald bis zum Abschluss der Kämpfe im Februar 1945 acht weitere amerikanische Divisionen zum Einsatz.
Geb., 187 Seiten mit Abb.
**Best.Nr.: 3946** **23,50 €**

## Militärgeschichte

NEU!

Schultze-Rhonhof
**Ein unvermeidlicher Krieg?**
VHS-Video, Vortrag von Generalmajor a.D. Gerd Schultze-Rhonhof, der bekennt, er habe einst an die deutsche Alleinschuld am Zweiten Weltkrieg geglaubt, doch nachdem er vier Jahre lang Unmengen von Akten und entsprechenden Quellen dazu studiert hat, ist es ihm wie Schuppen von den Augen gefallen...
50 Minuten, Farbe
**Best.Nr.: 4169** **15,30 €**

Werner Maser
**Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin**
‚Daß dieses Buch keinen einhelligen Beifall finden wird, ist mir bewußt. Doch der Historiker, der nicht der historischen Wahrheit allein verpflichtet sein will, beschädigt sich und seine Zunft.' Sagt Maser
Geb., 477 Seiten
**Best.Nr.: 3788** **34,00 €**

Schultze-Rhonhof
**Der Krieg, der viele Väter hatte**
Der lange Anlauf zum Zweiten Weltkrieg
Was hat die Generation meines Vaters dazu bewegt, nur 20 Jahre nach dem 1. WK Adolf Hitler in einen neuen Krieg zu folgen? Die Suche des Autors nach einer Antwort führt zu überraschenden Ergebnissen.
Geb., 565 Seiten
**Best.Nr.: 2261** **34,00 €**

Joachim Hoffmann
**Stalins Vernichtungskrieg**
Auf der Grundlage unbekannter Akten und neuester Forschungsergebnisse wird der Nachweis erbracht, dass Stalin mit überwältigenden Kräften einen Angriffskrieg gegen Deutschland vorbereitete.
Geb., 400 Seiten
**Best.Nr.: 4164** **NUR 9,95 €**

Neuauflage 2004!!!

Erich v. Manstein
**Verlorene Siege**
Mansteins ungeschminkter, verständlicher und fesselnder Bericht über die militärischen Ereignisse und Probleme spiegelt das dramatische Geschehen aus dem unmittelbaren Ablauf authentisch wider.
Geb., 668 Seiten mit 12 Bildtafeln, 20 Fotos und 24 Kartenskizzen
**Best.Nr.: 4183** **29,00 €**

E. G. Krätschmer
**Die Ritterkreuzträger der Waffen SS**
In Text und Bild werden die persönlichen Daten der Ausgezeichneten durch erschöpfende Angaben zur militärischen Laufbahn und ihren Fronteinsätzen im Rahmen des jeweiligen Verbandes erheblich erweitert, so daß ein sehr eindrucksvolles Bild vom Leben und Sterben der Ritterkreuzträger in ihren opfervollen Einsätzen im Rahmen der Waffen-SS entstanden ist. Es ist nicht nur ein Ehrenbuch der Tapfersten, sondern ein Werk von hohem historischen, militärwissenschaftlichen Rang über alle einstigen Divisionen der Waffen-SS, unübertroffen in seiner Vollständigkeit, Aussage und Genauigkeit auf diesem Gebiet des militärischen Schrifttums.
**Geb., 1008 Seiten und 673 Abb.**
**Best.Nr.: 4193** **€ 70,00**

## Ostpreußen / Preußen



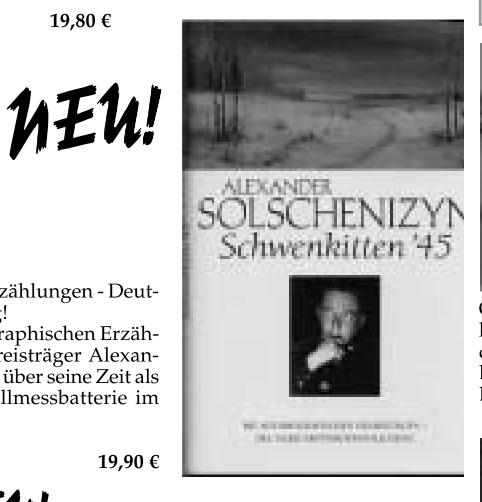
NEU!

**Patricia Clough**
**In langer Reihe über das Haff**
Die Flucht der Trakehner aus Ostpreußen. Die bekannte englische Journalistin Patricia Clough schildert eine der ergreifendsten Geschichten aus dem Zweiten Weltkrieg. Dramatische Zeitgeschichte, einfühlsam und spannend erzählt.
Geb., 206 Seiten
**Best.Nr.: 4033** **19,80 €**

Sonderpreis!

E. Gräfin v. Schwerin
**Kormorane, Brombeerranken**
Erinnerungen an Ostpreußen
Geb., Sonderproduktion, 291 Seiten
**Best.Nr.: 3766** **8,95 €**

NEU!



Alexander Solschenizyn
**Schwenkitten '45**
Die Autobiografischen Erzählungen - Deutsche Erstveröffentlichung!
In vorliegenden autobiographischen Erzählungen berichtet Nobelpreisträger Alexander Solschenizyn erstmals über seine Zeit als Kommandant einer Schallmessbatterie im Zweiten Weltkrieg.
2004, geb., 205 Seiten
**Best.Nr.: 4213** **19,90 €**

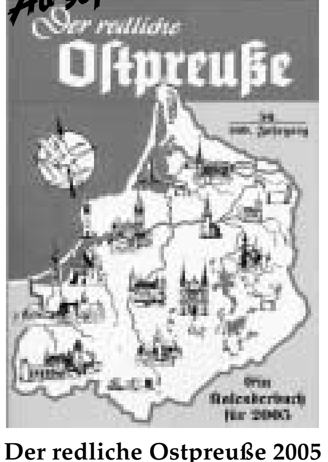
NEU!



**Ellert & Richter Verlag und GEO**
Flucht und Vertreibung
Europa zwischen 1939 und 1948. Mit einer Einleitung von Arno Surminski.
**Geb., 279 Seiten, Format: 23 x 28,5 cm**
**Best.Nr.: 4194** **€ 24,95**

Hans-Ulrich Rudel
**Mein Leben in Krieg und Frieden**
Der Fliegeroberst Hans-Ulrich Rudel berichtet in diesem Band nicht nur über den opfervollen Kriegseinsatz, er enthält außerdem die geschlossene Darstellung seiner Jahre in Übersee.
**Geb., 472 Seiten mit Abb.**
**Best.Nr.: 4156** **€ 21,50**

Ab sofort lieferbar!!!



**Der redliche Ostpreuße 2005**
Ein Kalenderbuch für 2005 mit ausführlichem Kalendarium, zahlreichen Abbildungen, Geschichten, Anekdoten und Gedichten auf über 120 Seiten erinnern an die alte Heimat.
**Best.Nr. 4170** **9,95 €**

NEU!

Seymour M. Hersh
**Die Befehlskette**
Vom 11. September bis Abu Ghraib - Ein erschütterndes Lehrstück über die Anfälligkeit einer Demokratie im Ausnahmezustand.
TB, 398 Seiten
Best.Nr.: 4214 14,90 €



Todestag der Agnes Miegel war am 27.10. vor 40 Jahren!!!

Agnes Miegel
**Die Fahrt der sieben Ordensbrüder**
Aus der Preußischen Bibliothek, geb., Leinen mit Schutzumschlag, 72 Seiten, Format: 18,5 x 11,5 cm
**Best.Nr.: 1498** **€ 9,90**



Aktuell!

**Der Fischer Weltalmanach 2005**
**Zahlen, Daten, Fakten**
Jahreschronik - Dossier: EU-Erweiterung - Alle Staaten der Welt - Europäische Union - Internationale Organisationen - Wirtschaft, Handel, Verkehr, Kommunikation - Umwelt - Kultur - Sport - Biografien - Verstorbene.
Brosch., 799 Seiten
**Best.Nr.: 4082** **14,90 €**

### Kalender



**Ostpreußen im Bild 2005**
Motive aus Königsberg, Nidden, Ortelsburg, Mohrungen, Allenstein, Marienburg, Frauenburg u. v. m., 13 Postkarten, 21 x 24 cm
**Best.Nr.: 4187** **9,95 €**



**Farbbildkalender Preußen 2005**
Preußen und seine Menschen in farbprächtigen Bildern. U. a.: Edouard Detaille, Wilhelm II., Immanuel Kant, Schlacht bei Königgrätz, 14 Blatt, 21 x 30 cm in Farbe
**Best.Nr.: 4188** **10,90 €**

Ursula Growitz
**Bärwalde**
Die Chronistin des Dorfes Bärwalde belegt die Historie des Ortes mit Karten und überlieferten Dokumenten und durchleuchtet Bärwalde bis in den kleinsten Winkel.
Broschiert, 247 Seiten
**Best.Nr.: 3069** **15,00 €**



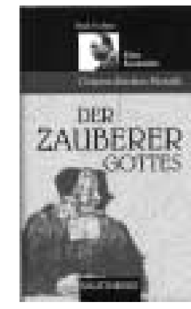
Maria T. Krefting
**Irgendwo liegt Sonntagsruh**
Eine Ostpreußin erinnert sich an die Jahre 1918–1948.
Broschiert, 182 Seiten
**Best.Nr.: 3179** **14,80 €**

Kroll
**Das geistige Preußen**
Die teilweise noch unveröffentlichten Beiträge machen in ihrer Gesamtheit deutlich, daß geistige Determinanten den politisch-historischen Entwicklungsgang Preußens langfristig genauso maßgeblich bestimmt haben wie soziale, ökonomische oder demographische Faktoren.
Geb., 308 Seiten
**Best.: 4126** **25,20 €**

NEU-AUFLAGE!

Otto von Bismarck
**Gedanken und Erinnerungen**
Eines der großen Memoirenwerke der Weltliteratur. 'Man wird dieses Buch immer mit Gewinn lesen, weil es ein klassisches Werk der deutschen Literatur ist.' Hermann Proebst
Ungekürzte Ausgabe, Geb., 633 Seiten
**Best.Nr.: 4095** **24,90 €**

Hildegard Rauschenbach
**Koddrig und lustig**
Jede Landschaft hat ihre Originale, und natürlich hat sie auch das alte Ostpreußen gehabt. Menschen von einmaliger Art, urwüchsig, mit einer besonderen Lebensart. Mit einigen solcher Originale macht dieses Buch bekannt.
**Geb., 176 Seiten**
**Best.Nr.: 1401** **€ 12,95**



Paul Fechter
**Der Zauberer Gottes**
Ostpreußisches Mosaik - eine Komödie: Hier beschreibt Paul Fechter das Leben des einstigen volkstümlichen Pfarrers Michael Pogorzelski. Es ist allerdings keine einfache historische Biographie, sondern ein Werk freier dichterischer Gestaltung, in der er seine Vorstellung eines Zauberers als Flucht aus der bedrückenden Realität verwirklicht.
**Geb., 121 Seiten**
**Best.Nr.: 4190** **€ 12,95**

Wagner/Dikreiter
**Ostpreußisches Panorama**
28 namhafte ostpreußische Dichter und Schriftsteller haben 28 Essays voller Atmosphäre Bilder ihrer Heimat entworfen. Ganz Ostpreußen wird in dieser umfassenden Darstellung von Städten und Landschaften gegenwärtig und lebendig.
Geb., 304 Seiten, Format: 23,5 x 16,5 cm
**Best.Nr.: 2379** **€ 14,95**



Rudolf Meitsch
**Ostpreußische Sprichwörter, Redensarten, Schwänke**
Die alte Heimat wird wieder lebendig. Vieles wird bekannt sein, manch Vergessenes wieder zu Tage treten.
**Geb., 157 Seiten**
**Best.Nr.: 1723** **€ 9,95**

**Besuchen Sie uns im Internet! www.preussischer-mediendienst.de**

Bitte Bestellschein ausfüllen und senden an: PREUSSISCHER MEDIENDIENST
Parkallee 86 · 20144 Hamburg · Telefax 040 / 41 40 08 58 · Telefon 040 / 41 40 08 27
E-Mail: info@preussischer-mediendienst.de · Internet: www.preussischer-mediendienst.de

| Best.-Nr. | Menge | Titel | Preis |
|---|---|---|---|
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |

Lieferung gegen Rechnung, Versandkostenpauschale € 4,– / Auslandslieferung gegen Vorkasse, es werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. Videofilme, CDs, DVDs und MCs sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname: _____ Name: _____

Straße, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____ Telefon: _____

Ort, Datum: _____ Unterschrift: _____

45/2004

## Quer durchs Beet

### Hartz verschont Kleingärtner

Wer ab 1. Januar „Arbeitslosengeld II“ bezieht, muß nicht um seinen Kleingarten fürchten. Auf Drängen des Bundesverbandes Deutscher Gartenfreunde (BDG) hat Bundeswirtschaftsminister Wolfgang Clement (SPD) klargestellt, daß Schrebergärtner ihre Parzelle nicht durch die Hartz-IV-Regelung verlieren können. Dies sei in die Durchführungshinweise für die Bundesagentur für Arbeit aufgenommen worden. Rund 150.000 bis 200.000 Kleingärtnerfamilien sind laut BDG von der Arbeitsmarktreform betroffen.

### Wer hat KdF-Bad Prora gekauft?

Auch einen Monat nach der Versteigerung eines 76 Hektar großen Abschnitts der einstigen Ferienanlage des NS-Freizeitveranstalters „Kraft durch Freude“ (KdF) in Prora auf Rügen herrscht noch Rätselraten über den erfolgreichen Käufer. Er erstand die Immobilie vom Bund für 625.000 Euro, wollte jedoch anonym bleiben, weshalb weder die Gemeinde Binz noch der Landkreis Rügen bislang wissen, um wen es sich handelt. Der Bund schweigt, da Diskretion vereinbart worden sei. Die Kaufsumme sei indes überwiesen, der Kaufvertrag rechtskräftig.

## Personalien

### Emsiger Feind der deutschen Einheit



Der ehemalige Vorsitzende der SED und dann der PDS, **Gregor Gysi**, will sich erst Ende 2005 entscheiden, ob er als Spitzenkandidat der Postkommunisten zur Bundestagswahl 2006 antritt. Der 56jährige blickt auf eine wechselvolle politische Karriere zurück. Ende 1989 übernahm er den Vorsitz der strauchelnden SED und rettete diese über Revolution und deutsche Vereinigung. Die Einheit selbst konnte er nicht verhindern, obschon er alle Hebel in Bewegung setzte. Im Februar 1990 versuchte Gysi sogar, die „internationale jüdische Gemeinschaft“ gegen die heraufdämmernde deutsche Einheit zu aktivieren. Nach einem Beitrag der *Washington Post* vom 21. Februar 1990 appellierte Gysi, der jüdische Vorfahren hat, an den Rabbiner Zvi Weinmann, einen Führer der orthodoxen Juden Israels, die „internationale jüdische Gemeinschaft“ möge 15 Milliarden Dollar Hilfe geben, um das Überleben der DDR zu sichern. Juden in Israel und den USA nahmen das Ansinnen mit Befremden auf. Gysi, so ein Vertreter Israels laut *Washington Post*, glaube ironischerweise offenbar selbst an eine Art jüdischer Weltverschwörung, die die Erde beherrsche.

Später geriet Gregor Gysi, der ab 1988 Chef des Anwaltsverbandes der DDR gewesen war, ins Visier der Gauck-Behörde. Laut deren Unterlagen hat Gysi vertrauliche Informationen von politischen Oppositionellen, die er als Anwalt vertrat, an die Stasi weitergegeben, die diese offenbar als sehr wertvoll eingestuft hat. Im Januar 2001 wurde Gysi Berliner Wirtschaftssenator, nutzte jedoch die erste Gelegenheit (Flugmeilenaffäre), um schon im Juli wieder zurückzutreten. Die „tatsächliche“ Politik hatte dem brillanten Agitator kaum zugesagt.




**»Um die Teufel-Nachfolge wird unter Parteifreunden noch gerungen!«** Zeichnung: Götz Wiedenroth

# Treue wird belohnt

Karrieren in Deutschland / Der Wochenrückblick mit Hans Heckel

Diese US-Wahl hat den ganzen Globus durchgeschüttelt. So eine Explosion von Neuigkeiten zu nachtschlafender Zeit geht auf die Kondition. Wir haben uns derart heftig hineingesteigert in diesen US-Wahlkampf, daß zum Schluß sogar unsere Medien glaubten, wir wären selber Amerikaner und sie, die Medien, allesamt Angestellte beim Wahlkampfteam von John Kerry.

Wollen wir hoffen, daß diese kaninchenhafte Fixierung auf die USA nun ein Ende hat. Deutschland ist schließlich auch ein interessantes Land, von dem es spannende Nachrichten zu vermelden gibt. Zum Beispiel die, daß alles halb so wild ist mit der Korruption im Ministerium von Manfred Stolpe. Die paar Millionen, die da versumpft sind, seien „ein relativ erfreuliches Ergebnis“, sagt Justus Woydt, der Vertreter der Antikorruptions-Organisation „Transparency International“, ihrem Namen nach eine beinharte Aufklärertruppe, die den Politikern nichts durchgehen läßt. Doch lassen wir lieber das dort versammelte Personal für sich sprechen: Woydt beispielsweise war bis 2001 Polizeipräsident im damals rot-grünen Hamburg und dort für sein schnelles Handeln berühmt. Wo immer sich politischer Druck gegen ihn aufzubauen drohte, schmiß er ein paar seiner Beamten ins Feuer und gut war's. Dem Stolpe ist er wie ein Bruder im Geiste: Auch Woydt war nie für irgend etwas verantwortlich. Statt sich an stacheligen Sachfragen blutige Finger zu holen, achtete er lieber auf die Pflege seiner Beziehungen zu den Mächtigen.

Unter Woydt war Hamburg „Hauptstadt des Verbrechens“ mit der höchsten Kriminalitätsrate aller deutschen Städte. Dank seiner Geschmeidigkeit und seines beeindruckenden Sitzvermögens konnte ihm das nichts anhaben. Seine besonderen Fähigkeiten halfen ihm jedoch nichts mehr, als der Raufbold Schill neuer Innensenator und damit sein Chef wurde. Schill verlegte sich von der Bekämpfung von Karrierehemmnissen auf die Bekämpfung der Kriminalität. Davon verstand Justus Woydt nun leider gar nichts und mußte gehen.

Jetzt wissen wir, wohin. Es ist beruhigend, daß Kapazitäten vom seinem Schlage in unserem Land stets eine neue Verwendung finden. Ja, in dieser Zeit der „Ellenbogengesellschaft“ gibt es sie noch, die Ruhezonen echter Freundschaft und immerwährender Loyalität. Angemessenes Ruhegeld inbegriffen. Bei „Transparency International“ sitzen übrigens mit Anke Martiny und Dieter Biallas gleich zwei ehemalige SPD-Senatoren aus Berlin und Hamburg im Vorstand, die in Woydt gewiß sofort „ihren Mann“ entdeckt haben.

Als „außerordentlich positives Zeichen“ wertete „Transparency“-Fahnder Woydt, daß Stolpes Ministerium sogar selbst bei der Aufklärung mitmacht. Ja, isses denn! Der lange Arm des Gesetzes reicht jetzt schon bis hinein in unsere Ministerien! Viel wird aber wohl nicht zutage treten. Manfred Stolpe ließ bereits wissen, daß keine „sehr großen Schäden“ entstanden seien. Er hätte auch sagen können: „Gemessen an den Milliarden, die ich im Mautdesaster versenkt habe, sind die paar Milliönchen hier wirklich nicht der Rede wert.“ Den Vergleich hat er dann doch lieber weggelassen. Wer weiß, wie die Leute das aufnähmen.

*Korruptionsfahnder Justus Woydt könnte Manfred Stolpes Bruder sein*

Ansonsten braucht sich der Minister nicht allzuviel Gedanken zu machen. Die Angelegenheit wird schnell vergessen sein. Geld ist schließlich nicht das Wichtigste, weshalb man den Rentnern im kommenden Jahr wie zuvor vermutlich keine Erhöhung ihrer Bezüge mehr zugestehen wird. Sind eh viel zu viele. Aus vergangenen Fehlern hat die Regierung allerdings gelernt. Da „eine weitere Nullrunde“ nur lästiges Gemaule auslösen würde, heißt die Nichterhöhung künftig „Nullanpassung“. Wer paßt sich schon gerne an? Noch dazu im Alter? Das neue Wort wird gut ankommen im Volk.

Und wenn nicht, sei's drum. Vor dem Hintergrund der bürgerkriegsähnlichen Zustände bei der Union, die bekanntlich im Südwesten bereits in die offene Feldschlacht mit richtigem Handgemenge übergegangen sind, kann sich der Kanzler ein wenig öffentliche Unzufriedenheit ruhig leisten. Am Ende siegt ohnehin nie das Gute, sondern die Frechheit. So wie im Europäischen Parlament. Da hat sich der dortige Sozialistenführer Martin Schulz gerade zum Chefverteidiger der „europäischen Werte“ gegen die gescheiterte EU-Kommission erhoben. Er meinte offenbar vor allem „Sachwerte“, denn Schulz gehört zu jenen Abgeordneten, die sich in Anwesenheitslisten von Ausschußsitzungen eingetragen hatten, an denen sie gar nicht teilnahmen. Die Parlamentarier strichen lediglich das Sitzungsgeld von je 262 Euro ein. Als das schon seit Monaten bekannt war, wählten ihn die Sozialisten im EU-Parlament letzten Juli trotzdem zu ihrem neuen Chef.

Die unangenehme Sache mit den Sitzungsgeldern wäre ja nie rausgekommen, wenn nicht ein abtrünniger Abgeordneter seinen Kollegen regelrecht nachgestellt und die Geschichte ausgeplaudert hätte. Wieder zeigt sich, wie wichtig Loyalität für das Funktionieren des Parteien- und Verbändestaates ist. Ohne die besinnungslose Loyalität ihrer Mitglieder wäre es der IG Metall kaum gelungen, die VW-Arbeiter dazu zu bewegen, daß sie ihren eigenen Betrieb an die Wand streiken. Indes beobachten die DGB-Gewerkschaften mit Sorge, wie ihre Mitgliederschar schwindet. Deshalb haben sie sich auf die alte Weisheit besonnen: Treue muß sich bezahlt machen! Somit schlossen, wie leider durchgesickert ist, einzelne DGB-Gliederungen heimlich Sondertarifverträge mit Betrieben ab, die höhere Gehälter und längeren Urlaub nicht mehr für alle Beschäftigten vorsehen, sondern nur noch für DGB-Mitglieder. Was sich da andeutet, könnte sich als wunderbare Lösung erweisen, wie die vielbejammerte „Krise des Parteien- und Verbändestaates“ elegant zu beenden wäre. Künftig gilt: Wer nicht mitmacht, muß zwar weiter alles bezahlen wie Steuern, Abgaben etc. Von jedweden Verbesserungen aber wird er ausgeschlossen. Sollt mal sehen, wie die alle spuren werden!

Die baden-württembergische CDU probiert das neue System schon mal aus. Einst wählte das unmäßige Volk die Abgeordneten. Dabei wurde an den Wahlurnen gar nicht überprüft, ob der Wähler überhaupt Mitglied einer staatlich anerkannten Partei war! Die so vom parteifernen Volk gewählten Abgeordneten kürten dann den Ministerpräsidenten. So konnte das nicht weitergehen. Über den Teufel-Nachfolger stimmen daher jetzt allein die eingeschriebenen CDU-Mitglieder ab, die Abgeordneten haben das dann nur noch abzunicken. Endlich wird das Wort „Parteiendemokratie“ mit echtem Leben erfüllt. ■

## Zitate

*Im Wiener Nachrichtenmagazin* Profil *vom 1. November bekennt Autor Peter Michael Lingens, warum er seine einstige* ***Euphorie für die „Vereinigten Staaten von Europa“ über Bord geworfen*** *hat:*

„Es ist undenkbar, daß etwa Engländer oder Franzosen ihre eigentlichen Armeen einem europäischen Kommando und dem Beschluß eines Europäischen Parlaments unterwerfen. Ohne eigentliche Militärmacht wird Europa aber nie eine starke außenpolitische Macht sein. Man sollte den Gedanken einer gemeinsamen europäischen Außenpolitik daher auch aus diesem Grunde aufgeben oder sich diesbezüglich zumindest sehr bescheiden.

*Den Besuch der englischen Königin nahm Bernhard Heimrich in der* Frankfurter Allgemeinen *vom 1. November zum Anlaß,* ***über anglophile Deutsche zu lästern*** *wegen ihrer peinlichen Bemühungen, „britisch“ zu wirken und ihrer nicht minder kindischen Versuche, die* ***Briten zu weniger Deutschfeindlichkeit zu bewegen****:*

„Bei der gegenseitigen Wertschätzung dieser zwei Nationen gilt ohnehin eine variable Geometrie. Deutsche, vor allem solche, die zur falschen Zeit ein Tweedjacket mit Lederplätzchen am Ellenbogen anziehen, begeistern sich für alles Englische, und Briten reden verächtlich über alles Deutsche.“

*Die britische Sonntagszeitung* The Observer *führte am 31. Oktober ihre Leser anläßlich von* ***Elisabeths Besuch*** *mit einigen* ***alten Unwahrheiten über die Zerstörung Dresdens*** *hinters Licht. Dresden sei von Hitler selbst* „zur Festung erklärt worden, die um jeden Preis gegen die vorrückende sowjetische Rote Armee zu halten sei“. *In Wahrheit war es eine „offene Stadt“. Dann habe man vor allem die Rüstungsbetriebe bombardiert, die jedoch gar nicht angegriffen wurden – statt dessen Altstadt und Zivilbevölkerung. Der* Observer *schließt indes aus seiner eigenen Propaganda:*

„Dresden war ein legitimes strategisches Ziel.“

### Wudu-Ökonomie

*Liegt das Defizit auch wieder*
*deutlich über drei Prozent,*
*drückt das nicht den Kanzler nieder,*
*der ja schon den Ausweg kennt:*

*Würde nämlich abgezogen,*
*was Berlin an Brüssel blecht,*
*wär' das Loch zurechtgebogen –*
*wahrhaft logisch und gerecht!*

*Brüssel ist zunächst dagegen,*
*doch dann funkt's – der Vorschlag kommt*
*für ein Tauschgeschäft gelegen,*
*das sogar noch Dritten frommt:*

*Eurem Wunsch wird stattgegeben*
*als Signal für jedermann,*
*und im Gegenzuge heben*
*wir die Beitragssätze an.*

*Gerhard fackelt da nicht lange,*
*und die Seinen ziehen mit:*
*Mehr noch zahlen? Keine Bange,*
*zählt ja nicht fürs Defizit!*

*Auch das Asylantenwesen*
*nimmt man analog in Kauf:*
*Abgezogen werden Spesen,*
*dafür geht die Quote rauf.*

*Mit Afghanistan, na detto:*
*Mehr Soldaten schickt man gern –*
*rechnen darf man immer netto*
*jeden Dienst für fremde Herrn.*

*Und so fort, denn nicht verdrießen*
*läßt sich's Schröder allemal –*
*Gelder, die ins Ausland fließen,*
*sind fürs Defizit egal!*

**Pannonicus**